Deutsches Theater für das Jahr 1819.

Herausgegeben von Joseph August Adam.

Zweiter Band.

Andromache. Von Fr. Ludw. Junker.
Der Geist von Hohenkrähen. Von B. Lögler.
Der Telegraph. Von Fr. Th. Ludw. Dorsch.
Ehrlich währt am längsten. Von Jos. A. Adam.

Mit einem Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

Zellerman del. Dolben sculp.

Fort! – Schleppt mich hinab, ins finstere Grab! –

Deutsches Theater für das Jahr 1819.

Herausgegeben
von
Joseph August Adam.

Zweiter Band.

Andromache. Von Fr. Ludw. Junker.
Der Geist von Hohenkrähen. Von B. Lögler.
Der Telegraph. Von Fr. Th. Ludw. Dorsch.
Ehrlich währt am längsten. Von Jos. A. Adam.

Mit einem Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

Andromache.

Ein

Trauerspiel in 5 Aufzügen

von

Friedrich Ludwig Junker.

Nach dem Französischen von Racine.

Personen:

Pyrrhus, Sohn des Achilles, König von Epirus.
Orest, Sohn des Agamemnon.
Adromache, Hektors Witwe.
Hermione, Tochter des Menelaus und der Helene.
Kleone, ihre Vertraute.
Euryklé, Begleiterinn der Andromache.
Pylades, Freund von Orest.
Phönix, Kriegsgefährte von Pyrrhus.
Gefolge vom König und von Orest.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Orest. Pylades.

Orest.

Ha, ich erkenn' zum erstenmal nun wieder
Die Güte der Unsterblichen; geändert
Scheint ihr Entschluß, ihr schwerer Zorn besänftigt,
Da sie uns hier vereinigen, den alten Freund
Zurück mir geben. Eine günst'ge Wendung
Muß sicher nun mein hartes Schicksal nehmen.
Unmöglich schien es mir, an einem Ufer,
Das schon so vielen Jammer mir bereitet,
Beym ersten Anblick Pylades zu finden;
Dich haben meine Augen schon seit Jahren
Verloren — in Epirus, im Pallast
Von Pyrrhus selbst soll ich dich wieder treffen!

Pylades.

Dank sey den Göttern die mich immer hier
Zurück durch neue Hindernisse hielten,
Nach Griechenland die Rückkehr mir verschlossen.

Seit jenem Tag des Unglücks, da vereinigt
Der Winde und der Wogen Wuth die Schiffe
An diesen Küsten von Epirus trennte,
Wie vielen Kummer hab' ich schon erduldet,
Wie viele Thränen hat dein Unglück mich
Gekostet; wie war ich besorgt, daß du
Kühn in Gefahren eiltest, die dein Freund
So fern von dir zu theilen nicht vermochte!
Beängstigt, daß das alte Uebel auch
Von neuem dich ergreifen, das so lange
Schon deine Tage trübte, und voll Furcht,
Daß die erzürnten Götter deinen Tod,
Den du mit Willen suchst, dich finden liesen. —
Du lebst, und zu Epirus Küsten führt
Vielleicht ein glückliches Verhängniß dich.

Orest.

Wo ist der Sterbliche, der des Geschicks
Geheime und unwandelbare Plane kennt!
Die Liebe führt mich her; allein wer weiß
Was es beschlossen, Leben oder Tod.

Pylades.

Trägst du der alten Knechtschaft unterthan,
Denn ewig deiner vor'gen Liebe Fesseln?
Du hoffst, du schmeichelst dir, daß Hermione
Die kalt in Sparta einst dich von sich wieß,
Dich in Epirus günstiger empfängt.
Beschämt, vergebens ihr die Leidenschaft,
Die dich verzehrte, selbst bekannt zu haben,
Hat erst dein Mund von ihr geschwiegen, bald

Hast du sie dann verabscheut, sie geflohn;
Und itzt —

Orest.

Zermalme nicht den Freund, genug
Vom Unglück schon gedrückt. Nie hab' ich dir
Mein Inneres verhehlt, du sahst das Feuer,
Wie es, in kleinen Funken lodernd erst,
Ausbrach in lichte Flammen bald; du hast gesehn
Mein Herz verzehrt, als Menelaus endlich
Bestimmte seine Tochter Pyrrhus, ihm
Dem Rächer des Geschlechts und Griechenlands.
Gesehn hast du, wie mich seit dem der Kummer
Durch alle Länder jagte, über Meere
Stets mich verfolgte. Du, der einz'ge Freund
Hast in der jammervollen Lage mich begleitet,
Bist überall dem Fluchbeladenen gefolgt,
Und zu besänft'gen meine Wuth, zu retten
Des Lebens düstre Tage. Da war ich
Gequält von dem Gedanken, daß an Pyrrhus
All' ihre Liebe Hermione nur
Verschwendete, noch trotzend fest entschlossen,
Indem ich ihr Andenken aus der Seele
Verbannte, schwer zu strafen die Verachtung;
Und meines Siegs gewiß, glaubt ich mich schon
Von Haß durchdrungen. Gegen ihre Härte
Voll Abscheu, zu verkleinern ihre Reize
Bemüht, glaubt' ich erstickt die Leidenschaft,
Verbannt die Liebe, und gleichgültig schien
Ihr Auge mir, unfähig neue Flammen

Noch zu entzünden, meine Ruh zu stören.
So kam ich an in Griechenland, gewiegt
In dieser scheinbarn Ruhe, fand die Fürsten
Versammelt, die geschreckt durch die Gefahr
Sich aneinander schlossen. Dahin eilt ich,
Voll Hoffnung und voll Muth, daß bald ein Krieg
Mit wichtigern Sorgen mich beschäftigte,
Daß mit der Wiederkehr der alten Kraft
Die Liebe ganz aus meinem Herzen wiche.
Doch staune über das Geschick, das mich
In jene Schlinge führt, die zu vermeiden
Ich eifrig strebe. Allenthalben hör' ich,
Daß Pyrrhus sey der Zurüstungen Ziel,
Daß über seinem Haupte die Gefahr
Schon drohend schwebe, daß ein dumpfes Murren
Durch Griechenland allmählig sich verbreite,
Und alles klage, daß er des Verbrechens
Wie des Geschlechts uneingedenk, in dem Pallast
Der Griechen Feind erzöge, Hektors Sohn,
Astyanax, den letzten jungen Sprößling
Der Könige, in Trojas Schutt begraben.
Andromache, erzählt man, habe listig
Odysseus selbst, den Schlauen, hintergangen
Indem ein andres Kind, aus ihren Armen
Geraubt, statt ihres Sohns ein Opfer blutete.
Man sagt, daß, gegen Hermionens Liebe
Gleichgültig, Pyrrhus andre Blumen nähre,
Und einem andern habe seine Krone
Mit seiner Hand geboten. Menelaus

Bekümmert, ohn' es noch zu glauben, klagte
Ob der Vermählung langer Zögerung.
Unwissend selbst weckt er in mir und nährt
Den alten Keim fast schon erstorbner Liebe
Ich triumphire und doch schmeichl' ich mir
Daß blos die Rache dieß Gefühl erregt.
Doch bald erkenn' ich, daß in meinem Innern
Das Feuer heimlich fortgeglimmt, das plötzlich
Vom günst'gen Hauch zur Flamme angefacht,
Und fühle, daß mein Zorn verschwunden ist.
Ich werd erwählt von dem gesammten Rath
Der griech'schen Fürsten, abgeschickt an Pyrrhus.
Ich unternahm' die Reise, zu versuchen,
Ob man das Kind, das alle unsre Fürsten
In steter Unruh und Besorgniß hält,
Entreißen kan den Armen, die es schützen.
O, könnte meine Glut anstatt Astyanax
Ihm Hermione rauben! Glaube Freund,
Nicht länger sollen Hindernisse hemmen,
Noch die Gefahren meine Liebe schrecken.
Vergebens ist der Widerstand, nach solcher
Anstrengung meiner Kraft, die mich erschöpft
Verlassen hat. Ganz blind laß ich mich zieh'n
Von diesem tobenden Gefühl; ich komme
Allein um sie zu suchen, zu erweichen,
Sie mit mir wegzuführen — und wo nicht,
Vor ihren Augen meinen Tod zu finden.
Du kennest Pyrrhus, was, glaubst du, wird er
Beschließen nun? Eröffne Pylades,

Mir seines Herzens Tiefen; hält ihn immer
Noch fest an sich gefesselt Hermione,
Wird das geraubte Gut er wiedergeben?

Pylades.

Ein Blendwerk wär es, wenn ich dir verspräche,
Daß er sie deinen Händen übergäbe.
Für Hektors Wittwe zwar ist seine Liebe
Entbrannt, doch hat bis jetzt ihr stolzer Haß
Ihn mit Verachtung nur zurückgewiesen.
Noch täglich sinnt er und versuchet alles,
Bald durch's Geständniß seiner Gluth durch Güte
Die Sclavin zu bewegen, bald durch Furcht
Zum heiß ersehnten Ziele zu gelangen,
Indem er ihren Sohn, den er verwahrt,
Zu tödten droht. Schon oft hat ihn ihr Trotz
Zu Hermione selbst zurückgeführt,
Zu huldigen von neuem ihren Reizen,
Nicht von der Liebe, nur vom Zorn entbrannt,
Bey diesem wankelmüth'gen Geiste kann
Sich niemand, noch so kundig sonst, vermessen,
Des Königs Schluß vorher zu sehn. Er kann
In diesem Sturm der Seele, ja er kann
Der seine Krone schenken, die er haßt,
Und der den Untergang bereiten, die er liebt.

Orest.

Doch wie kann Hermione so gelassen
Zusehen, wie so lange die Vermählung
Verzögert wird, vergebens ihrer Reize
Allmächt'ger Zauber auf ihn wirket? — Sprich!

Pylades.

Zum Scheine wenigstens verachtet sie
Des Königs Wankelmuth, und glaubt, daß er
Um ihre Liebe wohl noch buhlen wird.
Doch endlich hat sie ihren Kummer mir vertraut,
Daß sie oft die Verachtung ihrer Liebe
Bewein' im Stillen. Jeden Augenblick bereit,
Epirus zu verlassen, bleibt sie immer,
Und wünscht zuweilen wohl Orestus selbst
Zurück.

Orest.

Darf ich dir glauben, willst du nicht
Mit eitelm Wahne meine Seele trösten?

Pylades.

Entled'ge mich des Auftrags nur vorerst,
Den dir die Fürsten gaben; sprich den König
Sogleich, mahl' ihm mit hellen Farben dann
Den Haß der Griechen gegen Hektors Sohn,
Das allgemeine Bündniß, den Beschluß,
Die Freunde, die Beschützer der Trojaner
Als Feinde aller Griechen gleich den Trojern
Zu strafen. Zweifle nicht, daß so ihr Haß
Nur seine Liebe reizen, seinen Stolz
Empören wird, noch eifriger als je
Den Sohn von der Geliebten zu beschützen.
Vereinigen wirst du sie so inniger,
Je mehr du sie zu trennen suchst; je näher
Die Furcht sie zu verlieren, desto mehr
Wird seine Gluth entbrennen: dann dring ein

Auf ihn, verlange alles, denn je höher
Die Forderung gespannt, um so viel weniger
Wirst du von ihm erhalten. Sieh ihn selbst —

Orest.

Jetzt eil' voraus zu Hermione hin,
Um meiner Ankunft Nachricht ihr zu melden.
(Pylades geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Pyrrhus, (begleitet von Phönix tritt mit Gefolge herein.) — Die Vorigen.

Pyrrhus.

Willkommen sey Orestes in Epirus!
Umsonst führt dich an meine Küsten nicht
Ein bloßer Zufall nur, gesteh' es mir,
Dich bringen wichtigere Sorgen her.

Orest.

Eh' ich dir noch den Auftrag selbst eröffne,
Mit dem die Fürsten Griechenlands hieher
Zu dir mich abgeschickt, erlaube erst
Vor allen Dingen meine stille Freude
Nicht länger zu verbergen, daß sie mich
Durch ihre Wahl erlesen, als Bothschafter
An dich, Achilles Sohn und Trojas Sieger,
Zu senden, dessen Thaten an der Seite
Der väterlichen stehn. Von seiner Hand
Fiel Hektor nicht, doch Troja von der deinen.
Dein Muth und deine Kühnheit haben siegend

Gezeigt, daß du allein Achilles Stelle
Uns würdig zu ersetzen nur vermöchtest.
Doch welch ein Wunder! Du erhebst nun selbst
Von ihrem Unglück die Trojaner wieder,
Und läßt dein Herz von falschem Mitleid rühren,
Um eines langen Krieges Feuer länger
Noch zu erhalten, statt es schnell zu löschen.
Das hätt' Achilles nicht gethan! — Voll banger
Erwartung sehn auf dich erstaunt die Griechen,
Erinnerst du dich nicht, wer Hektor war?
Ist denn das Angedenken seiner Thaten
So gänzlich deiner Seele schon entschwunden?
Zu sehr erinnert ihrer sich das Volk;
Bey seinem Namen schon erzittern Wittwen,
Und unsre Töchter schaudern; kein Geschlecht
Ist wohl in Griechenland, das noch vom Sohne
Den Vater fordern könnte, den Gemahl,
Den Hektor hat getödtet. Wer weiß itzt,
Was dieser Sohn einst unternehmen wird?
In unsern Häfen werden wir ihn einst
Vielleicht noch landen sehen, wie sein Vater
Die Fackel in der Hand, selbst unsre Schiffe
Furchtbar durch die Glut vernichten. Und du selbst,
Verzeihe, daß ich offen es gestehe,
Was mir das Herz empört, du selbst vielleicht
Darfst noch den Dank für deine Sorgen fürchten.
Die Schlange die du itzt in deinem Busen
Erwärmst, erziehst und pflegst, sie wird dich einst
Für die Erhaltung blutig noch belohnen.

Erfüll den einz'gen Wunsch der Griechen endlich,
Erfüll ihn bald, damit dein eignes Leben
Gesichert sey mit der gerechten Rache;
Entziehe deinen Schutz dem Feind, der sonst bey dir
Den Kampf beginnt, den er mit Griechenland
Erneuern wird.

Pyrrhus.

Zu sehr ist Griechenland
Bekümmert für mein Leben. Größre Sorgen
Und drohendre Gefahren würden seine Fürsten
Versammelt haben, hätt' ich doch geglaubt,
Aus dem Gesandten wenigstens zu schließen,
Mußt' ich in ihren Planen mehr erwarten.
Wer sollte glauben eine Forderung
Gleich der verdiente, Agamemnons Sohn
Damit hieher zu senden? Könnt' es glauben,
Ein ganzes Volk, es hätte Griechenland
Nach solchen Siegen, und so glänzendem Triumph
Itzt einen Bund geschlossen insgesammt,
Und gegen eines Kindes Leben sich
Verschworen? — und wem soll, wem müßt' ich denn
Das blut'ge Opfer bringen? Griechenland,
Hat keine Rechte mehr schon längst, sein Leben,
Noch seinen Tod zu fordern. Steht nicht mir
Von allen Griechen mir allein das Recht
Nur zu, was mir belieben wird, zu ordnen
Von den Gefangenen die mir gehören?
Dort, wo sich einst so stolz die Männer Trojas

Erhoben, und zuletzt im Schutt die Trümmer
Der rauchenden Gebäude nur umfaßten,
Dort faßten jene Sieger den Entschluß,
Noch blutig von dem Mord, um jene Beute
Und ihren Raub zu theilen, der Entscheidung
Des Looses sich zu unterwerfen, so
Erhielt ich selbst Andromache mit ihrem Sohne.
Fern in Odysseus Wohnung hat ihr Leben,
Das jammervolle Hekuba geendigt;
Gefolgt ist deinem Vater hin nach Argos
Kassandra; hab' ich je ein Recht begehrt
Auch über ihre Sklaven? Hab' ich je
Den Lohn von ihren Thaten zu beschränken
Mir trotzig angemaßt? Man fürchtet itzt,
Einst möchte Hektors Sohn aus seiner Asche
Troja erheben, meinem eignen Leben
Selbst gefährlich werden. Doch so weit
Seh' ich voraus kein Unglück; zu viel Klugheit
Ist nur von Furcht, von Sorgen stets begleitet.
Was war einst jene Stadt, die prächtige?
Kühn trotzten ihre Mauren jedem Feind,
Stolz auf den Ruhm der alten Könige,
An Helden fruchtbar, von den Göttern selbst
Geliebt, sie einst die Herrscherin von Asien.
Und was ist Troja jetzt? wie hat das Schicksal
Es von der Größe Gipfel tief herab gestürzt!
In Schutt sind seine Thürme und in Asche
Liegt der Palläste vor'ger Glanz, der Strom
Stockt von der Leichen Ueberzahl, mit Blut

Ist er gefärbt; die Gegend ist verlassen,
Die Felder öde und ein Kind in Fesseln,
In diesem Zustand sollte Troja wohl
Nach Rache sinnen! Wenn von Hektors Sohn
Der Tod geschworen, unvermeidlich war,
Warum ist er so lange denn verschoben?
Dort neben Priams Leiche, an den Gräbern
Der Ahnherrn mußt' er als ein Opfer fallen,
Mit Trojas Sturz der seine sich vereinen,
Gerecht war damals alles, und die Greise,
Die Kinder, Weiber flehten unser Mitleid
Für ihre Schwachheit nur vergebens an.
Der Sieg nach so viel Jahren erst so theuer
Mit so viel Blut von uns erkauft, die Nacht,
Sie reitzten uns besinnungslos zu morden.
Zu streng nur wurde meine Rache da,
Mein Zorn an den Besiegten ausgeübt,
Soll meine Grausamkeit sich zeigen, wo mein Zorn
Schon längst gestillt, der Durst nach Rache schon
Gelöscht? Soll ich betäuben mit Gewalt
Mein inneres Gefühl, das Schonung fordert,
Und eines Kindes Blut vergießen, so
Ganz ohne Grund, blos weil es euch gefällt?
Nein, nimmermehr! Es mögen sich die Griechen
An andre Beute halten, anderswo
Die Ueberreste Trojas noch verfolgen.
Geendigt ist mein Zorn, erloschen ist
Die Feindschaft gegen sie, es wird Epirus
Noch muthig schützen, was von Troja itzt
Gerettet ist.

Orest.

Dir ist nicht unbekannt,
Durch welche trügerische List ein falscher
Astyanax zum Tode ward geführt, zu dem
Verdammt war Hektors Sohn. Nicht die Trojaner,
Nur Hektor soll die Rache noch verfolgen; —
Die Griechen strafen an dem Sohne selbst
Des Vaters Schuld, durch zu viel Blut hat er
Die Wuth gereizt, die nicht mit seinem Leben
Erstirbt. Bis auf Epirus kann sogar
Sie sich erstrecken.

Pyrrhus.

Wohl es mag gescheh'n!
Sie mögen hier ein zweytes Troja suchen,
Sie mögen blind in ihrer Wuth vergessen,
Das Blut von dem, der ihnen Sieg erwarb,
Von der Besiegten Blut zu unterscheiden.
Das erstemal ist's nicht, daß Griechenland
Achilles Dienste nur mit Undank lohnt.
Die Ungerechtigkeit hat Hektor schon
So trefflich doch benutzt; vielleicht ich fürchte,
Wird auch sein Sohn einst davon Nutzen ziehn.

Orest.

So finden denn in dir den Widerspenstigen,
Die Griechen.

Pyrrhus.

Hab' ich denn gesiegt, um nur
Von ihnen abzuhängen, ihrem Willen
Blind mich zu fügen?

Orest.

Hermione wird,
Ich hoff' es, brechen diesen wilden Troz,
Sie wird izt zwischen dir und deinem Vater
Die Mittlerin noch werden.

Pyrrhus.

Hermonie
Mag immer meinem Herzen theuer seyn,
Ich kann sie lieben ohne ihrem Vater
Nur sklavischen Gehorsam zu erzeigen.
Du kannst indessen Hermonie sehen,
Da euch des Blutes enge Bande ketten.
Dann magst du eilen, und den Griechen Fürsten
Verkünden den Entschluß, daß ihrem Willen
Ich nimmermehr Gehorsam leiste. Lebe wohl.
(Orest geht ab.)

Dritter Auftritt.

Pyrrhus. Phönix.

Phönix.

So schickst du ihn zu der Geliebten hin?

Pyrrhus.

Man sagt, er habe lange sie geliebt.

Phönix.

Wenn diese Liebe nun in neue Flammen
Ausbräche; wenn er sie ihr selbst gestände,
Wenn sie ihm ihre Gegenliebe schenkte? —

Pyr-

Pyrrhus.

O, mögen sie sich lieben! — meine Wünsche
Begleiten sie. O möchten sie nur bald
Zurück nach Sparta kehren, unsre Häfen
Sind beiden stets geöffnet; möchten sie
Mir doch recht bald den läst'gen Zwang ersparen!
Doch jetzt laß mich allein, ein andermal
Werd' ich dir meines Herzens Tiefen öffnen;
Mich hier zu sprechen kommt Andromache.
(Phönix entfernt sich.)

Vierter Auftritt.

Andromache, Eurykle. Pyrrhus.

Pyrrhus.

Wie, suchst du mich? Darf ich mir endlich schmeicheln
Mit einer solchen Hoffnung? Darf ich trösten
Mit diesem süßen Glauben meinen Kummer?

Andromache.

Dahin wollt' ich itzt gehen, wo man so streng
Mir meinen Sohn bewahrt, weil du vergönnt
Mir hast, daß Einmal jeden Tag ich doch
Mich seines Anblicks freue, ihn erblicke.
Das einzige, was eurer Wuth entgangen,
Von Hektor und von Troja übrig ist,
Ich gieng — um einen Augenblick mit ihm zu weinen;
Ach! heute hab' ich ihn noch nicht umarmt —

Pyrrhus.

Die Griechen fürcht' ich, wenn ich schließen darf
Aus ihrer Unruh, ihrer Furcht, sie werden
Mehr Stoff zu bittern Thränen dir bald geben.

Andromache.

Und welche Furcht hat sie ergriffen plötzlich?
Ist ein Trojaner ihrer Rach' entflohn?

Pyrrhus.

Ihr Haß, ihr Grimm auf Hektor ist noch nicht
Erloschen, denn sein Sohn ist's, den sie fürchten.

Andromache.

Ein würd'ger Gegenstand von dieser Furcht
Der Griechen. Ha! ein Kind, das auferzogen
Im Unglück, seinen Vater kaum gekannt,
Gefangen, in Epirus Sklave, doch nicht weiß,
Das Pyrrhus itzt sein Herr ist, und sein Vater
Einst Troja's Hektor war!

Pyrrhus.

Kurz alle Griechen
Verlangen nun einstimmig, daß er sterbe.
Der Sohn von Agamemnon ist gekommen,
Fest zu besteh'n auf deines Kindes Tod.

Andromache.

Du
Willst ihren blutigen Befehl vollziehen?
Ist's meine Zärtlichkeit zu ihm, die Liebe,
Wodurch er strafbar wird in euern Augen?
Man fürchtet nicht, daß er einst seinen Vater

Vielleicht noch räche, nein, daß er den Kummer
Der Mutter lindre, ihre Thränen trockne,
Dies fürchtet man allein; ihn hatt' ich noch
Statt Vater und Gemahl; doch itzt soll alles,
Ja alles mir entrissen werden, selbst
Das letzte theure Gut soll ich verlieren!
Und immer blos durch dich?

Pyrrhus.

Vergeblich itzt
Sind deine Thränen, meine Weigerung
Ist ihnen schon zuvor gekommen. Griechenland
Hat mir den Krieg gedroht. Doch sollten sie
Zum zweitenmal mit mehr als tausend Schiffen
Das Meer durchsegeln, deinen Sohn zu fordern,
Und wird es wieder kosten alles Blut,
Das schon für Helena geflossen ist,
Und müßt ich nach zehn Jahren der Verheerung
Die Stadt und den Pallast in Flammen seh'n —
Ich wanke nicht, ich schaudre nicht. Entschlossen
Eil' ich zu seinem Schutz, vertheidige
Sein Leben mit dem eigenen; ich opfere
Mit Freuden Dir mein Glück! Doch wirst du mir
In den Gefahren dann, worin ich willig
Mich stürze, deine Wünsche zu erfüllen,
Wirst du mir dann versagen, mich zu lohnen
Mit einem günst'gern Blicke, oder werden
Stets deine Augen mit derselben Strenge
Mich noch betrachten? Muß ich von den Griechen
Gehaßt, von allen Seiten fortgedrängt,

Noch gegen dich Grausame, kämpfen. Sieh,
Den Arm biet' ich dir an zum Schutz, doch hoffen
Laß mich, daß ich im Streit für dich, dich selbst
Nicht unter meine Feinde zählen darf.
In banger Ungewißheit schweb' ich immer;
Bestimmt zu meinen Feinden haben sich
Die Griechen mir erklärt; doch weiß ich nicht,
Ob die mir Freunde sind, die zu vertheidigen
Ich eile. Ja, gelingen wird mein Werk,
Und siegen wird mein Muth, von dem Gedanken
Entflammt, du bist der Preis, für
den ich kämpfe.

Andromache.

Soll ein so großes Herz in einem Manne
Mit solcher Schwachheit doch vereinigt seyn?
Soll denn das Große, soll die Tugend denn
Von allen Mängeln ganz entkleidet, rein,
Nie unter Sterblichen erscheinen, nie?
Und ist der eigne Lohn und der Gewinn
Beständig nur die Quelle edler Thaten?
Willst du, daß ein Entschluß, so schön, so edel,
Nur als die Folge blinder Leidenschaft erscheine?
Gefangen, Sklavin, und von meinem Kummer
Beinahe schon erdrückt, mir selbst zur Last,
Kannst du verlangen, daß Andromache
Dich lieben soll? Die Augen reizen nicht,
Die du verdammt durch deine Thaten hast,
Nur ewig Thränen zu vergießen. Nein,
Die Leiden in dem Feinde selbst zu achten,

Unglückliche zu retten aus dem Elend,
Und einen Sohn der Mutter wiedergeben,
Selbst gegen ungestümme Wuth grausamer Völker
Für ihn zu kämpfen, ohne an den Lohn
Von seiner Rettung ferne nur zu denken,
Auch wenn ich deinen Zorn verdiente, ihn zu schü-
tzen,
Dies wär Achilles Sohne würdiger.

Pyrrhus.

Wie, ist dein Zorn noch nicht verschwunden? Wird
Dein Haß mit meiner Strafe ewig dauern?
Dein hartes Herz sich nimmermehr versöhnen?
Die Quelle vieles Unheils, mancher Stürme
Siehst du in mir; im Blut der Deinigen
Hab' ich die Hände nur zu oft getaucht;
Doch haben auch die Thränen, die du schon
Darob vergossen hast, mich viel gekostet.
Wie oft hat bittre Reue mich gepeinigt?
Das Unglück, dessen Stifter ich vor Ilium
Einst war, fällt auf mein eigen Haupt zurück.
Genug schon haben wir uns gegenseitig
Bestraft. Nun sollten endlich unsre Feinde
Uns doch vereinigen, um gegen sie
Gemeinschaftlich zu kämpfen. Laß mich nur
Noch Hoffnung nähren, und ich gebe dir
Den Sohn zurück, ich will sein Vater seyn;
Troja zu rächen, werd ich selbst ihn lehren,
Die Griechen werd' ich strafen für mein Leiden,

Und für das deine. — Beseelt von einem Blick
Von dir, eil' ich dann trotzend den Gefahren,
Den Drohenden entgegen, und das Höchste
Werd' ich zu unternehmen mich nicht scheuen.
Aus seiner Asche soll sich Ilium erheben,
Und schneller als die Griechen es erobert,
Kann ich von neuem schöner es erbauen,
Und deinen Sohn als seinen König krönen.

Andromache.

Ach' solchen Glanz und solche eitle Größe
Macht wenig Eindruck mehr auf uns're Seelen;
Ich konnt' ihm dazu Hoffnung machen wohl,
So lang sein Vater lebte. — Nimmer mehr
Werd' ich euch wiedersehn in vor'ger Pracht
Ihr heil'gen Mauern, die selbst Hektor nicht
Erhalten konnte. Nicht so hohe Gunst
Ist es mein König, was ich jetzt verlange.
Erlaube nur, daß, von den Griechen fern
Und fern von dir, ich meinen Sohn verberge,
In einer Wüste tiefer Einsamkeit,
Und ungestört beweine den Gemahl.
Zum Haß nur gegen uns, und zum Verderben
Reizt deine heiße Liebe dich, drum kehre
Zurück zu Hermion. —

Pyrrhus.

Wann ich's vermöchte, hätt' ich wohl schon früher,
Von deiner Härte kalt zurückgestoßen,
Durch lange Weigerung ermüdet, ihr
Geboten mit der Liebe meine Hand.

Ich weiß, daß man den leichten Sieg gewiß
Ihr über mich versprach, ich weiß, daß sie
Nur um zu herrschen nach Epirus kam.
Euch beide führte das Geschick hieher
Zu gleicher Zeit, dich als Gefangene,
Und sie die Tochter, Helenens, der Siegenden.
Doch deine Reize sind allmächtig hier,
Die ihrigen verschmäht, sie ist die Sklavin,
Du herrschest hier. Hab' ich ihr zu gefallen
Und ihre Liebe zu erwerben je gesucht?
Gleich galten mir ihr Lob und Tadel immer;
Doch zweifl' ich nicht, es wird ein einz'ger Laut,
Von dem Geständniß meiner Liebe schon
Ihr Herz mit Freude füllen.

Andromache.

Und warum
Soll deine Liebe sie verschmäh'n? Empört
Sich ihre Seele schon bey dem Gedanken
An Troja und an Hektor? Darf sie hassen
In dir den Stifter ihres ganzen Unglücks?
Ist eines Gatten Asche ihrem Herzen
Auch heilig, so wie mir? und welches Gatten! —
O, schreckliche Erinnerung! durch seinen Tod
Hat sich dein Vater ew'gen Ruhm erworben,
Unsterblich ist allein dadurch sein Name.
Dem Blute Hektors nur hat er den Schrecken
Vor seinen Waffen zu verdanken; ja
Und eure Größe stützt sich nur auf Thaten,
Die ewig Thränen mir erpressen werden.

Pyrrhus.

Nun gut! ich muß gehorchen, dich vergessen,
Noch mehr, dich hassen. Meine Leidenschaft
Hat mich zu weit geführt, um itzt am Ende
Gleichgültig steh'n zu bleiben. Denk es wohl
Ein tiefer blut'ger Haß wird bald ersetzen
Die Stelle dieser Liebe, und mein Zorn
Wird nichts in dem gerechten Eifer schonen.
Der Sohn allein soll die Verachtung büßen,
Die ich von seiner Mutter längst erduldet.
Die Griechen fodern ihn, und ich will nicht,
Um Undankbare ferner zu beschützen,
Mein Leben, meinen Ruhm und Ehre wagen.

Andromache.

Ha! sterben wird er, und vergebens werden
Die Thränen seiner Mutter ihn vertheidigen,
Noch seine eig'ne Unschuld! So wird endlich
Sein Tod auch meines Kummers Ende schnell
Beschleunigen. Für ihn allein, für ihn
Hab' ich mit meinem Leben meine Leiden
Bis itzt verlängert; folgen werd' ich ihm
Zu seinem Vater, meinem theuern Gatten.
So sind wir alle drei durch dich vereinigt.

Pyrrhus.

Jetzt gehe hin, um deinen Sohn zu sehn;
Sein Anblick wird vielleicht noch deine Liebe
Furchtsamer machen; möchtest du alsdann
Nach reifer Ueberlegung den Entschluß,
Den letzten, weise mit Bedacht erwählen. —

Dein ist itzt dein und sein und mein Geschick
Entscheiden kann ein Wort, ein einz'ger Blick.
Drum laß von Lieb und nicht vom Haß dich leiten,
Du würdest sonst in dein Verderben schreiten.
Ein gleiches Loos trifft euch und mich. — Geh' hin,
Umarm' den Sohn — nur Liebe rettet ihn. —

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Ein anderer Theil des Pallastes, wo Hermione wohnt.)

Erster Auftritt.

Hermione, Kleone.

Hermione.

Nach deinem Wunsche will ich ihm erlauben,
Daß er mich sehe; deinem Rath allein
Verdankt er es, daß ich ihm das vergönne;
Blind will ich deiner freien Laune folgen,
Doch wenn ich meinem eigenen Gefühl
Genug vertraute, nie würd' ich ihn seh'n.

Kleone.

Was findest du, Gebieterin, erlaube
Die Frage mir, in seinem Anblick denn,
Daß du nun ewige Entfernung wünschest?
Was trübt die Seele dir? Ist es nicht eben der
Orest, nach dessen Rückkehr tausendmal
Du dich gesehnt, um dessen treue Liebe
Du selbst die Götter flehtest?

Hermione.

Diese Liebe
Ist nur mit Undank ihm bezahlt; ja dies
Erregt mir Furcht vor seiner Gegenwart.
An Stärke gleicht mein Unglück jenem Mißmuth;
Welch ein Triumph für ihn, und welche Wonne! —
„Das also ist die stolze Hermione?
Du hast mich einst verschmäht, zurückgestossen
Verlassen und herabgestürzt vom Gipfel
Des kalten Stolzes, deines Uebermuths;
Erfahre nun wie tief ich dich verachte.“
Wenn solche Reden mich, ihr Götter treffen! —

Kleone.

Unwürdig deiner sind die eitlen Sorgen,
Wie kannst du glauben, daß er deiner spottet,
Orestes, er, und deinen Reizen trotzt?
Zu sehr fühlt er der Schönheit hohe Macht.
Zu dir führt ihn die Liebe nur zurück,
Da er sich zu entreißen nicht vermochte,
Die auf der Flucht ihn überall begleitet,
Und nirgends den Bekümmerten verlassen,
Doch was befiehlt dem Vater?

Hermione.

Sein Geboth
Ist, schleunig abzureisen mit den Griechen
Wenn Pyrrhus auf der Zögerung besteht,
Und sich itzt nicht bestimmt und schnell entschließt
In des Trojaners Tod mit einzuwilligen.

Kleone.

O, gieb jetzt, gieb Orestes ein Gehör!
Das lock're Band, das dich an Pyrrhus noch
Kaum fühlbar kettet, gänzlich aufzulösen,
Liegt dir allein nun ob; nichts bleibt dir übrig
Als ihm zuvorzukommen. — Hast du mir
Nicht selbst gestanden schon, daß du ihn hassest?

Hermione.

Daß ich ihn hasse! Ha, gewaltig, ist
Der Zwang der Ehre! Mich konnt' er verlassen,
Der mir so theuer war! Zu sehr hab' ich
Ihn einst geliebt, um ihn nun nicht zu hassen.

Kleone.

Flieh' ihn Gebieterinn! Orestes selbst, —

Hermione.

O, lasse meinen Unmuth, meinen Haß
Sich durch die Zeit verstärken, um gerüstet
Um sicher gegen meinen Feind zu seyn.
Ich reisse mich von ihm mit Schrecken los;
Nur zu sehr wird er unsre Trennung selbst
Beschleunigen.

Kleone.

Wie, du erwartest nur
Noch neuen Schimpf? Soll Schmach auf Schmach er häufen?
Unendlich deines Hasses ganze Last,
Die Fülle deines Zorns auf sich zu laden.
Die Sclavin liebt er, dich verhöhnt er nur.
Kann er noch schwerer dich verfolgen? — Sprich! —

Noch mehr thun, als er that? Wenn er dir nun
Nicht hat mißfallen, nimmer wird er es!

Hermione.

Warum suchst du, Grausame, meinen Kummer
Zu mehren, meinen Grimm zu reizen? Suche
Von allem, was du siehst, ja nichts zu glauben.
Denk' nur, daß ich ihn nicht mehr liebe, rühme
Mir meinen Sieg, und glaub', daß ich ihn hasse.
Ja wenn du kannst, laß auch mich selbst es glauben.
Du willst, daß ich ihn fliehe? Gut! nichts hält mich auf;
Nicht mehr beneiden laß uns die Trojanerinn,
Mag sie, sie die Gefangene, durch ihre Macht
Ihn fesseln. — Halt! Doch wenn der Undankbare
Zurück sich zu mir wendend seine Pflichten
Von neuem anerkennte, wenn die Treue
Wenn noch die Liebe wiederkehrte in sein Herz,
Wenn er bey mir Verzeihung suchte, wenn er —
Allein der Undankbare kann mich nur verschmäh'n.
Drum weg von hier! Doch nein, Kleone, laß ihr Glück
Uns stören, laß uas ihm zur Qual und Pein
Hier bleiben. — Oder wie, wenn ich ihn zwänge,
Das feierliche Band zu trennen? Könnt' ich ihn
Doch allen Griechen als Verbrecher zeigen,
Schon auf den Sohn ist ihre Wuth gereizt, ich will
Daß man die Mutter von ihm fordert.

Kleone.

Kannst du glauben,
Daß Augen, nur zu Thränen offen noch
Den Zauber deiner Reize stören, daß ein Herz
Das unter Kummer unter Leiden fast erliegt,
Noch buhlte um die Liebe des Verfolgers?
Warum die Härte gegen den Geliebten?

Hermione

Zu viel hab' ich ihm schon Gehör gegeben.
Für meine Liebe hab' ich kein Geheimniß je
Gesucht, sie durch mein Schweigen nie verborgen,
Auch nicht Gefahr für die Aufrichtigkeit geträumt.
Nie hab ich meine Augen erst gewaffnet.
Mit stolzem Ernst; nur im Gespräch mit ihm
Mein Herz gefragt, und offen es gehalten.
Sah er mich mit den Augen, wie er heute
Mich sieht; da alles, alles wie du weißt
Zu meiner Gunst sich noch vereinigte:
Die Mutter war gerächet, Griechenland
Im Taumel des Entzückens, unsre Schiffe
Mit Trojäs Raub und Reichthum voll beladen.
Verdunkelt waren selbst des Vaters Thaten
Noch durch die seinen; feuriger schien mir
Noch seine Liebe, als die meinige; mein Herz
Du selbst, von seinem Ruhme ganz geblendet,
Dies alles hat mich erst betrogen, eh
Er mich betrog. Doch sieh, Orestes kommt.

Zweiter Auftritt.

Orest. Die Vorigen.

Hermione.

Führt deiner Pflicht Geheiß dich zu mir, oder
darf
Ich glauben, daß ein Ueberrest von Zärtlichkeit
Dich hieher bringt um Menelaus Tochter
In ihrem Kummer hier zu suchen?

Orest.

Die Liebe führt mich her, sie läßt mich schwören
Niemals zurückzukommen. Deine Blicke
Ich weiß es, werden meine Wunden öffnen.
Doch bei den Göttern kann ich es bezeugen,
Ich habe jeden Ort gesucht vergebens,
Wo ein gewisser Tod die langen Qualen
Mir endigt, und des Eides mich entbindet.
Bey Völkern, die an heiligen Altären
Nur Menschen bluten sehen, um den Zorn
Der Götter zu besänftigeu, hab' ich
Den Tod erbettelt, reizend ihren Grimm;
Allein verschlossen war für mich ihr Tempel.
So komm' ich itzt zu dir zurück, um hier
Bei dir den Tod zu finden, der mich flieht.

Hermione.

Halt ein, laß diese Rede! Gr iechenland
Verpflichtet dich zu dringenderm Geschäft.
An jene Könige, in deren Namen
Du hieher kommst, zu denken, ziemt dir mehr.

Wie! soll von einer wilden Leidenschaft
Abhängen die Vollstreckung ihrer Rache?
Ist es Orestes Leben, das man fordert?
Entled'ge dich des Auftrags, den du hast.

Orest.

Es ist gescheh'n, und Pyrrhus Weigerung
Bring' ich zur Antwort; er schickt mich zurück,
Da eine andre Macht ihn zwingt, sich selbst
Zum Schutz von Hektors Sohne zu verpflichten.

Hermione.

Wie, der Verräther —

Orest.

Schon gerüstet, schnell
Ihn zu verlassen, steh ich hier vor dir;
Um meines Schicksals endliche Entscheidung
Aus deinem Mund zu hören, die dein Haß
Bald gegen mich verkündet.

Hermione.

Wirst du nimmer
Stets über meinen Haß so ungerecht
Zu klagen endigen? Wo ist die Härte,
Der du mich itzt beschuldigst? Auf Befehl
Von meinem Vater gieng ich nach Epirus,
Wohin er mich verbannt; wer weiß ob ich
Nicht deinen Kummer in geheim getheilt
Und glaubst du ganz allein nur Unglück, Leiden
An deiner Seite, glaubst du, daß Epirus
Nie meine Thränen hat geseh'n? Wer sagt dir

Daß

Daß ich nicht gegen meine Pflicht schon öfter
Zu seh'n dich wünschte!

Orest.

Zu seh'n mich wünschtest ?!
O Götter! Aber halt, bedenke, wo du bist,
Die Augen öffne, sieh! Orestes steht vor dir,
Orest, so lange schon von dir gehaßt.

Hermione.

Ja du bists, dessen Tugenden die Achtung
Von mir erzwangen, den ich oft beklagte,
Und den ich lieben möchte.

Orest.

O, ich versteh' dich ganz; dies ist mein Loos:
Für Pyrrhus schlägt dein Herz, und deine Wünsche
Sind für Orest. —

Hermione.

Ach! wünsche dir das Schicksal
Von Pyrrhus nicht, zu sehr würd ich dich hassen.

Orest.

Und doch auch mehr mich lieben. Deinen Augen
Erschein ich als ein doppelt Wesen nur,
Das sich zu meinem Unglück nicht vereinigt;
Und nimmer will der Widerspruch sich heben.
Du möchtest mich gern lieben, sagst du wohl
Und doch vermag ichs nicht, dir zu gefallen.
Doch warum dir's verschweigen? Pyrrhus haßt dich,
Sein Herz, von einer andern schon gefesselt,
Verachtet dich. —

Hermione.

Orest, wer saget dir,
Daß ich verachtet bin von ihm? Hast du
Aus seinem Blick, aus seinen Reden dies gelernt?
Doch was liegt mir an seinem Hasse auch,
An seiner Zärtlichkeit: Er ist ein Verräther!
Geh und bewaffne gegen den Rebellen
Ganz Griechenland; doch stell' dem König vor,
Was ihn sein Ungehorsam kosten wird,
Daß aus Epirus dann ein zweytes Ilium
Soll werden. Geh und sage ferner mehr,
Daß ich ihn liebe. —

Orest.

Ha, komm selbst mit mir!
Wie kannst du bleiben hier als Geisel, du
An diesem Ort? und laß zu allen Herzen
Nur deine Augen reden, unsern Haß
Beim Angriff gegen ihn sich nun verbinden.

Hermione.

Indessen soll Andromache — bedenke,
Welch ein Schimpf! sie eine Phrygierin —
Pyrrhus Gemahlin?

Orest.

Du, du willst ihn hassen?
O nein! gesteh nur selbst, daß wahre Liebe
Nicht in dem Innern zu verschließen ist?
Glaube, alles wird uns bald verrathen,
Stimme, Augen, selbst das Schweigen
Sind zu offenbare Zeugen,

Und die Gluth, willst du sie noch verdecken,
Wird so stärker nur die Flammen wecken.

Hermione.

Ich sehe wohl, und läugnen kannst du's nicht,
Daß deine Seele über meine Reden
Dasselbe Gift, das sie verzehrt, verbreitet,
Daß du in meinen Gründen immer nur
Ein unzugänglich Labyrinth willst finden;
So höre erst und handle dann! Du weißt,
Daß hieher meine Pflichten mich geführt,
Die Pflicht mich hier noch hält, und daß ich eher
Nicht den verhaßten Ort verlassen darf,
Als bis mein Vater oder Pyrrhus selbst
Mir wegzugehen befiehlt. Jetzt melde ihm
In meines Vaters Namen, daß sein Eidam
Der Griechen Feind nie werden könne, daß er itzt
Sich zwischen mir und der Trojanerinn entscheide,
Daß er nun wähle, welche er behalten
Und welche er entfernen will, entweder
An dich sie überliefern oder mich
Sogleich entlasse! Lebe wohl. Gehorcht er dir,
So bin ich stets zu folgen dir bereit.

(sie geht mit Kleone ab.)

Dritter Auftritt.

Orest allein.

Steh ich nun endlich an dem Ziel, dem heiß-
ersehnten,

Wornach ich lange strebte? Hab ich es errungen,
Was Jahre lang mich floh, was alle Freuden
trübte,
Was meine Ruhe raubte, und mein Glück zerstörte?
Ja, ja, du mußt mir folgen, zweifle nicht, ich
bürge
Schon jetzt für seinen Willen. Eitel ist die Furcht,
Daß Pyrrhus sie noch halte, seine Hand ihr reiche
Vor der Trojanerinn, mit ihr und ihr allein
Ist seine Seele jetzt beschäftigt, alles andre
Beleidigt ihn. Vielleicht ist es ein Vorwand blos
Den er noch heute sucht, sie von sich zu entfernen —
O, der ist schon bereit! Ein Wort, so ist's ge-
schehn!
Ha welche Wonne solche Beute zu entreißen
Den Küsten von Epirus! Rette alles, alles
Was noch von Troja und von Hektor übrig ist,
Beschütze seinen Sohn, vertheidige die Wittwe
Und tausend andre noch dazu! — Hermione,
Ist mir zurückgegeben, und dein stolzer Herrscher
Und deine Küsten haben, armes Land! auf ewig
Verloren ihren Anblick dann. — Ein glückliches
Geschick
Führt ihn zu mir hieher. Ihr Götter, macht ihn itzt
Blind gegen diese Reize!

Vierter Auftritt.

Pyrrhus. Phönix. Orestes.

Pyrrhus.

Glücklich treff ich dich
Zur guten Stunde nun; in meinem Eifer
Ließ deiner Gründe Stärke zu viel Hitze
Mich widerstreben, ich gesteh's Orest.
Vollkommen fühlt' ich ihre Wirkung erst,
Seitdem ich dich verlassen und die Sache
Nun reifer überdacht. Erkannt hab' ich
Die Billigkeit, ganz mit dir einverstanden,
Daß ich zuwider handelte dem Vater,
Ja dem gesammten Griechenland, mir selbst,
Daß ich aus seiner Asche Troja hebe,
Daß ich alles, was Achilles einst gethan
Unvollendet ließ, selbst mein eignes Werk;
Kurz ich billige den ganz gerechten Zorn.
Das Opfer ist bereit, auf dein Verlangen
Wird man es deinen Händen übergeben.

Orest.

Von Klugheit, wie von Strenge zeuget dein
Entschluß.

Pyrrhus.

Ich hab ihn fest gefaßt, und um noch mehr
Ihn zu versichern, so sey Hermione
Des ew'gen Friedens sichres Pfand; sie ist's,
Die ich mir zur Gemahlin auserwählt.
Du scheinst ganz auserlesen hier zum Zeugen

Von diesem Feste, das sich schon bereitet;
Du kommst im Namen aller Griechen her
Und ihres Vaters Menelaus, der in dir
Aufleben sieht den Bruder Agamemnon.
Geh, sag' ihr, daß ich morgen mit dem Frieden
Sie in dem Tempel von dir selbst erwarte.
(Orestes entfernt sich schnell.)

Fünfter Auftritt.

Pyrrhus. Phönix.

Pyrrhus.

Sag an, hält nun der mächt'gen Liebe Zauber
Mich noch gefesselt, und ist die Natur
In mir seit kurzem völlig umgeschaffen,
Daß deine Augen mich nicht mehr erkennen?

Phönix.

Ja ich erkenne dich, da dein gerechter Zorn
Dich dir und allen Griechen hat zurückgegeben.
Jetzt bist du nicht mehr blindes Spiel der eitlen Liebe,
Bist wieder Pyrrhus, bist Achilles würd'ger Sohn,
Der doch nicht ganz des alten Ruhms vergessen,
Zum zweitenmal itzt Ilium besiegt.

Pyrrhus.

Sag, Lieber, heute fängt mein Sieg erst an,
Heut erst genieß ich meines Ruhmes ganz,
Mein Herz glaubt durch die Liebe tausend Feinde
Besiegt; und sieh, was ich vermieden schon!
Ha! welche Leiden dieser Liebe folgen!

Wie konnt' ich Freunde selbst und Pflichten opfern
Sieh, die Gefahren, die ich unbesonnen
Schon über meinem Haupt herbey gerufen;
Ein einz'ger Blick von ihr hätt' alles mich
Vergessen lassen, mich allein getröstet!
Ganz Griechenland verschworen stürzte sich
Auf mich Treulosen, und ich fand Vergnügen
Für sie mich dem Verderben hinzugeben.

Phönix.

Zur recht erwünschten Stunde hat ihr Trotz
Dem großen Uebel glücklich vorgebeugt.

Pyrrhus.

Bey ihrer Zärtlichkeit für ihren Sohn
Konnt' ich erwarten doch, daß die Gefahr,
Die ihm jetzt droht, zu mir zurück sie führte.
Allein noch mehr erbittert sie der Kummer,
Vergebens hab' ich ihrem Sohn den Schutz
Versichert und die Hülfe. „Hektor ists!"
Rief sie, ihn mit den Armen fest umfassend,
„Sein Mund, und seine Augen, selbst sein Trotz.
Er ist es selbst! Du theuerster Gemahl!
Bist es, den ich umarme!" — Wie! sie glaubt,
Daß ich den Sohn ihr lasse, um nur immer
Der alten Liebe Nahrung noch zu geben?
Sie kann sich noch mit dem Gedanken schmeicheln?
Blos ihre Schönheit macht sie dabey sicher
Und meines längst verdienten Zorns vergessend,
Erwartet mich ihr Stolz zu ihren Füßen.

Vor mir werd ich sie jetzt mit ruh'ger Seele
Auf ihren Knieen liegen seh'n, vergebens
Zu spät anflehend meine Liebe nun.
Ich bin Achilles Sohn, Hektor war ihr Gemahl;
Auf ewig sind durch angestammten Haß
Andromache und Pyrrhus fern getrennt.

Phönix.

Genug mein König, gieb der Rede Kraft.
Geh hin um Hermione bald zu trösten;
Vergiß in dem Entzücken ihrer Liebe
Selbst deinen Zorn. Du selbst mußt zu ihr eilen
Ihr Herz gewinnen, denn wie kannst du
Auf einen Nebenbuhler, der so sehr
Sie liebt, dich nun verlassen?

Pyrrhus.

Glaubst du wohl,
Daß dann Andromache aus Eifersucht
Nicht ihren eitlen Trotz bereuen wird?

Phönix.

Bemächtiget Andromache sich immer
Noch deiner Seele? Ha, gleichgültig muß
Dir ihre Freude, wie ihr Kummer seyn.
Allmächtig ziehen ihre Reize dich
Selbst gegen deinen Willen nach ihr hin.

Pyrrhus.

Noch hab' ich ja nicht alles ihr gesagt,
Was ich ihr sagen mußte, und mein Zorn
Schien ihr nur unbedeutend noch zu seyn.
Wie sehr ich sie jetzt hasse, weiß sie nicht,

Und ihren Augen muthig Trotz zu bieten;
Um meines Hasses ganze Größe ihr
Zu zeigen, eil' ich zu ihr. Folge mir!

Phönix.

Geh, wirf dich hin zu ihren Füßen, geh,
Um ihr zu schwören, daß du sie anbethest, sie
Von neuem zur Verachtung zu ermuntern.

Pyrrhus.

Und du kannst glauben, daß sie noch mein Herz,
In diesem Augenblick gefesselt hält?
Daß ich Verzeihung zu erhalten eile,
Und ihren Kummer zu besänftigen? —
Von ihr, die um so mehr mich haßt, je mehr
Ihr meine Liebe schmeichelt, die sogar
Mich Hermione selbst verschmähen ließ?
Ja, ohne Eltern, ohne Freund' und Schutz,
Und deren Hoffnung blos auf mir beruht;
Fremd in Epirus, Sklavin selbst — geb' ich
Ihr ihren Sohn, mein Herz und meine Hand;
Mein Reich theil' ich mit ihr, und doch
Bleib' ich in ihrem Herzen ihr Verfolger.
Geschworen ist's, die Rache ist gewiß.
Verlassen will ich ihren Sohn! Wie wird
Das schöne Aug in Thränen überfließen,
Der Kummer ihre Seele ganz zerreißen,
Wenn nun der Liebe letztes, theures Pfand
Gewaltsam ihr genommen wird! Den Schmerz
Kann sie nicht überleben, einen Dolch
Stoß' ich allein ihr dadurch in den Busen.

Phönix.

Warum, bevor auch deine Schwachheit selbst
Zu Rath zu ziehen, konntest du so offen
Verkünden den zu schnell gefaßten Schluß?

Pyrrhus.

Entschuldige der Rest von Zärtlichkeit,
Die letzte Kraft der unterdrückten Liebe.
Nach hartem Kampf hat mein gerechter Zorn
Erst über meine Liebe obgesiegt.
Das feierlich gegebene Versprechen
Werd' ich den Griechen nimmermehr itzt brechen,
Als meinen Führer will ich dich umfassen,
Allein auf deine Klugheit mich verlassen.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Saal des ersten Aufzugs.)

Erster Auftritt.

Orest. Pylades.

Pylades.

Wohin wird endlich deine Wuth dich treiben?
Bedenke wo du bist, und mäßige
Nur deinen Zorn, du bist nicht mehr Orest;
Ich kenne dich nicht mehr. Erlaube mir —

Orest.

Zur ungelegnen Zeit kommt itzt dein Rath.
Vernunft zu hören bin ich müde; schon zu lange
Hab' ich ein Leben voller Qual zur Strafe nur
Ertragen; ich muß sterben, wenn ichs heute nicht
Vermag, sie von hier wegzuführen. Mein Entschluß
Ist jetzt gefaßt, nicht länger werd ich säumen,
Ihn auszuführen, bald muß es geschehn.

Pylades.

Ja, weg von hier. Darinn stimm ich mit dir
Vollkommen überein. Indessen denke,

Doch wo du bist. Du siehst, daß dein Betragen
Erstaunen überall erregt. Verstelle dich,
Beruhige die Leidenschaft, die immer tobt
Und fürchte dein Geheimniß mit dem Auge selbst,
Hier zu verrathen, hier wo Pyrrhus herrscht,
Und alles seinem Willen nur gehorcht.
Such deinen Zorn am meisten zu verbergen
Vor Hermione, ihr, die ganz vom König
Abhängig lebt! Ihr Götter! wie hast du
In dieser Lage sie jetzt sprechen können?

Orest.

Ha! wie vermag ich zu erklären dir,
Was ich noch nicht begreife, selbst nicht weiß?
War ich im Taumel wilder Leidenschaft
Noch meiner Sinne mächtig? Nur die Wuth
Zog mich zu ihr, und welchen Sterblichen,
Sprich, welchen hätte nicht der Schlag betäubt,
Der mich so plötzlich unerwartet traf?
„Er sey entschlossen," redet er mich an
„Zu feiern die Vermählung morgen schon
Mit Hermione, ja er wolle sie
Aus meiner Hand empfangen." — Doch eh' soll
Im Blute des Barbaren diese Hand —

Pylades.

Du nennst ihn grausam, als Verbrechen selbst
Wirfst du ihm vor den sonderbaren Schluß,
Indessen er gequält durch der Versuche
Mißlingen, durch die eigenen Entwürfe
Und seiner Hoffnung schnelles Schwinden

Mehr zu beklagen ist als du, wohl mehr
Dein Mitleid itzt, als deinen Haß verdient.

Orest.

O nein! sein Innres kenn' ich nur zu gut
Mein Unglück nur gefällt ihm; ja er fühlt
Sich noch durch die Verachtung, durch die Kälte,
Mit der mich Hermione sieht, geschmeichelt;
Verschmähen würde er die Undankbare
Wenn ich nicht wär'; und meine Liebe nicht;
Um mir sie zu entreißen, wählt er sie.
Schon hatt' ich sie gewonnen, um auf immer
Die Holde seinen Augen zu entziehen,
Im Kampfe zwischen Zorn und Liebe schien
Sie zu erwarten seine Weigerung
Um endlich zu erfüllen meinen Wunsch
Die Meinige zu seyn. Sie hörte mich;
Mitleidig blickt ihr Auge auf mich hin
Und sanft beklagt sie mich. Ja, nur ein Wort,
Und ewig wär' sie ihm entrissen.

Pylades.

Wie
Du glaubst?

Orest.

Ihr Zorn und die gerechte Wuth
Auf den, der treulos ihr sein Wort gebrochen —

Pylades.

Nie liebte sie ihn inniger. Denkst du,
Wenn Pyrrhus jetzt die Forderung der Griechen
Verweigert und Hermione verachtet

Sie deiner Liebe überlassen hätte,
Sie würde in Epiru's dennoch bleiben.
Ja, traue einem Freund! Ermüdet endlich
Von ihren trügerischen Reizen,
Statt sie ihm zu entreissen, fliehe ferne
Aus ihren Augen, fliehe sie auf ewig! —
Du willst dich mit der Wüthenden verbinden,
Die dich verabscheuen wird, und immer nur
Zu dem zurück sich sehnt, an den sie eben
Ein feyerliches Band schon knüpfen sollte.

Orest.

Dies ist der Grund, warum ich sie entführe.
Das Glück verschwendet seine Gunst an ihr,
Und ich soll fruchtlos mit erstickter Wuth
Epirus nun verlassen. Von ihr ferne
Die schreckliche Vergangenheit vergessen?
Nein! nein! so lang ich leb', will ihren Wünschen
Ich widerstreben; als Gefährtin soll
Sie meinen Leiden folgen; lange schon
Bin ich des Mitleids, das sie heuchelt, müde,
Mich fürchten soll die Undankbare nun!

Pylades.

Orestes ein Entführer. Ha soll dies
Das Ende der Gesandschaft seyn? Wird so,
Orest, die Fordrung Griechenlands erfüllt?

Orest.

Was hilfts, daß alle Griechen mich bewundern,
Wenn in Epirus zum Gespött ich diene?

Was soll ich thun? Du weißt, verschlossen ist
Mein Inneres dir nie, und kein Geheimniß
Hat meine Seele vor dem einzgen Freunde;
Die Reinheit meines Herzens drückt mich endlich,
Zur Last fällt mir die Unschuld. Sage mir,
Warum soll denn nur das Verderben immer
Sich ungestöret des Genusses freun?
Wohin ich meine Augen hoffend wende,
Vorwärts und rückwärts, seh ich Unglück, Leiden,
Wozu die harten Götter mich verdammen.
Von nun an will ich ihren Haß verdienen,
Selbst ihren Zorn herunter auf mich rufen;
Eh' noch die Strafe folgt, will ich die Früchte
Von dem Verderben ärndten. Welcher Wahn
Treibt aber dich so blind, auch auf dein Haupt
Der Götter Zorn zu wenden, der allein
Nur mich soll treffen? O zu lange schon
Betrübet meine Freundschaft dich, und Gram
Zerrt an dem Leben dir. — O fliehe mich!
Vermeide den Unglücklichen, verlaß
Den Schuldigen! — Ja glaube mir, gewiß
Zu weit führt dich dein Mitleid. Laß allein
Mich stürzen in die drohende Gefahr,
Vor der ich meines Lebens ganzes Glück
Und den Genuß allein erwarte. Geh!
Das Kind, das Pyrrhus uns nun übergiebt,
Bring es den Griechen hin, geschehen ist,
Was sie gewollt, erfüllt ist meine Pflicht.

Pylades.

Ha, was vermag die Freundschaft von der Liebe
Geleitet. Seinen Weg bahnt sich durchs Dunkel
Ein kühner Geist, hin bis zum fernen Lichte;
Ihm schimmerts hell, was anderen verborgen,
Nichts hält ihn auf, er überwindet alles.
Sein Muth wird durch Gefahren nicht geschreckt,
Sein Eifer nur entflammt, die Brust gestählt,
Und immer ist er seines Ziels gewiß.
Hermione muß weg von hier, wir müssen
Sie ihm entreissen, unsre Schiffe sind
Zur Abfahrt stets bereit, und günstig schwillt
Der Wind die vollen Segel. Des Pallast's
Geheime Schliche und versteckten Gänge
Kenn' ich genau, das hohe Meer bespült
Die Mauren. Sicher will ich diese Nacht
Dir die geliebte, theure Jungfrau bringen.
Nur zur Verstellung zwinge dich, gieb acht
Daß du nicht selbst verrathest unsern Plan,
Bevor der Schlag gescheh'n. So lang vergiß
Selbst Hermionens Härte deine Liebe.
Doch lasse uns nun eilen, komm hinweg!
Ich seh', sie kommen triumphirend schon
Und stolz auf ihren Sieg. Du könntest leicht
Dich in der Hitze des Gesprächs verrathen.

(beyde ab.)

Zweiter Auftritt.

Hermione. Kleone.

Hermione.

Er flieht mich, sieh Kleone! hast du je
Bei ihm die Stille, diese Ruh erwartet?

Kleone.

Der Schmerz, der in sich selbst verschlossen schweigt,
Ist um so größer und nur schrecklicher.
Ja ich beklage ihn; er selbst ist doch
Der Stifter seines Kummers, auf sein Haupt
Hat das Verderben er herbeigezogen.
Bedenk, wie lange hat der König schon
Verzögert die Vermählung, und erst itzt,
Nachdem Orestes er gehört, entscheidet er.

Hermione.

Du glaubst wohl, daß ihn zum Entschlusse blos
Die Furcht getrieben hat? Was fürchtet er?
Wohl jene Völker, die zehn Jahre lang
Vor Hektor schimpflich flohn; die durch Achilles
Entfernung, ganz bestürzt, so oft zurück
Nach ihrer Heimath kehren wollten, ja
Die ihre einzge Rettung suchten auf den Schiffen,
Die von trojanischen Fackeln angezündet brannten.
Noch heute würden sie, wenn nicht sein Sohn,
Wenn Pyrrhus nicht allein für sie den Sieg
Erfochten hätte, Helena umsonst
Zurück von den Trojanern fordern. Nein,

Er thut es gerne, was er that, er will's;
Schenkt er mir seine Hand, so liebt er mich,
Mag auch Orestes dann als seiner Leiden,
Als seines Kummers Quelle mich verklagen,
Pyrrhus kommt doch zurück in meine Arme,
Ihn halt ich fest. O rede! kannst du fassen
Das himmlische Entzücken deiner Hermione?
Weist du Kleone, welch ein Mann er ist?
Hast du vernommen seiner Thaten Ruhm?
Wo ist der Sterbliche den ich mit ihm
Vergleichen könnte? Sprich, wer ist, wie er
So muthig in der Schlacht, vom Sieg gekrönt
Und in der Liebe treu?

Kleone.

Verstelle dich,
Verberge des Entzückens Uebermaß,
Da die Trojanerin in Thränen kommt,
Den Kummer deinem Herzen zu vertraun.

Hermione.

Ihr Götter! darf ich meiner Freude mich
Nicht überlassen? Soll ich mit Gewalt
Sie unterdrücken? Laß uns gehn, Kleone,
Ich weiß ihr nichts zu sagen; sie zu trösten,
Vermag ich nicht.

(sie will gehen, Andromache eilt ihr nach und hält sie zurück.)

Dritter Auftritt.

Andromache. Eurykle. Die Vorigen.

Andromache.

Wie lang willst du mich fliehn?
Ist Hektors Wittwe, weinend dir zu Füßen,
Kein süßer Anblick deinem heitern Auge?
Ich komme nicht hieher, um eifersüchtig
Den Sieg dir zu beneiden. Ach! den Einzigen,
Den meine Arme noch mit Lieb' umfaßten,
Sah ich von des Peldiden mächt'gen Schwert
Durchbohrt. — Für Hektor nur brannt' einst die Flamme,
Die nun mit ihm das düst're Grab verschließt.
Jedoch ein Sohn bleibt mir; von seiner Liebe
Ein theures Pfand! — Bist du einst Mutter selbst,
Begreifen wirst du dann, was Mutter=Liebe
Und Zärtlichkeit vermag. O möchtest du doch nie
Erfahren an dir selbst, in welche Sorge,
In welche Pein sie oft uns stürzen kann,
Und welche Qualen unser Herz zerreissen,
Wenn er allein von allen andern Göttern
Allein noch übrig bleibt, und uns man auch dies Einz'ge
Entreissen will, den letzten Trost auf Erden! — —
Als die Teukrier endlich durch die Schlachten
Ermüdet, und das Elend von zehn Jahren
In der Verzweiflung deiner Mutter drohten,

Da wußt ich ihr den Schutz, die kräftige Hilfe
Von meinem Hektor zu verschaffen. Du vermagst
Itzt über Pyrrhus, was ich einst auf ihn
Vermochte. Sprich! was ist es, das man fürch-
tet
Von einem Kind? Gewähr mir die Bitte,
Laß mich mit ihm fern alle Menschen fliehn,
An eines Eilands Küste will ich es verbergen,
In einer unbewohnten Wüste, von der Mutter
Soll es sein herbes Unglück nur beweinen lernen.

Hermione.

Ich fühle deines Kummers Größe, deine Leiden,
Allein die strenge Pflicht gebietet mir zu schweigen,
Da schon mein Vater dieß entschieden hat. Er
Ist's, der Pyrrhus handeln läßt. Ihn zu besänf-
tigen
Und ihn zu überreden wer vermag denn wohl
Dieß besser, als du selbst? Wie lange hast du nicht
Frei über ihn geherrscht, laß ihn entscheiden nun
Und gerne werd ich in sein Urtheil willigen.

(geht mit Kleone ab.)

Vierter Auftritt.

Andromache. Euryklе.

Andromache.

Ha sieh den Stolz, sieh die Verachtung an,
Mit der sie meine Bitte mir verweigert?

Eurykle.

O! folge ihrem Rath, und suche Pyrrhus.
Ein Blick von dir kann seinen Willen ändern,
Und Hermione wird, und Griechenland
Vor dir erzittern. Sieh, er kömmt nun selbst.

Fünfter Auftritt.

(Während der letzten Worte tritt Pyrrhus mit Phönix herein, und bleibt unentschlossen im Hintergrunde stehen.)

Die Vorigen.

Eurykle.

Nun zeige deiner Augen Allgewalt!

Andromache.

Sein Anblick macht mich bange und verzagt! —

Eurykle.

O rede! — Unglück bringt dein starres Schweigen,
Und Astianax wird es noch verderben.

Andromache.

Den Griechen auszuliefern meinen Sohn
Versprach er ja.

Eurykle.

Doch hat er's nicht gethan!

Andromache.

Vergebens ist mein Flehen, meine Thränen
Erweichen ihn nicht mehr, mein Kind muß sterben!

Pyrrhus, (zu Phönix leise.)

Ha, welch ein Trotz! nicht eines einz'gen Blickes
Hält sie mich jetzt noch werth.

Andromache.

O sieh Eurykle
Ich reitze seinen Zorn nur immer mehr,
Komm laß uns gehen!

Pyrrhus (laut zu Phönix.)

Orestes übergieb
In meinem Namen Hektors Sohn!

Andromache (wirft sich Pyrrhus zu Füßen.)

Halt ein! ich bitte dich! Was willst du thun?
Willst du nicht länger schützen mir mein Kind?
Willst du ihn schon dem Tode überliefern,
So gieb mit ihm zugleich die Mutter hin. —
So oft hast du mir Liebe zugeschworen,
Kann ich dein Mitleid nicht erregen mehr,
Dein Herz nicht rühren? Ist für mich dahin
Auf ewig alle Hoffnung denn verschwunden?

Pyrrhus.

Genug, ich gab mein Wort den Myrmidonen.

Andromache.

Du trotztest kühn um mich sonst den Gefahren.

Pyrrhus.

Weil blind ich war, itzt sieht mein Auge hell! —
Ich liebte dich so sehr wie meine Seele! —
Du bliebst kalt — und itzt lieb' ich dich nicht mehr.

Zum König hätte Pyrrhus ihn erhoben;
Itzt muß er als der Griechen Sclave sterben. —
Du bittest nun? Nie hört' ich sonst dich fleh'n.

Andromache.

Die Furcht, verschmäht zu werden, schloß den Mund.
Erhöre noch mein Flehn. Laß mich vergebens
Dir nicht dieß Opfer bringen. Ja du weißt,
Daß nie vor einem andern Mann, als dir,
Andromache die Kniee je gebeugt. —
Verzeihe, starker Sohn des Peleuiden,
Dem alten Glanze diesen Rest von Stolz,
Dem Ruhme des erhabensten Geschlecht's,
Das solches Unglück nie geahndet hätte! —

Pyrrhus.

Du hassest mich und fürchtest den Gedanken,
Der Liebe Pyrrhus etwas zu verdanken.
Selbst diesen Sohn, an dem itzt deine Seele
Mit ungetheilter Zärtlichkeit noch hängt,
Du würdest ihn, ich glaube, weniger lieben,
Wenn ich ihn dir gerettet! — Schon mein Anblick
Empöret dir das Herz, und alle Griechen
Sind deinen Augen weniger verhaßt,
Als ich allein es bin. Drum magst du immer
Die Früchte deines edlen Zorns genießen,
Komm, Phönix, weg von hier! —

Andromache.

Ja weg von hier,
Dahin wo mein geliebter Hektor ruht;

Zu ihm, zu ihm, dort trennt uns niemand
mehr! —

Eurykle.

Halt ein Gebieterin. —

Andromache (zu Eurykle.)

Was soll ich sagen noch?
Er ist der Stifter meines Unglücks, glaubst du
wohl
Daß er nicht meine Leiden kennt, nicht fühlt?

(zu Pyrrhus)

Vernimm Pelide, meinen Jammer ganz! —
Zu meinen Füßen sah ich Priamus,
Den schwachen Greis, ermordet wild von deiner
Hand, —
Sah Troja brennen und vernichtet mein Ge-
schlecht.
Durch des Skamanders Feld sah Hektors Leiche
Von Achilles wilden Rossen ich gerissen;
Sein einzig Kind, Priamus letzten Sprößling,
Der dem Verderben wunderbar entgangen,
Zur Sklaverei verdammt. — Doch was vermag
ein Kind! —
Als Sklavin leb' ich noch für ihn! Ja ich gesteh's,
Für mich blieb' es ein süß' erquickend' Labsal,
Daß hieher endlich mich geworfen das Geschick,
Und meinem Kummer war es kein geringer Trost,
Daß in dem Unglück, das uns ohne Rast verfolgt,
Der letzte Zweig von Trojas Heldenstamme
In deine Hände fiel. Mir schien's kein Ungefähr.

Die Götter, glaubt' ich, haben mich nicht ganz
verlassen,
Und mit der Hoffnung hatt' ich mir geschmeichelt,
Daß seine Rettung würde diese Sklaverei.
So ward einst König Priamus im Unglück noch
Geachtet von Achilles, seinem Feind. N ch mehr
Großmuth hatt' ich von seinem Sohn umsonst er-
wartet. —
Verzeihe, Hektor, mir! — So grausam glaubte
Mein Herz die zürnenden Atriden nicht,
Und ihrer Thaten ohngeachtet hielt' ich sie
Des Edelmuths, der Milde fähig. — Wenn sie nur
Uns wenigstens vereinigt hätten noch im Grab,
Mit unsern Leiden da geendet ihren Haß.

Pyrrhus (zu Phönix.)

Laß mich allein, ich werde dir bald folgen.

(Phönix geht ab.)

Sechster Auftritt.

Pyrrhus, Andromache, Eurykle.

Pyrrhus.

Noch kann ich deinen Sohn, um den weinst,
Zurück dir geben, nur zu sehr fühl' ich,
Daß du die Thränen, von mir selbst erpreßt,
Als Waffen gegen mich gebrauchst. Von Zorn
Entbrannt, wähnt' ich mich, als ich kam. —

O blick' auf mich! Sieht so ein Richter aus? —
Bin ich ein Feind, der dich zu quälen sucht? —
Hör' endlich auf, mich immer nur zu hassen!
Im Namen deines Sohnes bitt' ich dich!
Ich selbst fleh' dich um deine Rettung an! —
Wie? sollten meine Thränen denn für ihn
Vergebens fließen, und dein Herz nicht rühren?
Soll ich für ihn auch deine Knie' umfassen?
O, rette itzt Astyanax, und dich durch ihn! —
Ich opf're alles dir! Der Völker Fluch,
Der Wuth von Griechenland trotzt meine Liebe! —
Nichts fürchte ich, wenn dieses Herz mir schlägt.
Die heiligsten Gelübde will ich brechen.
Dem Menelaus send' ich die Tochter wieder
Mit Schimpf zurück, statt mit Epirus Krone.
Zum Tempel, wo ihr Hymens Fackel flammte,
Führt Pyrrhus stolz Andromache; die Binde,
Die ihre Stirne zieren sollt', schmückt dich! —
Nun handle klug. — Ich bitte dich nicht mehr. —
Nur zwischen Tod und Thron hast du zu wäh-
len! —
Wie viele Monden harrt' ich schon vergebens
In langer Ungewißheit! Doch nicht länger
Vermag ich diese Last auf mir tragen.
Bedenk' es wohl, in deine Hände lege
Ich meines Schicksals endliche Entscheidung.
Ich komme bald zurück dich in den Tempel
Zu führen, deinen Sohn wirst du dort finden,

Und dort werd' ich als Königin dich krönen,
Wo nicht, Astyanax vor deinen Augen tödten.
(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Andromache. Eurykle.

Eurykle.

Wohl hatt' ich dieß vorausgeseh'n, gesagt,
Daß trotz dem, was er Hermione schon
Und Griechenland versprochen hat, du frei
Gebieten könntest über ihn, und so
Dein Schicksal lenken, wie es dir gefällt.

Andromache.

Doch welchen Vortheil schafft mir alles dieß?
Nichts bleibt mir übrig mehr als meinen Sohn
Zum Tode zu verdammen!

Eurykle.

Lang genug
Hat deine feste Treue dein Gemahl erprobt,
Nah' an's Verbrechen gränzt der Tugend Uebermaaß.
Dem Drang des Schicksals nachzugeben würd' er selbst
Dir rathen, zweifle nicht.

Andromache.

Nach ihm, nach Hektor selbst,
Soll ich noch diesen Pyrrhus wählen zum Gemahl?

Euryfle.

Glaubst du, daß er verachtet einen König,
Der siegreich dich zu deiner Ahnherrn Range
Erhebt und stolz auf dich noch deine Sieger
Zu Füßen tritt, der ganz vergessen hat,
Daß es Achilles ist, von dem er stammt,
Der seines Vaters Thaten selbst verläugnet,
Sie ungeschehn zu machen sich beeifert?

Andromache.

Und soll auch ichs vergessen, wenn er sich
Nicht mehr daran erinnert? Soll ich selbst
Vergessen jenen Anblick, der die Seele
Mit neuem Schauder faßt bey der Erinn'rung:
Wie der erblaßte Leichnam meines Hektors,
Voll Staub und Blut, vom übermüth'gen Sieger
Geschleppt um unsre Mauren wurde. Ja,
Von diesem Pyrrhus selbst mein alter Vater
Im Heiligthum der Götter Ilias,
Am Fuße des Altars, ermordet sank? —
O denke jener grauenvollen Nacht,
Die Troja und sein großes Volk verschlang.
Wie jener Pyrrhus in den Pallast herein trat,
Noch blutig von dem Blute meiner Brüder;
Im Blicke Mord, sieh, reitzt er die Atriden;
Und Hekuba und ihre hundert Töchter,
Und ihre Söhn' und Enkel — alle sinken —
Ach! alle würgt der Myrmidonen Schwert! —
Die Tempel stürzen, Troja brennt und laut
Schallt Sieges-Jubel durch das dumpfe Weh! —
Vernimmst du noch der Sterbenden Gestöhn?

Und hörst du noch der Männer wildes Schreien?
Der Weiber Klaggeheul, der Kinder Wimmern?
Siehst du vor Angst und Schrecken mich noch sinken,
Als damals ich Neoptolem' erblickte —
Und diesen soll ich nun zum Gatten wählen?
Ach! meines Trojas Unglück ist sein Ruhm.
Nein! nein! Ich mag nicht theilen seine Schuld,
Ich hasse den Verbrecher und die That,
Und lieber will ich mit dem Sohne sterben,
Als mit des Vaterlandes Feinde leben.

Eurykle.

So geh, und sieh wie Pyrrhus deinen Sohn
Ermordet. — Thu es, wenn du kannst. — Du zitterst?

Andromache.

Halt, — woran erinnerst du mich itzt?
Ich bin nicht selbst dem Tod bestimmt? Den Sohn,
Mein einziges Vergnügen, meine Wonne,
Und Hektors treues Bild; den Sohn, den er
Als seiner Liebe Pfand mir anvertraute,
Ihn soll ich sterben seh'n! — Ha, ihr Götter!
Noch wohl denk ich des Tages, da er selbst
Von edlem Muth geführt, Achilles und mit ihm
Den Tod zu suchen, mich verließ. Astyanax
Verlangt er noch, drückt ihn in seine Arme:
„O theures Weib!" sprach er, die Thräne trocknend,
„Des Kampfes Ausgang liegt im Schooß der Götter

„ Verborgen noch. Dir laß' ich meinen Sohn
„ Als meiner Treue Pfand zurück. In dir
„ Soll er mich wieder finden, wenn ich falle.
„ Zeig einst dem Sohn', wie du den Vater lieb-
teſt. " —
Und dieses Blut soll ich vergießen seh'n!
Grausamer König ist denn er Verbrecher?
Wenn ich dich hasse, hat er dich als seines
Geliebten Vaters Mörder je verklagt?
Umsonst ist nun mein Jammer, du mußt sterben,
Wenn ich nicht selbst zurück die Schwerter halte,
Die deinem Leben drohen. Ich vermags
Sie abzuwenden. — Doch soll ich der Wuth
Dich opfern? — Nein! Komm, laß uns Pyrr-
hus suchen.
Doch halt! sprich du ihn selbst in meinem Namen.

Eurykle.

Und was ist dein Entschluß, den ich ihm melde?

Andromache.

Sag ihm, daß nur die Lieb' zu meinem Sohn
Mich zwingt. — Doch glaubst du denn, daß er
gewiß
Den Tod ihm hat geschworen? — Kann die Liebe
So weit die Grausamkeit wohl treiben? — Sprich!

Eurykle.

Du kennest seinen Zorn, Gebieterin,
Was er geschworen hat, hält er gewiß,
Bald wird er kommen, d'rum entschließe dich!

Andromache.

So geh, versprich ihm denn —

Euryklea.

Was? deine Liebe?

Andromache.

Ach! wie kann ich denn Liebe ihm versprechen,
Die meinem Hektor nur allein gehört?
O, Troja! o mein Vater! mein Gemahl! —
Ha, welches Opfer kostet, theurer Sohn,
Dein Leben deiner Mutter! — Laß uns geh'n!

Euryklea.

Wohin? Was hast du endlich nun beschlossen?

Andromache.

Aus diesem Labyrinthe führen mich nicht Klagen,
Bei seiner Urne will um Hülf ich fleh'n! —
Im grausen Wogendrange dieser Stürme —
O Hektor! die verlaß'ne Gattinn schirme! —

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Andromache. Eurykle.

Eurykle.

Solch' hohes Wunder konnt' nur dein Gemahl,
Konnt' Hektor nur in deine Seele wirken.
Er will, daß Troja unter Hektors Sohn
Aus seiner Asche herrlicher erstehe,
Ja, Ilium wird wieder neu erblühen! —
Versprochen hat dieß Pyrrhus dir Ein Wort —
Erfüllt wird deines Herzens liebstes Wünschen,
Dein theurer Sohn liegt in den Armen dir! —
O unaussprechlich liebt dich der Pelide!
Und schenkst du seiner Liebe deine Liebe,
Vergißt er Vater, Kron' und Bund'sgenossen,
Und unumschränkt beherrschest du den König
Und Epirus. — Verdient der Retter nun
Noch immer den bittern Haß Andromachens? —
Für dich und deinen Sohn wälzt er die Wuth
Der Griechen auf sein eignes Volk und Reich.

O zärt-

O zärtlich liebet er dein liebes Kind,
Mit Vater Sorge wacht er über ihn.
Schon rüsten sich die Achiliden mächtig,
Für Priams Enkel eilen sie zum Kampf,
An ihrer Spitze steht Neoptolem,
Und froh wagt er für ihn und dich sein Leben. —
D'rum weile nicht und folge seinem Willen.
Hell flammet Hymens Fackel und geschmückt
Mit Rosen und mit Mirthen ist der Tempel.
Fort! fort! — Erfülle dein Versprechen.

Andromache.

Stille! —
Ich werde kommen; — aber zuvor will
Ich meinen Sohn noch sehn.

Euryкle.

Warum denn itzt? —
Du wirst ihn bald nun immer seh'n und haben;
Sein Aug' wird an deinem sich ergötzen,
Verschwinden wird die Furcht, die dich gequält,
Nein, nimmer wirst du deinen Sohn verlieren.
Und keine Stund' engt mehr die Zärtlichkeit
Der Mutterliebe ein. — So oft du willst,
Kannst du dein holdes, theures Kind umarmen,
Du darfst die Küsse nicht mehr ängstlich zählen,
Elender Sclave ist dein Sohn nicht mehr. —
O Lust! — Zum freien Mann wächst er empor,
In ihm wirst du einst deinen Hektor schauen.

Andromache.

Zum letztenmal will ich mein Kind noch sehn!

Eurykle.

Ihr Götter! Was sagst du?

Andromache.

O wisse alles! —
Geprüfte Freundinn, nichts will ich verhehlen;
Erprobte Treue lohnt nur das Vertrauen. —
Doch sollst Andromache du besser kennen.
Wie konntest du nur wähnen, daß ich treulos
Die heil'ge Treue Hektor brechen könnte? —
Wie? — Denkst du, daß ich nur für meine Ruhe
Besorgt, die erste Frauenpflicht vergaß?
Es soll mein Leben nie den Toden kränken,
Der lebend meine einz'ge Freude war!
Der Helden Asche schwur ich ew'ge Treue —
Treu hält mein Herz der Liebe heil'gen Eid! —
Doch meinen Sohn muß ich vom Tode retten;
D'rum folge ich Neoptolem' zum Tempel;
Er wird der Gattinn ihren Sohn erhalten;
Auf sein Versprechen kann ich sicher bau'n.
Ich kenne ihn, er gleichet seinem Vater,
Im Zorne heftig, aber offen und
Aufrichtig, thut er mehr, als er verspricht.
Der Griechen Haß wird seinen Stolz empören,
Den Sohn mir schützend, trotzt er ihren Heeren. —
Darum will ich mich ihm zum Opfer geben;
Besonnen weih' ich ihm mein kurzes Leben.
Dort schwör' er vor der hohen Göttinn Thron
Stets ew'ge Treue mir und meinem Sohn'! —
Schnell endet dann der irrd'schen Leiden Schmerz. —

Sieh, diesen Dolch stoß' ich mir selbst in's Herz;
Vernichte diese ungetreue Hülle! — —
Gerettet ist die Ehre und mein Sohn,
Vollbracht ist meines Hektors edler Wille,
Und mein des schönsten Wunsches schönster Lohn!
Hinweg! — Hinunter in das Reich der Schatten!
Dort findest alle deine Lieben du,
Dein Volk, die Freunde, Aeltern und den Gatten! —
Nun fort! — Bald drückst du mir die Augen zu.

Eurykle.

Ich sterbe mit dir! —

Andromache.

Nein! das darfst du nicht.
Den einz'gen Schatz, der mir noch übrig ist;
Vertrau' ich dir; hast du bisher allein
Für mich gelebt, leb' nun für meinen Sohn! —
Er ist die letzte Hoffnung der Trojaner,
Der letzte Sprößling von dem Stamme Ilus. —
Wach' über Pyrrhus, daß er treu erfülle,
Was er mir hat gelobt. Sprich auch von mir,
Wenn die Erinnerung an mich sein Herz
Erheitert, und ermahne ihn sein Wort, zu halten.
Den alten Haß soll edel er vergessen,
Ich hätte ja der Großmuth seines Herzens
Mein Liebstes anvertraut, mein einzig' Kind! —
Er ehre dieses innige Vertrauen. —
Und meinem Sohn erzähl' der Anherrn Thaten,
Daß er der Helden würdig sey, von denen er

Abstammt. Von seinem Vater, seiner Größe,
Von seinem Ruhme unterhalt' ihn täglich;
Zuweilen sprich ihm auch von seiner Mutter. —
An Rache, sag' ihm, soll er nimmer denken,
Und allen Groll tief in die Brust versenken.
Er ist von Hektors edlem Blut entsprossen,
Was durch Achilles Hände einst geflossen,
In jenen Kampf, der Untergang dem Reich
Bereitete. Doch von dem alten Stamm
Der Könige ist er der einz'ge Zweig,
Der dem Verderben glücklich noch entkam.
Den Göttern nur soll er es überlassen,
Sie mögen dieß nach ihrem Willen lenken.
Auf ewig werden sie ihn nicht verlassen,
Und ihre Gunst ihm endlich wieder schenken.
Auch seinen König soll er achten, schonen,
Ihm seinen Schutz mit Kindesliebe lohnen.
Nach jenem eiteln Glanz wird er nicht streben,
Und leicht Gehör der Mutter Bitten geben,
Wenn er an Jahren reifer, wohl bedacht,
Daß ich für ihn an einem Tag' mein Leben,
Die Liebe und den Haß als Opfer dargebracht.

Eurykle.

Ihr Götter! könnt ihr's dulden, daß die Tugend,
Die himmlische, so unterliege?

Andromache.

Geh'. —
Verlasse mich, wenn die Bestürzung itzt,

Das Uebermaß des Schmerzes dir verbietet,
Zurück zu halten deiner Thränen Lauf.
Verberge dich, und denke, daß das Schicksal
Von mir und meinem Sohn auf deiner Treu' al-
lein
Beruht. Doch Hermione kommt. Hinweg! —
Um ihrer Wuth itzt zu entgeh'n.

(beide gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

Hermione. Kleone.

Kleone.

Erstaunen muß ich über diese Ruhe
Und dieses düst're Schweigen. Konnte denn
Die schimpfliche Verachtung des Verräthers
Die Ruhe deiner Seele gar nicht trüben,
Nicht stören deinen Frieden? Eine Zeit
War einst, wo schon ein Blick, den Pyrrhus nur
Auf jene Sclavin warf, mit Eifersucht
Dein banges Herz erfüllte. Itzt wird sie
Gemahlin dieses Königs, er schenkt ihr
Sein Diadem, und Herz und Hand, und alles,
Was er schon dir versprach. Doch hat dein Mund
Bei dieser Schmach zu keiner Klage sich
Geöffnet. Ha, wie fürchtet diese Ruh
Mein ahnend' Herz, sie brütet nur Verderben! —
Stets Unheil bringend ist die bange Stille

In der Natur, und fürchterliche Stürme
Verkündet uns die Schweigende.

Hermione.

Hast du
Orest zu mir gerufen?

Kleone.

Ja, er kömmt,
Und du wirst nicht vergebens seinen Eifer
Für deine Dienste suchen; deine Augen,
Sie haben noch den alten Zauber nicht verloren.

Dritter Auftritt.

Orest. Hermione. Kleone.

Orest.

Darf ich es glauben, daß ich deinem Wort
Gehorche, welches mich zu dir itzt führte?
Hat nicht die falsche Hoffnung mich getäuscht?
Hast du denn wirklich meine Gegenwart
Verlangt? und darf ich hoffen —

Hermione.

Sprich, Orest!
Doch Wahrheit rede. — Liebest du mich noch? —

Orest.

Ob dieses Herz dich liebt, kannst du mich fragen? —
Hab ich's nicht bei den Göttern dir geschworen? —
Wie? Zeugten dirs mein Meineid, meine Flucht,
Und meine Wiederkehr; die Verzweiflung,

Der Zorn, des Auges jammervolles Weinen
Und die Verwünschung meines Schicksals nicht,
Wie heiß und wahr und treu ich dich geliebt? —
Wenn du den Schrecken meiner Leidenschaften
Nicht glaubst, kann nichts dich überzeugen.

Hermione.

Ja,
Du liebst mich! — Geh' und räche mich!

Orest.

Mit mir,
O Hermione, komme! Fort nach Argos!
Noch einmal wollen wir in Griechenland
Die Flammen eines neuen Kriegs entzünden;
Du werde Helena, und ich will dann
Dem Agamemnon gleichen! — Ein zweites Troja
Soll uns Epirus werden, und mein Muth
Soll wie dein Name ew'gen Ruhm erwerben,
Daß auch von uns, wie einst von unsern Vätern,
Noch reden künftige Geschlechter. Komm,
Denn alles ist bereit. —

Hermione.

Nein laß uns bleiben!
So weit nicht will ich meine Schmach verbreiten.
Wie, soll ich meiner frechen Feinde Trotz
Und Uebermuth noch krönen? — So beschimpft
Die träge Rache anderswo erwarten?
Und an den Ausgang eines ungewissen Kriegs
Mein ganzes Schicksal knüpfen? Nein, Epirus
Soll, eh' ich's verlasse, noch die Macht

Von meinem Zorn und meiner Wuth erfahren.
Wenn du mich rächen willst, so räche mich
In dieser Stunde. Zögerst du noch länger,
So ist es Weigerung in meinen Augen;
Eil' in den Tempel hin, es muß sogleich
Das Opfer fallen. —

Orest.

Wer?

Hermione.

Jener Pyrrhus! —
Kannst du noch zaudern itzt, und kann dein Haß
Noch unentschlossen, schwanken? Eile weg!
Zu spät wirst du die Zögerung bereuen,
Ich werde nicht zum zweitenmal dich bitten? —
Doch daß Orestes ihn vertheid'gen würde,
Das dacht' ich nicht. —

Orest.

Ich ihn vertheidigen? —
Du liebtest ihn, — ich hab' die Pein und Qual
Empfunden — und wie hast du ihn geliebt!
Dennoch ward er treulos. — Ja, räche dich! —
Allein die Mittel mußt du anders wählen;
Als Feinde gegen ihn laß uns verbinden,
Doch nicht als seine Mörder. Er verderbe
Im blut'gen Kampfe des gerechten Krieg's. —
Verlangen kannst du nicht, daß ich sein Haupt
Den Atreuiden statt der Antwort bringe;
Denn nicht zum Meuchelmord hat Griechenland
Orestes nach Epirus hergesendet.

Neoptolem' ist König, heilig ist
Sein Haupt und Jovi's Fluch folgt solcher That.
Nein! nicht uns soll der Haß des Himmels treffen.
Zum Streite gegen ihn muß jeder Grieche
Das Schwert der Rache schwingen und Orest
Wird Pyrrhus Treubruch furchtbar rächen; ja,
In wilder Schlacht such' ich den Ungetreuen,
Im offnen Kampf' erschlag' ich ihn; er stirbt
Von diesen Händen, oder du siehst lebend
Mich nimmermehr. — Sieh, schuldlos bleibst du dann,
Und mich fleckt nicht ein feiger Meuchelmord.
Bedenke, daß —

Hermione.

Ich habe mich bedacht.
Itzt muß er sterben; du hast keine Wahl.
Gekränkt ist meine Ehre, mein Ruhm
Verletzt; ein Opfer muß mir dafür werden;
Die Schmach soll blut'ge Rache schnell ereilen! —

Hermione.

Dir grauet vor dem Mord? — Hast du vergessen,
Welch' hoher Preiß die kühne That belohnt?
Daß ich so so sehr ihn hasse, als ich einst
Ihn liebte? D'rum entschließe dich nur rasch! —
So sehr der Falsche mich betrog und täuschte,
So schändlich er die Schwüre mir gebrochen,
Wie auch die Wuth in meiner Seele tobt,
Und schwarz, voll Abscheu sein Verbrechen stets

Vor meinen Augen schwebt; so fürcht' ich doch,
Daß ich verzeihen kann, so lang er lebt.
Denn wankelmüthig ist die Leidenschaft in mir.
Wenn er nicht heute stirbt, leicht könnt' ich Morgen
Versöhnt, ihn noch viel heft'ger wieder lieben!

Orest.

Ich muß ihn tödten, einer neuen Liebe
Den letzten Rückweg zu verschließen. Ja ich muß! —
Doch wie kann ich den blut'gen Zorn so schnell
Befriedigen? — Kaum komm ich nach Epirus,
Und schon zerstöre ich dieß schöne Reich,
Und morde seinen König! — Und dazu
Gönnst du mir keinen Tag und keine Stunde,
Kaum einen Augenblick. — Vor Junos Bild;
Vor ihren Priestern, unter seinem Volke
Soll ich den mächt'gen Achiliden tödten? —
Ich thue, was du willst; mein Dolch trifft ihn!
Doch nicht am Tag; die Sonne darf den Mord,
Den ungeheueren, nicht schauen, nein! —
In dieser Nacht, wenns schwarz und finster ist,
Will ich das Opfer deines Zornes schlachten.

Hermione.

Und feierlich wird er am hellen Tag
Andromache zu Hymens Altar führen,
Der Tempel prangt geschmückt, es glänzt der Thron,
Und Hermionens Schmach wird laut verkündet.
Bald schlägt die Stunde, wo Neoptolem

Vergnügt die Frucht des Treubruchs schon genießt.
Doch mein Unglück und seine Laster mag
Die Sonne schaun', sie trübt sich deßhalb nicht.
Warum noch warten ? – Er muß heute sterben! —
Du triffst ihn leicht; in Purpur pranget er,
In Seide ist die duftende Gestalt
Gehüllt. Der Glanz der Rüstung schützt ihn nicht,
Er trägt kein Schwert; es eilet leicht und froh
Der Glückliche dem Hymens-Feste zu;
Auch werden wenig Krieger ihn umgeben,
Den letzten Sprößling der Dardanier,
Des Hektors Sohn, umlagern schützend itzt
Die tapferen Archiver. Die Gefahr,
Die seinem eig'nen Leben droht, nicht ahnend,
Vertraut er deinem Arm und meiner Rache.
Fort! fort! vereinige Mycenens Schaaren
Mit meinen Sclaven und Gefolge; sie
Gehorchen dir. — Mich hat er hintergangen,
Ganz Griechenland getäuscht; ja, aller Haß
Soll den Meineidigen nun plötzlich treffen,
Der die verworfne Sclavin Trojas freit! —
Geh! folge meiner Wuth, sie wird dein Ruhm!
Kehst du zurück mit Pyrrhus Blut bespritzt,
Dann weih' ich meine ganze Liebe dir!

Orest.

Bedenk' ich bitte dich.

Hermione.

Genug! — Itzt handle. —
Den Weg zu meinen Herzen zeigt ich dir,

Wenn du nun willst, kannst du den Preis verdienen.
Allein ich habe mich in dir getäuscht;
Stets müßig nur zu klagen und zu jammern
Gefällt dir, aber handeln willst du nicht,
Und selbst dein Glück durch Thaten dir verdienen.
Rühm' anderswo die Dauer deiner Liebe,
Und deine Treue; doch an Pyrrhus mich
Zu rächen überlaß mir selbst. Zu sehr
Schon schäm' ich mich, daß ich dich Feigen flehte,
Mein Herz dir bot. — Allein will ich zum Tempel
Hineilen, meinem Feind das Herz durchbohren,
Das meine Liebe nicht gewinnen konnte,
Und meine Hand von seinem Blute rauchend
Soll diesen Busen treffen; so wird bald
Ein gleiches Schicksal wider seinen Willen
Uns dort vereinigen, denn lieber will
Ich mit dem Undankbaren sterben, als
Mit dir verbunden leben.

Orest.

Halte ein!
Es sey! — Durch meine Hand soll Pyrrhus fallen!
Um deine Rache soll kein and'rer werben,
Und lieben darfst du keinen andern nicht! —
Schon faßt mich deine Wuth! die Schlange sticht!
Ich rase! — Ja, Achilles Sohn muß sterben!
(ab.)

Vierter Auftritt.

Hermione. Kleone.

Kleone.

Im eigenen Verderben kannst du so
Arbeiten; der Gedanke —

Hermione.

Ob Verderben
Daraus erfolgt, ob nicht, gilt gleich. Genug,
Wenn ich das Ziel der Rache nur erreiche. —
Warum vertraut' ich aber andern mich?
In Orest's Aug' ist Pyrrhus nicht Verbrecher,
Für mich nur ist er es. Gewisser würde
Mein Dolch ihn treffen als der Seinige! — —
O, wenn Orestes wenigstens den Schmerz
Dem Undankbaren noch vermehrte; ihn
Noch fühlen ließ' im letzten Augenblick,
Daß er als Opfer meines Haßes fällt
Und nicht für Griechenland. — O eile schnell
Zu dem Orestes hin und meld' ihm dieß.
Denn meine Rache ist nur halb vollendet,
Wenn er nicht weiß, daß er durch mich nur stirbt.

Kleone.

Ich eile deinen Auftrag zu befolgen;
Doch sieh, der König naht.

Hermione.

O weile nimmer!
Schnell fliege zu Orest, und sage ihm,

Daß er nichts wage, ruhig sich verhalte,
Bis ich noch einmal ihn gesprochen habe.
(Kleone entfernt sich.)

Fünfter Auftritt.

Pyrrhus. Hermione. Phönix.

Pyrrhus.

Dir unerwartet komm' ich wohl; verwirrt,
Bestürzt bist du? O fasse dich! — Nein! — nicht
Um listig einen Schleier meiner That
Zu überwerfen nah' ich, Fürstinn, dir.
Es trifft dein Zorn, dein Haß ein schuldig' Herz;
Vertheid'gen würd' ich schlecht, was ich mir selbst
Nicht glaube. Ja, ich brach die Treue dir;
Und nur Andromache liebt meine Seele;
Ihr opf're ich die Krone, Reich und Leben! —
Zwar könnt' ich mich entschuldigen, dir sagen:
Vor Troja hätten uns're Väter einst
Dies Band ohn' unsern Willen schon geknüpft;
Der Liebe Erstes fehlte, die Bekanntschaft. —
Doch Lüge wär's; ich selbst hab' ihrem Schluß
Mich freudig unterworfen; habe oft
Nach Sparta hingesendet; deinen Vater
Um deine Hand, dich um dein Herz gebet en.
Vergnügt sah ich dich nach Epirus kommen,
Obgleich ich schon des Hektor's Wittwe liebte.
Ich wähnte, Hermionens Schönheit würde
Die Gluth in mir, die brennende, ersticken,

Und mit Gewalt wollt' ich mein Herz bezwingen;
D'rum bot ich dir die Krone von Epirus,
Und habe ew'ge Liebe dir geschworen!
Mit Worten und mit Schwüren glaubte ich
Die heft'ge Leidenschaft hinweg zu bannen.
Umsonst! — Die Liebe siegte, Eros riß
Mein Herz von deinem Herzen, ach, ich kann
Dich nicht mehr lieben, kann Kupidos Macht
Nicht widersteh'n! — Die Götter und die Menschen,
Olymp und Orkus müssen ihr gehorchen. —
Nun weißt du alles. — Jtzt kannst du mich schmäh'n,
Mich wankelmüthig, falsch und treulos schelten. —
Wer Frauenehre kränkt, muß alles dulden.
Doch glaub' mir, daß dein Zorn und deine Klagen
Weit weniger, als die Furien nagen,
Die peinigend, mein Inneres durchwühlen;
Es läßt dein Haß dir meinen Schmerz nicht fühlen,
Dein todtes Schweigen — Hu! — ist fürchterlich,
Und deine starren Augen tödten mich! —

Hermione.

Wenn meine Blicke dich vernichten könnten,
Du lebtest schon nicht mehr. — Wie? schamlos wagst
Vor Hermionen du dich anzuklagen? —
O ich verstehe dich! Du willst den Sieg,
Den über eines Mädchen Herzens du
Errungen, Griechenland nun laut verkünden.
Nicht Reue führte dich zu mir, du willst

Mit deiner Schuld noch prahlen. — Freilich wohl!
Was soll ein Fürst, den Ruhm und Siege zieren,
Sich nach den Meinungen des Volkes fügen?
Sein Wort ist frei, er braucht es nicht zu halten;
Nur Bürger müssen treu und ehrlich handeln,
Der Held kann thun, was er nur will und mag;
An's Schwert knüpft er den ziegellosen Willen,
Er kennet kein Gesetz, als die Gewalt! —
So warbst du heut um Ledas Enkelin,
Und Morgen flehtest du Andromache;
Itzt, zeigtest du die Königsbinde mir,
Dann warfst du selbe einer Sclavin hin.
Bald schenkst du Troja Griechenland, bald ihm,
Dem Sohne Hektors, alle uns're Reiche.
Du zeigst, daß deiner Thaten Herr du bist,
Daß nichts den unumschränkten Willen fesselt.
Zu mir kamst du, um meiner nur zu spotten;
Zu seh'n den Kummer auf den bleichen Wangen,
Und zu verlachen dann in ihren Armen
Die Leidende. — Und so wie sie gefangen einst
Als Sclavin deinem Siegerwagen folgte,
So soll auch ich gebeugt und jammernd itzt
Das Jubelfest von Pyrrhus Hochzeit schau'n. —
Doch diese Freude wirst du nicht erleben.
Genügt dir, Unersättlicher! nicht an
Dem eignen Ruhm, willst du dich noch mit dem
Geliehenen und fremden schmücken? — Wie?
Ist denn nicht Ilium durch dich gefallen?
Hast du dich nicht in Trojer Blut gebadet?

Durch-

Durchbort von deinem Spere sank Polit
Zu Priams Füßen hin; der alte Vater,
Der edle Greis, der Teukrier letzter Köuig,
Ward nicht von deiner Hand verschont; an dem
Altare selbst ergriffst den Schwachen du
Bei seinen silbergrauen Haaren, und
Mordlustig taucht' dein Stahl sich in sein Herz.
Er starb im Angesichte Hekubas,
Und vor den Augen seiner Töchter. — Götter!
Selbst Polixene muß als Opfer fallen,
Mit eigner Hand hast du auf Achills Grab
Die Jungfrau in ergrimmter Wuth gemordet.
Die Griechen faßte schauderhaftes Grausen,
Als sie die Liebliche erblassen sah'n.
Wer solcher großen Thaten sich kann rühmen,
Darf immer, was er keck verlangt, vollbringen.

Pyrrhus.

Was ich in Troja Gräuliches verübt,
Wie schrecklich dort die blinde Wuth auch würgte,
Du darfst darüber keinen Vorwurf wagen;
Um deiner schönen Mutter Willen wurde
Das blühende Dardanien zerstört.
Ein grausenhafter Schauder fasset mich,
Wenn ich an jene blut'ge Nacht noch denke,
Und Eris Töchter peinigen mich, Armen! —
Anklagen könnt' ich Helenas Geschlecht,
Vergäß ich die Vergangenheit nicht gerne. —
Ich danke euch ihr Götter! — Deine Kälte
Zeigt nun die Unschuld deiner zarten Triebe;

Kein Vorwurf quält mich mehr, nie war ich dein,
Nie fühltest du für Pyrrhus heiße Liebe,
Ich schaue in dein Innerstes hinein! —
O Thor! der ich die Ruhe selbst mir raubte,
Mich treulos schalt, weil ich geliebt mich glaubte.
Vergebens litt ich diesen herben Schmerz,
Denn fremd schlug meinem Herzen stets dein Herz.
Wie bangte mir vor deinen Gram und Thränen,
Ich wähnte, daß ich schuldvoll, strafbar sey;
Doch mir nicht galt dein liebevolles Sehnen. —
Welch' selig Loos, ich bin nun wieder frei!
Das Schicksal lächelt freundlich auf mich nieder,
Indem es mir die goldne Freiheit giebt.
Und jedes geht die eig'nen Wege itzt wieder;
Denn nie hat Hermione mich geliebt. —

Hermione.

Nicht hab' ich dich geliebt? — Dieß fehlte noch,
Um deines Herzens Härte ganz zu fühlen. —
So viele Fürsten, die nach Sparta kamen,
Hab' ich verschmäht; dich sucht' ich selber auf;
Noch bin ich hier, ob du gleich treulos bist,
Und alle Griechen dich itzt darum hassen;
Sie hätten schon die Schmach gerächt, die mich
Getroffen, nur ich allein hielt sie zurück.
Ach! immer hofft' ich noch, daß du gewiß
In meine Arme wiederkehren und
Dein Herz den Ruf der Pflicht vernehmen würdt.
Wie theuer du mir bist, das weißt du wohl! —
Du warst untreu und dennoch liebt' ich dich; —

Den Treuen hätt' ich Göttern gleich verehrt!
Und selbst itzt, da du lieblos mich verschmähst,
Und hart und kalt mein Todesurtheil sprichst,
Kann ich noch zweifeln, ob ich dich nicht liebe. —
Allein kann nichts dein Felsenherz bewegen,
Soll mich so schwer der Zorn der Götter strafen,
Sie ihre Gunst der Feindin, dir nur schenken,
So sey's. — Wer hülflos ist, muß alles leiden. —
Das Schicksal will es so, ich folge willig.
Die strenge Göttin zwinget alles hier,
Und wenn ich auch nicht wollte, ich müßte folgen. —
Vermähle dich mit ihr, ich kann's nicht ändern;
Nur Zeuge meiner Schmach laß mich nicht seyn!
Es ist die letzte Bitte: Heute nur
Verziehe noch deiner Freuden schönstes Fest;
Ach, laß mich nicht verzweifeln! Heute nur
Verbinde dich iht nimmer! — Morgen bist du frei. —
Du schweigst? — Daß du die Bitte mir verweigerst,
Sagt dein Verstummen laut und deutlich mir.
Die Zeit, von ihr entfernt, ist dir verloren. —
Voll banger Ungeduld stehst du itzt hier,
Mich siehst du nicht, mich magst du nimmer hören,
Und Ohr, und Aug und Herz sind nur bei hier.
Nun fort! — Wie mir, magst du ihr Treue schwören,
Und so der Götter Heiligthum entweihen;

Sie sind gerecht, bald eilt die Rache nach,
Du wirst die falschen Eide noch bereuen;
Die Himmlischen sie schauen meine Schmach;
Sie wissen, daß du Liebe mir geschworen,
Daß du zu deiner Gattin mich erkohren —
Die Strafe folgt gewiß! — Nun kannst du geh'n,
Doch fürchte dich im Tempel mich zu seh'n! —

(rasch ab.)

Sechster Auftritt.

Pyrrhus. Phönix.

Du hörtest sie, mein König. — Diesen Zorn
Der Liebenden, die wüthend Rache sucht,
Verachte nicht, und schütze dich vor ihr.
Die Hülfe ist ihr nah; der Griechen Haß
Ist eng mit ihrer Wuth verbunden, und
Orestes liebt sie noch, wenn dieß der Preis —

Pyrrhus.

Andromache, sie harret lange schon;
Ich eile! — Dir vertrau ich ihren Sohn. —

(schnell ab, Phönix folgt ihm.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Die Scene ist der Saal des zweiten Aufzugs.)

Erster Auftritt.

Hermione.

Wo bin ich? was hab ich gethan? und was
Thu' ich noch itzt in diesem Augenblick?
Ha, welche Hitze glüht in meinen Adern!
Von welchem Kummer ist mein Herz zerrissen?
Planlos durchirr' ich den Palast, und ungewiß
Ob ich ihn lieben oder hassen soll.
Mit welchem Auge hat er mich verworfen,
Ach, kalt und ohne Mitleid mich entlassen;
Ja, nicht einmal erkünstelt hat er es.
Ward er verlegen? Hört' ich ihn nur klagen?
Konnt ihm mein Abschied Thränen wohl erpressen?
Stumm hört' er meine Seufzer, ruhig sah
Er den verzweiflungsvollen Kummer, er,
Die einz'ge Quelle meiner bittern Thränen.
Wie? ihn, ihn kann ich noch beklagen, gar
Sein Schicksal noch bedauern? Der Gedanke

An dir ihm drohende Gefahr erregt
In mir schon Angst und Zittern? Längst bereit
Zur Rache will ich Gnade schenken? Nein!
Das Urtheil meines Zorns sey fest beschlossen,
Sein Tod unwiderruflich, denn er ist
Für mich verloren, ewig für mich todt. —
Er triumphirt und spottet meiner Wuth!
Er wähnt den Sturm schon wieder ganz zerstreut;
Er glaubt mich schwach, ein flatterhaftes Weib.
Nach meiner Liebe hat er mich beurtheilt,
Auf meine Nachsicht hofft er, meine Güte,
Die bisher allzu schnell ihm nur verzieh'n.
Doch nein! dieß alles hat er schon vergessen.
Ihm gilt es gleich, von hoher Wonne trunken,
Ob man ihm Leben wünschet oder Tod.
Um einer Einzigen Gefühle nur
Bekümmert, blos nach ihrer Liebe strebend,
Und diese — Nein, nicht länger darf ich zaudern,
Und länger in der Ungewißheit harren.
Orestes handle itzt, und Pyrrhus sterbe!
Er hat mich selbst zu dem Entschluß gezwungen.
Zu dem Entschluß? — Doch wie, bin ich es denn,
Die seinen Tod befiehlt? Soll er ein Opfer
Für Hermionens heiße Liebe fallen?
Mit welcher inneru Freude, welchem Jubel
Hab ich eiust die Erzählung seiner Thaten
Begierig eingesogen, ins geheim

Hatt' ich ihn mir erwählt vor allen andern,
Noch ehe dieser Bund, der unglückselige,
Für uns geschlossen ward. So viele Meere
Hab' ich durchsegelt, und so viele Länder
Durchzogen, blos um sein Verderben hier
Ihm zu bereiten? — Ha, Kleone naht! —

Zweiter Auftritt.

Hermione. Kleone.

Hermione.

Was ist geschehn, Kleone? Welche Nachricht
Bringst du mir? Pyrrhus —

Kleone.

Ist im Taumel
Des Glückes! Ihn den Trotzigsten der Menschen
Hat itzt die Liebe neu geschaffen; ja er scheint
Sie um so heftiger nur erst zu fühlen.
Als ein Eroberer führt die Besiegte
Er nach dem Tempel hin, wo die Vermählung
Gefeiert wird. Die Wonne sie zu sehn,
Die Hoffnung, bald die Seine sie zu nennen,
Strahlt hell aus seinen Augen. Doch Andromache
Hört kalt das tobende Geschrei der Freude,
Das lauter stets ertönt, je näher sie
Zu dem Altare wandelt, ungeheuchelt
Zeigt sie nur die Erinnerung an Troja.
Unfähig, gleich, zu lieben und zu hassen,

Scheint sie nun ohne Freud' und ohne Murren
Dem stolzen Sieger muthlos zu gehorchen.

Hermione.

Hast du wohl seine Mienen auch betrachtet?
Genießt er sein Vergnügen ungestört?
Hat er nicht seine Augen denn zuweilen
Zurück nach dem Pallast gewandt? Hat er
Vielleicht nicht einen Blick auf dich geworfen?
Ist er bei deinem Anblick nicht erröthet?
Und hast du nicht bemerkt, ob eine Unruh
Nicht plötzlich seiner Seele sich bemächtigt?
Blieb er sich ganz in seinem Trotze gleich?

Kleone.

Er denkt an nichts. Mit seinem Ruhme ist
In ihm dein Angedenken auch erloschen.
Ob Freund, ob Feind ihm folge, sieht er nicht.
Auf die Geliebte blos sind seine Augen
Geheftet und die auserlesensten
Der Freunde müssen Hektors Sohn beschützen.
Der ist's, für den er die Gefahren fürchtet.
Selbst Phönix ist bei ihm an einem Orte
Der sicher ist, entfernt von dem Pallast.
Dieß ist in seinem himmlischen Entzücken,
Das ihn beseelt, die einz'ge irrd'sche Sorge.

Hermione.

Doch sprich, was sagt, was thut Orestes itzt?

Kleone.

Mit seinen Griechen in den Tempel ist
Er eingedrungen.

Hermione.

Ganz bereit für mich
Die Rach' an meinem Feinde zu vollstrecken?

Kleone.

Noch weiß ich nichts —

Hermione.

Wie, auch Orest
Kann mich betrügen, mich verlassen, er? —

Kleone.

Dich liebt Orest, und für dich wagt er alles;
Doch stets gefoltert von Gewissensbissen,
Schwankt er noch unstät zwischen Lieb und Tugend.
Er fürchtet sich, in Pyrrhus zu verletzn
Das Diadem, er achtet Pyrrhus Muth
Und Heldengröße, und Achilles selbst
Ist ihm in Pyrrhus heilig Ja er fürchtet
Der Griechen Zorn und Abscheu; doch vor allen
Am meisten fürchtet er sich selbst! als Sieger
Würd' er mit Freuden Pyrrhus Leben opfern,
Doch meuchelmörderisch ihn tödten, das,
Das ist's, was ihn erschreckt, was ihn zurück nun hält.
Noch unentschlossen hat den Tempel er
Betreten, ob die Furcht, dich zu beleidigen,
Statt deiner Liebe ewig deinen Haß
Sich aufzuladen, ob bald diese Furcht
In der noch schwanken Wag' durch ihr Gewicht
Die andern Gründe seiner Furcht wird heben,

Und ob sie mit dem schnell gefaßten Schluß
Zur schnellen Ausführung ihn auch bestimmt,
Hängt nur von einem Augenblicke ab.

Hermione.

O nein! — Das Fest wird er nur schau'n,
gelassen
Sieht dem Triumph er zu, er stört ihn nicht;
Denn welche Furcht die Seele ihm ergriffen,
Weiß ich zu gut. Den Tod nur fürchtet er,
Der Feige, das ist seine einz'ge Furcht,
Ist alles, was ihn abschreckt von der That.
Wie? meine Mutter konnte ohne Bitten
Zu ihrer Hülfe einst ganz Griechenland
Bewaffnen; in zehn bangen Kriegesjahren
Sah sie für sich nur fechten jene Schaaren,
Sah sie so viele Könige, die kein Band
An sie gefesselt hielt, die nie gefühlt
Der göttergleichen Schönheit Zauberkraft,
Im Kampfe kühn ausharrend, muthig fallen —
Und ihre Tochter, ich, verlange dessen Tod,
Der mir wortbrüchig, Griechenland verräth,
Ich übertrage dem, der Liebe mir,
So oft mir schwur die Rache zu vollstrecken.
Ich bin der Lohn um dieses Wagstück kann
Er sein mich nennen, selbst geb' ich mich hin,
Und doch such ich vergebens Rache! Ha,
Es ist umsonst! ich selbst und ich allein
Muß meine Rechte nun vertheidigen.
Noch itzt will ich sie stören die Vermählung,

Dieß Freudenfest in Trauer bald verwandeln,
Daß nach des kurzen Jubels lautem Schalle
Vom Angstgeschrei der Tempel widerhalle.
Nur einen Augenblick mit ihm vereint zu seyn,
Ist schon zu viel, nicht länger sollen sie sich freun.
Orestes mag, was er versprach, mir brechen,
Ich werde sterben, und mein Tod mich rächen.

Dritter Auftritt.

Orest. Hermione. Kleone.

Orest.

Es ist geschehen. Pyrrhus blutet schon
An dem Altare —

Hermione.

Götter! — Er ist todt?

Orest.

Die Untreu, sein Verrath ist von den Griechen
Mit seinem Blute im gerechten Zorn
Bestraft, dir hatt' ich es versprochen —
Obgleich mein Geist stets scheute diesen Mord,
Gequält von banger Ahndung, folgt' ich doch
Hin in den Tempel, wo die Freunde schon
Zerstreut sich mischten in die dichten Haufen.
Pyrrhus bemerkte mich, mein Anblick schien
Den Trotz und seine Kühnheit zu vermehren;
Und der Gedanke schien deu Stolz zu heben,
Daß alle Griechen in dem Abgesandten

Geschmäht; selbst als der Vermählung hohe
Pracht
Der Feier Glanz erhöhten. Voll Entzücken
Ergreift er seine Krone, setzte selbst
Sie auf die Stirne der Phrygierinn.
Er rief: „Mit meiner Treue geb' ich dir,
„Andromache, die Kron'; beherrsche mich
„Und dieses Reich! — Astyanax will ich
„Ein liebevoller Vater seyn! — Ihr Götter,
„Seyd Zeugen dieses Schwur's. Der ist mein
Feind,
„Der ihn beleidigt; er ist Trojas König! —
„Ich will's, daß man dafür ihn anerkenne."
Ganz Buthrodum jauchzt jubelnd seiner Rede.
Doch lauter schreien die erzürnten Griechen,
Schnell stürzen alle auf Neoptolem,
Aus jeder Faust starrt ihm ein Dolch entgegen;
Ich kann mich durch die Wüthenden nicht drängen,
Und seine Brust mein Stahl nicht mehr erreichen;
Denn jeder will zuerst ihn niederstoßen. —
Er kämpft, — umsonst, — ihn treffen uns're
Messer,
Er will entflieh'n, die Griechen dringen nach.
Und sterbend sinkt er endlich am Altar
Zu Boden, von der Menge überwältigt.
Ich rannte schnell durch das bestürzte Volk,
Dich aus den finstern Mauern dieser Stadt,
Wo die furchtbaren Göttinnen nun hausen,
Hinweg zu führen zu Mycenens Schiffen,

Bald werden uns die kühnen Freunde folgen,
Bespritzt von Pyrrhus Blute, deines Feindes.

Hermione.

Was habet ihr gethan?

Orest.

Der Ungeduld
Vergieb, die dich betrogen und die Wünsche
Des Wuth entbrannten Herzens halb nur rächte.
Ich hätte diesen Mord vollbringen sollen,
Damit er sterbend noch gefühlt, daß er
Nur als ein Opfer deiner Rache fiel.
Doch glaube mir, mein Eifer, meine Reden
Entflammten sie zu dieser kühnen That.
Zu rächen deine Schmach, rief ich sie auf! —
Für dich nur folgten sie zum Tempel mir,
Ihr Arm war nur das Werkzeug deines Willens,
Du hast zuerst und du allein die Dolche
In seine Brust gestossen. —

Hermione.

Rasender!
Verstumme. — Dein nur ist die blut'ge Schuld,
Du bist allein der feige Meuchelmörder! —
Die Griechen mögen deinen Muth bewundern.
Geh, — ich verachte und verfluche dich! —
Mein Aug' kann dich, Verruchten, nimmer schauen,
Den Edelsten erwürgte deine Wuth,
Mich schüttelt kaltes, schauderhaftes Grauen,
Hinweg! — Dein Mantel träuft von Königs
Blut.

Wie konntest du die Hand zum Mord erheben?
Ist denn dein Blut im Herzen nicht erstarrt?
Ergriff dich keine Angst, kein heftig Beben,
Als du selbst in der Götter Gegenwart,
Am heiligen Altar den Mörder Stahl
In seinen Busen tauchtest? — Wer befahl
Dir diesen Mord? — Was hat er dir gethan? —

Orest.

Hör ich recht — Götter! oder ist es Wahn? —
Du hast zu diesem Morde mich gereitzt.

Hermione.

Ha, mußtest du denn einer Liebenden
In ihrem Wahnsinn glauben? Hast du nicht
In meinen Augen besser lesen können?
Und sahst du nicht, daß jeden Augenblick
Mein Herz den falschen Mund der Lügen strafte?
Und hätt' ich es gewollt, warst du gezwungen,
Darein zu willigen? und hättest du
Es nicht noch hundertmal bereuen sollen?
Mich wenigstens, ehe du die That vollbracht,
Noch einmal drum befragen? Konntest du
Zurück zu mir nicht kommen, oder lieber
Mich ganz vermeiden? Warum überließest
Du nicht mir selbst der Rache Ausführung?
Und welches unglückselige Geschick
Führt dich hieher, wo deine Gegenwart
Man flieht? Du bringst, Grausamer, mir das Uebel,
Das dich verfolgt. Du bist es, der uns beiden

Zugleich verderblich, ihn bewogen hat,
Das Dunkle des Betragens zu enthüllen,
Und sich für die Trojanerin so plötzlich
Zu ihrem eig'nen Unglück zu entscheiden.
Noch würden wir ihn sehen unter uns,
Die Sorgen theilen, und vielleicht mich lieben,
Und wenigstens die Liebe noch erkünsteln.
Entfliehe du, verlaß mich, Schrecklicher!
Ich bleibe in Epirus, nimmer will
Ich Griechenland und Sparta sehen, nimmer
Des Vaters Reich und mein Geschlecht. —
Warum
Mußt' es in dir ein Ungeheuer schaffen!

(Hermione entfernt sich plötzlich; ihr folgt Kleone.)

Vierter Auftritt.

Orest.

Itzt nehmt mir die Besinnung! itzt ihr Götter,
Raubt mir das Leben! — Was hab ich gehört,
Und was geseh'n? Ist's Hermione, sie,
Für die das königliche Blut geflossen ist?
Und bin ich der Verräther, bin der Mörder,
Und Pyrrhus ists, der stirbt? — Bin ich Orest,
Der die Vernunft erstickt, und wider Willen
Den König, den er hoch verehrt, ermordet;
An einem Tag' die Pflichten des Gesandten,
Die Rechte der Gekrönten, aller Menschen

Geschmäht, verletzt, die Götter selbst beleidigt,
An deren Altar ihn die Wuth ergriffen?
Und nun für wen ist alles dieß geschehn?
Für eine Undankbare, die mit Trug
Und tück'scher Schmeichelei mir das Versprechen
Selbst abgezwungen; deren Gluth mich trieb —
Und itzt, da ihren Wunsch und ihr Geheiß
Ich ganz erfüllte, jetzt fordert sie von mir
Sein Blut, sein theures Leben, und ich bin
In ihrem Aug' ein schrecklich' Ungeheuer.
Sie liebt nur ihn, auf ewig seh' ich sie
Vor meinem Anblick fliehn. Die Greuelthat,
Die ich für sie blos unternommen, blos
Um sie mir zu gewinnen, ausgeführt,
Wird mir und mir allein itzt aufgebürdet!

Fünfter Auftritt.

Orest, Pylades, Krieger und Gefolge von Orest.

Pylades.

Wir müssen weg, und flieh'n aus dem Pallast,
Wenn wir an uns'rer Rettung nicht verzweifeln,
Uns schnell entschließen, nie ihn zu verlassen.
Nur wenig Augenblicke halten noch
Die Freunde aus, um unsern Weg zu decken.
Bewaffnet schon verfolget uns das Volk,
Andromaches Befehl gehorchend; sie
Allein gebiethet in Epyrus nun.

Sie ist die Königinn, und wir sind Feinde. —
Sie selbst, die bisher Pyrrhus Liebe trotzig
Verschmähte, zeigt bei seinem Tod' den Kummer
Von einer Liebenden, erfüllet treu
Die Pflichten einer Wittwe. Ihn zu rächen
Ist ihr Gebot, und so rächt sie an uns
Den Sturz von Troja, und den Tod von Hektor.
O! weile nicht, bis man uns ganz umringe,
Die Kräfte uns'rer Griechen schwinden schon,
Noch steht der Weg zur schnellen Flucht uns offen,
So lang das Volk um Hermione sich
Versammelt, kurz ist diese Sicherheit.

Orest,

(der betäubt dagestanden ist, fährt plötzlich auf.)

Nein, folgen muß ich Hermione nun;
Geht, Freunde, und entflieht, ich bin allein
Verbrecher, darum lasset mich nur büßen.

Pylades.

Wie, ewig nur von ihr gehaßt, ein Werkzeug
Um ihren Haß an andern zu vollziehen,
Suchst du noch bei der Todten neuen Schimpf?
Willst du nun mit der Leiche dich vermählen?

Orest.

Sprich aus! Ihr güt'gen Götter soll ich's glauben,
Was bang die ahndungsvolle Seele fürchtet?

Pylades.

Ist dir allein noch unbekannt, was alle wissen?
Bestürzt und sinnlos lief sie neben uns
Vorbei hin nach dem Tempel, wo die Freunde,
Die Pyrrhus Tod zur Rache feuerte,
Den blut'gen Leichnam ihres Königs trugen.
Durch diesen Anblick ohne Zweifel ward
Die Wuth gestillt. Wir sahn sie mit dem Körper
Sich über Pyrrhus beugend, und zum Himmel
Die Augen aufgewandt mit ihrem Dolch
Die Brust sich schnell durchbohren.

Orest.

Dank ihr Götter!
Der Leiden Schale ist gefüllt. Bewundern
Muß ich selbst die Beharrlichkeit des Himmels,
Der ohne Rast mit seiner schweren Strafe
Mich stets verfolgt. Viel hab' ich von dem Haß,
Der mit euch Götter selbst unsterblich ist,
Gefürchtet, doch die grause Wirklichkeit hat schon
Die schwärzeste Erwartung übertroffen.
Mich habt ihr Uebermächtigen erlesen,
Den Letzten von Atreus unglücklichen Geschlecht,
Ein furchtbar' Beispiel eu'res Zorns zu seyn;
Um all' Unglück, was ein Mensch von der Wuth
Des Schicksals nur ertragen kann, auf mich

Allein zu häufen. Doch ich sterbe freudig! —
Der Götter Wille hab' ich dann erfüllt.
Atropos reiß den morschen Lebensfaden! —
Wo sind die Liebenden? — Sie zu erfreuen,
Will ich mit ihrem auch mein Blut vermischen.
Im Orkus müssen sich drei Herzen liebend
Verein'gen erst, die lebend es nicht konnten',
Doch welche dichte Finsterniß umhüllt
Die Augen mir? — Unsicher wankt mein Fuß! —
Wo flieh ich hin? — Mich fassen Angst und Furcht
Und Schrecken! Banges Grausen füllt die Seele,
Durchwühlt mein Inn'res; raubt die Sinne mir! —
O wehe! Ströme rauschen üm mich her! —

Kalt erstarren alle Glieder;
Ob es schon im Herzen brennt! —
Düsterroth fließt es mir nach,
Geister tauchen auf und nieder;
Jede Welle weint und stöhnt:
Schweres Qual erpreßtes Ach! —
Itzt faßt mich die Fluth! —
Götter! — Es ist Blut! —

Pylades.

Mein Freund!

Orest.

Ha, Pyrrhus ist's! — Er ist es selbst,
Der blutend aus den blut'gen Wogen steigt.
Mußt du, Feind! mir denn überall begegnen, —
Und hörst du nimmer auf, mich zu verfolgen? —
Von tiefen Wunden quillt dein ganzer Leib,
Und dennoch schaut mein Auge dich itzt lebend? —
Hier ist der Stoß, den ich dir aufbewahrte! —
Wie, Hermione, du umfassest ihn? —
Umarmst den Ungetreuen und entreissest
Ihn meinem Dolch', der ihn durchbohren sollte? —

Schrecklich blickt ihr Aug auf mich,
„Mörder!" schreit sie fürchterlich. —
Geister der Hölle
Hören den Schrei,
Fliegen herbei,
Greifen mich schnelle. —
Alekto schwinge
Die Fackel der Wuth.
Megära ringe
Die giftige Brut
Mir um Arme und Leib!
Tisiphone, scheuseliges Weib,
Raufe die Schlangen dir aus,

Lasse sie speien ihr Gift! —
Lustig schau ich den höllischen Graus,
Wenn's auch mein Innerstes trifft. —
Ha, schon brennt die Gluth!
Raserei und Wuth
Durchflammt das Blut! — —
Und das ist gut. —
Fort! — Schleppt mich hinab,
In's finstere Grab!
Und des Tartarus Plagen
Will ich alle ertragen! —
Nein, laßt mich hier
Bei ihr! bei ihr! —
Nichts ist eu're Höllenpein —
Sie soll die Furie seyn,
Die um mich wirbt,
Und mich verdirbt.
Sie kennet von allen
Erdenklichen Qualen
Den peinlichsten Schmerz!
Sie weiß es, was Entsetzlich heißt! —
Sie naht und langt nach ihrer Beute,
Im Auge grünst die Schadenfreude,
Und ihre wilde Wuth zerreißt
Dieß liebende Herz!

(Sinkt ohnmächtig nieder.)

Pylades.

Hört! schnelle Flucht kann ihn und uns nur
retten.
Umsonst wär' dieß Bemüh'n, wenn seine Wuth
Ihm hier mit der Besinnung wiederkehrte.

(Sie heben den Ohnmächtigen empor, um ihn wegzutragen, der Vorhang fällt.)

Ende.

Der
Geist von Hohenkrähen.

Eine

Volkssage aus dem Hegäu, in drei Aufzügen

von

B. Lögler.

Personen:

Popo, der Geist von Hohenkrähen, (in verschiedenen Gestalten.)

Wolf von Homburg.

Eduard von Bärenstein.

Arnold, ein alter Minnesänger.

Ullo, Rulf, } Homburgs Knappen.

Paul Werner, ein reicher Landmann.

Ida, seine Tochter.

Philipp, ein armer Bauernbursche.

Margrete, ein armes Mädchen.

Guntram von Hohenstein, ein Raubritter.

Kunz, sein Knappe.

Klaus, ein Köhler.

Ein Pilger.

Eine Nonne.

Homburgs Knappen, Hohensteins Knechte, Landleute und Kinder.

Erster Aufzug.

(Wilde Gegend am Fuße eines Felsengebürges.)

Erster Auftritt.

Der Pilger.

(Er sitzt auf einen Stein, spielt die Zither und singt.)

Muthig, muthig, Silbersaiten!
Muthig, muthig, mein Gesang!
All' mein Sehnen, all' mein Leiden
Löse sich in Liedesklang.

Hab' ich dich nur, Reich der Töne,
Einsam klag' ich dann nicht mehr,
Aller Wesen Huld und Schöne
Lebt antwortend um mich her.

Ob entschwunden, ob verloren
Viel vom blut'gen Herzen sey,
Ewig wird es neu geboren
In des Liedes Zauberei.

Muthig, muthig, Silbersaiten!
Muthig, muthig, mein Gesang!

All' mein Sehnen, all' mein Leiden
Löse sich in Liedes-Klang.

Immer treibt es mich nur hieher, sonder Rast und Ruhe. O! es ist der Himmel, unter dem sie wandelte, es ist die Erde, die vielleicht ihr Fuß betrat, wo meine Freuden blühten, wo meine Hoffnungen versanken. Ist das der Lohn für meine Wunden, für meine hingeopferte Jugend? Die Bosheit siegt, des Unglücklichen Thräne rinnt vergebens. O ihr Mächte des Himmels! bleibt sie denn verloren, für mich auf ewig?

(Liebliche Harfentöne in der Ferne, die langsam feierlich folgenden leisen Gesang begleiten.)

O dulde Ritter mein! —
Du gehst aus Nacht in Sonne,
Du gehst aus Graus in Wonne! —
O dulde Ritter mein!

Pilger. Welche himmlische Gewalt in diesen Tönen? Ist die Zeit der Urwelt wiedergekehrt? Wandeln die Himmlischen auf der Erde zur Wonne des Unglücklichen? Wer vermag es, mir solchen Trost zu geben? (er will hin, wo die Töne herkommen, sie verhallen schnell.) Gott! es befällt mich ein Grauen. Ein überirdisches Wesen treibt hier sein Spiel. Habe Dank! dein Mitleid kam zu rechter Zeit. Ich kann dir nicht danken, wie ich

es wünsche. Brennender Durst lähmt meine Zunge. Wo find' ich eine Quelle in dieser öden Wildniß?

(Eine Quelle sprudelt aus dem Felsen.)

Wie! auch da bin ich erhört? Unbekanntes wohlthätiges Wesen! o, daß du die Seligkeit des Wohlthuns fühlen mögest in ihrer ganzen Fülle! (Schöpft mit der Flasche und trinkt.) Neu erquickt bin ich. Freude, Muth, Wohlseyn in meinem Geist, in meinen Adern! — Gütiges Wesen, das diese Oede bewohnt! kann der Dienst, kann das Opfer eines Sterblichen dir lohnen, ich bin dazu bereit. Oder laß mich hier weilen und klagen um Alinen. Hier fürchte ich die Einsamkeit nicht mehr.

(Trinkt wieder und füllt die Flasche. Die Quelle versiegt. Er läßt sich nieder, und entschlummert nach und nach.)

Zweiter Auftritt.

Klaus, (ein Köhler, mit einem Bündel Holz.)

Nein, es wird mir zu schwer. (Stellt das Holz ab.) Es ist doch nicht recht eingerichtet in der Welt: nur der Arme trägt die Schuld der Missethaten, der Reiche flieht davon zu seinem Golde. Fluch über den Ritter, mein Schweis brenn' ihm glühend auf der Seele! — Da hab' ich Wunder gehofft, wie ich Ruhe finden werde in der Einsamkeit. Was frommt mein Hoffen? Kann ich doch

einen lästigen Gast nicht entfernen — das peinigende Gewissen. (Er will die Bürde wieder auf sich nehmen, und erblickt den schlafenden Pilger.) Was seh ich! — Wie? — Ein Mensch in dieser Wüste? — Gewiß ist's nur ein todter Mensch. (Geht auf ihn zu.) Meiner Seel, er athmet. (Besieht ihn näher.) Welcher Satan bringt das Gesicht vor meine Augen? Die Hölle grinst mich an aus diesen Zügen. Laßt mich Furien der Reue! Er ist's! er ist's! (Will entfliehen.)

Dritter Auftritt.

(Donnerähnliches Getöse aus dem Felsen. Sie öffnen sich, und Popo, der Geist von Hohenkrähen, in blauer Rüstung auf einem hohen weißen Pferde wird sichtbar.)

Die Vorigen.

Klaus. Der Geist von Hohenkrähen!
(Bedeckt zitternd das Gesicht.)

Popo. Ja, zitt're und zerfließe in Qualen der Reue. Wo ist Aline von Homburg?

Klaus. Warum fragst du mich?

Popo. Elender! Du halfst sie reuben.

Klaus. Ich büße dafür.

Popo. Was frommt deine Buße den Unglücklichen, die um sie weinen?

Klaus (für sich.) Wahr bei'm Ewigen!

Popo. Noch einmal, wo ist Aline?

Klaus. Zerschmett're mich! Ich weiß nichts von ihr.

Popo. Wer war der Ritter, der sie raubte?

Klaus. Ich kannte ihn nicht. Sein Geld war der Teufel, der meine Armuth verführte.

Popo. Dir ist unbewußt, wohin er gezogen?

Klaus. Mir däuchte nur, er sey ein reicher Ritter aus dem Hegäu.

Popo. Sonst weißt du nichts von ihm?

Klaus. Bei den Qualen meines Gewissens!

Popo. Sie sind gerecht, doch darfst du nicht verzweifeln. Der Ewige ist nicht unversöhnlich. Du hast schon viel von deinem Antheil am Verbrechen abgebüßt; das letzte ist dir noch übrig. Mache dich auf und steige des Weges hinauf gen Homburg, dort weint ein Vater um seine einzige Tochter. Bedenk' es wohl, auch du bist eine Ursache seiner Thränen. Steig hinauf, künde ihm Hoffnung an und Wiedersehen. Aber nur mit dem Bedinge, daß er seinen Stolz herabbeuge von seinen Schätzen, die seinem Alter und seinem Kummer doch nichts frommen, daß er hier dieses Blatt unterschreibe mit seinem Namen, und besiegle mit seinem Wappen=Ringe. Du wirst es wohl vollbringen, deine Reue ist mir dafür Bürge.

(Er reicht ihm eine Rolle von Pergament.)

Klaus. Ach! ihm soll ich unter das Auge treten?

Popo. Es sey ein Theil deiner Strafe. Hat er dein Begehr vollzogen, so steigst du herab in den Bauernhof hinter diesem Walde. Dort findest du jenen unglücklichen Ritter, (auf den Pilger deutend), dessen Begleiter du bleibst. Du suchst Vergebung von ihm zu erhalten, und bist dann in allem sein Beschützer. Dir vertrau ich sein Leben.

Klaus. Auch das noch! — Welche Gewalt wird es brauchen?

Popo. Eben darum gebot ich es dir, auf, nun sogleich, wohin ich dir befahl! — Achte nichts, was du siehst, nur meiner Reden bleib' eingedenk. Sey standhaft! Den wandelbaren Menschen verschlingt ein Tropfen Wassers; der Beharrliche zermalmt Welten unter seinem Fuße. Thu, was ich dir befohlen! — Ich weiß zu lohnen und zu strafen. Du kennst mich!

Klaus. Gott steh' mir bei! — O betrüge mich nicht, du mächtiges Wesen, ich bin unglücklich genug! (eilt ab.)

(Das Pferd versinkt. Man hört liebliche Musik. Der Geist bleibt unter der Oeffnung des Felsen stehen.)

Vierter Auftritt.

Der Pilger und Popo, (der Geist von Hohenkrähen.)

Pilger (erwacht.) Gott, wo bin ich? (sieht umher, erblickt den geöffneten Berg und den Geist.)

Was ist das? Der Berg geöffnet? — Ha! wer bist du?

Popo. Meine Milde erquickte dich, und löschte dir den brennenden Durst.

Pilger. Du? O tausend Dank! du mein unbekannter Wohlthäter? Aber wo bin ich? Du bist kein Mensch, wer bist du?

Popo. Der Geist von Höhenkrähen.

Pilger. Gott!

Popo. Ist mein Name auch dir ein Wort des Schreckens? Hast du über meinen Namen schon meiner Wohlthaten vergessen?

Pilger. Ach, nein, nein, ich kenne dich nicht!

Popo. So seyd ihr Menschen. Nur Tadel habt ihr oder Furcht für das, was ihr nicht kennt, und was ihr euch nicht getraut zu untersuchen. Höre mich, Jüngling! Mitleid spricht aus deinem Blicke, Schmerz dringt aus meinem ganzen Wesen. Laß deine Furcht nicht entgegenstehn der Gelegenheit, einen Unglücklichen zu hören, der schon Jahrelang deiner gewartet. Lerne mich kennen, dann sprich mein Urtheil.

Pilger. Wenn deine Meinung gut ist gegen mich —

Popo. Höre und entscheide. Ich bin oft gelobt, öfters getadelt, und wohl am meisten gefürchtet worden. — Dein Bedenken nehm' ich dir nicht übel. Aber, die mich lobten, kannten

mich nur wenig, die mich tadelten und fürchteten, noch weniger. Vernimm! Ruhiger wirst du von hinnen gehen. Einst Mensch wie du, hab' ich gerechten Anspruch auf dein Mitleid. Und itzt, wenn ich auch manches Menschliche verlor, so fühl' ich noch vieles davon in dem Wurme meines Grames, in meiner rastlos grabenden Reue, in meiner augenblicklichen Macht, und dann wieder in meiner traurigen Beschränktheit.

Pilger (gefaßt.) Ich will dich hören.

Popo. Als Burgvogt gebot ich einst auf Hohenkrähen, dessen Trümmer du kennst. Ich war gesund und froh, angesehen und wohlhabend, allein ein wilder verkehrter Sinn und ein kaltes Herz zerstörten mein Glück. Mir selbst genügend, fiel es mir nie ein, mit einer tugendhaften Dirne mein reichlich Erdenloos zu theilen. Das selige Gefühl der Liebe hab' ich nie empfunden. Meine Forderungen vom Weibe waren zu hoch, zu überspannt; ich wollte nur übermenschliche Eigenschaften, und weil ich sie nicht fand, verachtete ich das ganze Geschlecht. So schwanden meine blühenden Jahre dahin, siehe, da fühlte ich eine ungewöhnliche, unerträgliche Leere in meinem Innern, ich glaubte mich einsam, Freudelos in der ganzen Schöpfung. Um mich zu zerstreuen, zog ich oft umher in den Dörfern meiner Bauern. Ich suchte einen freudigen Muth, aber ich fand überall nur

Lange=

Langeweile und Verdruß. — Itzt wurde ich finstern Sinnes, wild und kalt. — Ach! die verderblichsten Leidenschaften, Neid und Bosheit, gebaren in meiner Brust und wuchsen bald zur fürchterlichen Größe auf, sie brüteten ein Heer von Lastern in mir aus, und richteten Leib und Seel' zu Grund. Ich beneidete den armen Landmann, wenn er so innig froh sein kärglich Mahl verzehrte, sein Weib so freundlich in's Gesicht ihm lächelte und seine Kinder so selig um ihn spielten. Täglich verhaßter wurden mir die Menschen, und wo ich ihnen eine Freude verbittern und rauben, eine Arbeit, Schweis, Mühe und Kummer verursachen konnte, da hab' ich, Schändlicher, es gethan. Ja, es freute mich, Unglückliche um mich zu sehen, wie sich der Satan freut, wenn sich die Hölle füllt. Aber ach! das ist alles noch wenig. Wo ich ein liebendes Herz von dem andern trennen; Unfrieden und Zwietracht unter glücklichen Ehegenossen stiften konnte, da war ich, Teufel, schnell dabei. Und zuletzt — ach! warum kann ich nicht weinen? Warum hab' ich nicht Feuer zu Thränen, um diese einzige Erinnerung in mir zu vertilgen? Ich wußte ein glücklich, ein unschuldig, liebendes Paar. Schon sahen sie dem schönsten Ziele ihrer Wünsche entgegen, schon nahte der Tag ihrer Verbindung; da zertrat ich, Verworfenster, ihrer Wünsche ganzes Glück. Durch Lug und Trug und Teufelstänke gelang es mir sie zu trennen. Eines wähnte

das Andere untreu, und einander verfluchend, schieden sie. — Die liebenden Herzen bluteten schrecklich! Den Jüngling verzehrte bald der Gram, fern von seiner Geliebten, von seinem Vaterlande. Die Jungfrau stürzte sich verzweiflungsvoll in die Fluthen des Bodensees. Mir lachte voll Schadenfreude das tückische Herz und hämisch grinsend vernahm ich die Schreckenskunde. — Ach Jüngling! wenn ich auch manchmal auf Augenblicke die Vergangenheit meines Lebens vergesse, diese einzige Erinnerung schreckt alle Greuel meiner Menschheit auf; sie peitscht mich umher, bald in die Pfade der Ewigkeit, bald in die Gefilde der Sterblichen, mit einer Qual, für welche Menschen und Geister keine Worte haben. Und wenn auch kein Richter dort oben wachte über den Sternen, diese Erinnerung allein wäre mir Strafe genug, es bedürfte seiner nicht.

Pilger. Zähle auf mein Mitleid.

Popo. Mitleid? — Wie süß das Wort herübertönt in meine verlassene Welt der Qualen! — Siehe, mit solch fluchbelastetem Gewissen ereilte mich der Tod. Lachende Erben drückten mir die Augen zu, und die mich lebend geehrt und gefürchtet hatten, athmeten wieder frei und fluchend an meinem Grabe. Ihr Fluch ward erfüllt. Wenn Tausende und Tausende neben mir in einem einzigen Strahle von Hoffnung, ja selbst in der Reue wieder Ruhe fanden, so fand ich sie nicht. Nur

Eines ward mir vom Allbarmherzigen verstattet. Ein Jahrhundert hindurch darf ich schlummern in meinem Grabe; dann aber muß ich heraufsteigen in alle die gewohnten Gefilde des Hegäus. Nirgend finde ich mehr ein bekanntes, menschliches Wesen, überall nur die neuangeflammten Gluten meiner Reue. Sie finde ich, und wenn ich nach Jahrtausenden wiederkomme. Nur eine Hoffnung blieb mir für diesen Zustand. Wenn ich der Beförderer guter Thaten seyn kann, solcher Thaten, die ich einst leichtsinnig versäumte oder boshaft verhinderte, wenn sie besonders mir zu Liebe unternommen werden, und ich wenigstens zum Theil ihr Stifter seyn kann, so bin ich wieder auf ein Jahrhundert dem Schlummer übergeben. Doch auch diese Hoffnung ist nicht ohne schmerzliche Besorgniß. Ich selbst muß oft diesen Thaten hinderlich seyn, ich muß ihre Beschwerlichkeit vergrößern, ihre Leichtigkeit erschweren, und sie oft nahe am Ziele der Vollendung sogar vernichten. Ja, indem ich manchmal Gutes zu thun glaube, ist es den Menschen lästig, weil ich ihre Wünsche, ihre Begriffe von Glück und Unglück nicht verstehe, und nach den verkehrten Begriffen meines irdischen Lebens handle. So verzögert sich meine Hoffnung sehr oft durch mich selbst. Eben dadurch sind viele Menschen von meinem Umgang abgeschreckt worden, und haben so vielmal erst am Ende durch Verzagtheit

und Mangel des Vertrauens meine schönsten Erwartungen betrogen. Zu dir steht nun, während dieser Wanderung, mein Vertrauen, edler Jüngling! und eine geheime Stimme sagt mir: ich hoffe nicht vergebens. Dein Blick verkündet Muth und eine kräftig ausdaurende Seele. Zeige dich in Thaten. Dein Verhängniß ist mir größtentheils bekannt. Armuth hat in den Augen der Menschen dein fleckenloses Leben getrübt, ein Schandbube deine Liebe getrennt. Ja es wird Seligkeit für mich seyn, so je noch Seligkeit in meiner Reue sich denken läßt, wenn ich deine Liebe vereinen und beglücken kann. Doch, du mußt ausharren und standhaft bleiben wie die ewigen Pfeiler der Erde. Ich verspreche dir Glück und Segen, wenn du meinem Dienste, dem Dienste des Guten dich weihen, wenn du mir zu Liebe Leiden und Gefahren dich weihen willst. Sprich, wirst du es wagen?

Pilger. Und wenn ich zu Grunde gehe?

Popo. Das wirst du nur ohne mich. Alle deine Thränen, alle deine Thaten hab' ich gezählt, sie sind umsonst, wenn ich dich nicht an's Ziel geleite, wenn du in Zukunft nicht handelst mir zu Liebe, meinen Qualen zum Troste. Oft werde ich dir zwar hinderlich seyn auf deinem Wege; es ist meine traurige Bestimmung, aber dieß darf dir deinen Muth nicht rauben. Wer ausharrt in meinem Dienste, hat es noch nie bereut. Nur die

Menschlein, die keine Kraft des Geistes und des Handelns besitzen, und auf halben Wege stehen bleiben, die sind es, die mein Name mit Graus und Schrecken erfüllt. Dich selbst wird deine Tugend beseligen, und mich mit unaussprechlichem Troste beglücken. Geh, behaupte das reine Wollen deines Herzens, und bekämpfe den Sturm der Empfindungen. Hinter deinem düstern Pfade liegt die lächelnde Flur der Vollendung. Meiner gedenke und meines Jammers! Popo sey der Sporn deiner Thaten, Aline deine Hoffnung. — „Popo und Aline!" — Du siehst mich wieder.

(Tritt in den Berg, der sich zuschließt.)

Fünfter Auftritt.

Der Pilger.

O ich will! ich will!

(Harfentöne und Gesang.)

O kämpfe, Ritter mein! —
Du gehst aus Graus in Wonne,
Du gehst aus Nacht in Sonne! —
O kämpfe Ritter mein!

(Die Töne verhallen.)

Pilger. Ihr ruft mich nicht vergebens holde Töne! (Hebt seine Zither vom Boden, sie ist mit Rosen umwunden.) Was seh' ich? Holde Rosen um-

kränzen meine Zither? — Es beginnt ein neuer Frühling meines Lebens. — Ihr meine liebsten Blumen! Rein, lieblich, unschuldig wie ihr, sey mein Gesang! Umkränzt die Stelle meiner Thränen, bis es ruft zum Streit, zum Kampf! (freudig.) Ich will, ich will!

(Er küßt die Zither, hebt sie in die Höhe und eilt ab.)

Sechster Auftritt.

(Saal auf der Burg Homburg.)

Ritter Wolf von Homburg. Ritter Eduard von Bärenstein.

(Sie leeren Humpen an einem Tische.)

Eduard. Ich versichere euch, Ritter Wolf, schon unter Walthers Zuge focht einer meiner Ahnherrn.

Wolf. Ich will's ja glauben.

Eduard. Aber die Geschichte meines Großvaters — habt ihr die noch nie gehört?

Wolf. Mich dünkt, ja.

Eduard. Er hieß Otto von Bärenstein; wegen seiner Tapferkeit nannte man ihn auch den steinernen Bären. Die Sarazenen zitterten vor seinem Namen. Zweihundert hat er einmal in einem Tag gespießt.

Wolf. Entsetzlich!

Eduard. Ein kostbares Zelt fiel ihm in die Hände. Da ward König Richard stolz auf ihn und

zählte ihn zu seinen Begleitern. Drei wichtige Gesandschaften hat er ausgeführt.

Wolf. Alles das Euer Großvater?

Eduard. Ja, er das Alles. Mein Vater blieb auch nicht zurück. Zwei Türkenfähnlein hat er in die Heimath gebracht.

Wolf. Ich habe sie gesehen. Das war euer Vater. Habt wohl ihr die Zahl dieser Fähnlein vermehrt?

Eduard. War das etwa noch nicht genug? — Ich mag betrachten von meinen Ahnen, welchen ich will, keiner ist unberühmt, keiner ohne ausgezeichnete Thaten gewesen?

Wolf. Zu welcher Zeit haben sie denn aufgehört?

Eduard. Niemal. Sie alle waren berühmt. Da seht ihr, welch ein Schwiegersohn euch zu erwarten stand.

Wolf. (seufzt.)

Eduard. Den Seufzer soll ich doch wohl nicht auf mich deuten? Habt ihr zu klagen über mich?

Wolf. Woher diese Vermuthung? Ihr seyd reich, habt berühmte Ahnen? —

Eduard. Doch bin ich nicht stolz auf meine Vorzüge.

Wolf. Stolz entehrt jeden Vorzug, besonders den eingebildeten.

Eduard. Die meinen sind wahr und wohl

verbrieft. Unsre Ahnen-Geschichte ist wahr und lauter wie euer Springbrunnen im Burghofe.

Wolf. Nur nicht so rein vom Blute.

Eduard. Türkenblut ist die Ehre der Christenheit.

Wolf. Meinetwegen, wenn sie uns, wenn sie den Glauben unsers Herzens beleidigt haben.

Eduard. Nun, ich lasse sie fein höflich gehen. Sie mögen morden oder schwelgen am Grabe des Herrn, mir thun sie nichts, ich bleibe daheim. (trinkt.)

Wolf. Und erprobt allda eure Tapferkeit.

Eduard. Wenn es Gelegenheit giebt.

Wolf. Die muß ein Ritter suchen. Ihr dürft nur meine öde Burg ansehen, nur Einen Namen in euer Gedächtniß zurückrufen, so muß euch jede Nerve zücken.

Eduard. Es ist alles schon geschehen, was hat es gefrommt? Ach, Ritter, ihr macht mich traurig.

Wolf. Seht doch, nichts mehr als traurig. Schämt euch, daß ihr nichts habt für einen bekümmerten Vater als eitle Trauer.

Eduard. Nichts anders in diesem Augenblick.

Wolf. Die eitle, müßige Trauer!

Eduard. O sie zerreißt mein Herz!

Wolf. Und ich sage euch: Trauer und Wuth zerreißen das Meinige. Wuth — ach! — ohnmächtige Wuth.

Eduard. Wie?

Wolf. Ja, beim Ewigen! Wuth gegen den, der mir mein Alles raubte, meine Aline

Eduard. Ach Aline, die ich bald die Meine nennen sollte!

Wolf. Warum bin ich nur ein Greis, warum steh' ich so allein da in der Welt? warum hab' ich keinen Sohn, daß er mir die Tochter wieder schaffe?

Eduard. O wenn ich wüßte —

Wolf. Schweigt, schweigt! Das Wort will ich nimmer hören. Ja, wenn ihr wüßtet! wenn ein süßes Engelein vom Himmel euch den Räuber nennen würde und Alinen gerettet euch in die Hände führte. Schweigt davon und erzählt von euern Ahnen.

Eduard. Wie meint ihr das?

Wolf. Euer eitles Klagen, euer unnützes Jammern hat mir längst mißfallen. Unthätige Klagen mehren nur den Schmerz. Geht, laßt mich allein, daß der Kummer mich verzehre! Oder schickt mir den alten Arnold herauf, daß er mich erheitre, wenn noch etwas in der Welt mich erheitern kann. Geht und seufzt im Garten.

Eduard. Ich gehe und will im Stillen euer Unglück beweinen.

(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Wolf.

Und dieß der einzige Freund, den ich besitze? Armer Wolf! ärmer als die unmündige Waise des Bettlers. Und ich bin nur ein Greis, ich kann nicht fortziehen und aufsuchen den Schändlichen, ich habe nur Mauern um mich, die meine Klagen verhöhnen, meine Seufzer verdoppeln!

(sinkt traurig in einen Stuhl.)

Achter Auftritt.

Wolf. Arnold, der Minnesänger,

(mit einer Leyer.)

Wolf. Was willst du?

Arnold. Ihr habt befohlen, edler Herr —

Wolf. Ich, befohlen? was hab' ich befohlen?

Arnold. Ich soll heraufkommen, vielleicht mit einem Liedlein —

Wolf. Mich fröhlich zu machen? ja, das sollst du. Wofür häng' ich denn mein Gold an euch Sänger und Künstler? Mache mich fröhlich, geschwind, geschwind, oder fort aus meinen Augen!

Arnold. Wie ihr befehlt. (spielt und singt)

Ich bin ein alter Knabe,
Ich zieh' nicht mehr hinaus,

Und alles, was ich habe,
Macht itzt ein Liedlein aus.
Doch rasch die Saiten klingen —

Wolf. Wie, auch du mußt mich an meine Ohnmacht erinnern? Fort, oder ich schlage dir die Leyer in tausend Stücke!

Arnold. (ab.)

Wolf. Lohnt es noch der Mühe eines solchen Lebens? Ueberall nur Menschen, deren Herz nicht mit mir fühlt, deren Auge zu meiner Todesstunde lächeln wird.

Neunter Auftritt.

Wolf. Klaus.

Wolf. Wer bist du?

Klaus. Ein Knecht der Sünde.

Wolf. Wer ließ dich herauf?

Klaus. Thür und Thor öffneten sich von selbst.

Wolf. Wie, und was suchst du bei mir?

Klaus. Vergebung, ein edles verzeihendes Herz. Ihr beweint eine geliebte Tochter.

Wolf. Bist du auch Vater, daß du meinen Kummer verstehst?

Klaus (seufzend.) Ach nein, ich verstehe nur die Qualen eines reuigen Gewissens. Nochmal bitt ich: Vergebung, edler Ritter!

Wolf. Wofür denn? Du hast mich nie beleidigt. Als ich noch eine Tochter hatte, konnte man mich beleidigen, izt nicht mehr.

Klaus. Und eben da hab' ich schändlich euch beleidigt. Wisset, ich half eure Tochter räuberisch entführen.

Wolf. Mensch, bist du wahnsinnig? Solche Thaten gesteht man nicht von selbst.

Klaus. Und doch — o daß dieß Geständniß mir eure Verzeihung sichern könnte! Das Gold blendete meine Augen, das Gewissen treibt ohne Ruhe meine Zunge zum Geständniß. Ich half eure Tochter rauben.

Wolf. Noch kann ich es nicht glauben. Rede? — Wer bist du?

Klaus. Es harre meiner, was da wolle, ich sag' es noch einmal. Wunderbare Dinge hätt' ich euch zu entdecken. O, nicht eigne Wahl treibt mich auf eure Burg!

Wolf. Sage doch endlich: Wer bist du?

Klaus. Ein armer Köhler aus dem Gebürge. Ein paar Geldstücke sollten mich glücklicher machen, als ich bisher in meiner schuldlosen Armuth gewesen. Da half ich zu dem Schurkenstreich. O Ritter, vergebt mir, auf daß euch und mir einst Gott vergebe!

Wolf. Du halfst sie rauben? und noch bleibt sie mir geraubt. Meine Wunde blutet auf's neue! Mein Kind, mein einziges Kind! — Elender, re-

de, wo ist sie, lebt sie noch? ist es noch möglich, sie zu retten? Führe sie zu mir, oder geviertheilt, stürzest du über diese Zinnen!

Klaus. Ich kann sie nicht retten, ich weiß nichts von der Unglücklichen.

Wolf. Gott! und das sagst du mir —

Klaus. Auf dem düstern Pfade, worauf wir beide stehen, winkt uns jedoch ein freundliches Gestirn.

Wolf. Mir ein freundliches Gestirn? ohne sie, ohne Alinen!

Klaus. Es ist das nämliche, das den versunkenen in den Fluthen, den erstarrenden auf hohem Eisgebürge noch umlächelt, das auch mich herleitete zu euch. Wir Unglückliche nennen es die Hoffnung.

Wolf. Hoffnung! von ihr redest du zu meinem zermalmten Herzen? (heftig) He, Knappen, faßt den Betrüger!

Klaus (reicht ihm das Pergament.) Nur einen Augenblick noch Geduld. Glaubt euern Augen, so ihr meinen Worten nicht glauben wollt.

Wolf (liest.) „Hoffnung, Wiedersehen," „wenn du dein Gold" — wie, das Alles getraust du dich mir, mir, in diesem Augenblick? — Emmerich von Rheinthal, den Bettler nennst du mir, den elenden Abentheurer (wirft das Blatt auf den Boden) den längst die unwürdige Trauer zu Boden gedrückt —

Klaus. Unwürdige Trauer — um Alinen? nein er lebt noch, der Unglückliche, sein edles Bewußtseyn hält ihn aufrecht, eine höhere Macht schützt ihn.

Wolf. Schweige nur von ihm. Er war's, der den Ruf meines Geschlechtes trübte, der in Alinen die unedle Liebe zu sich erweckte, der mit Gift und Galle längst mein Herz erfüllte. Und er wagt es, du wagst es, gleichgesinnter Sklave des Verruchten —

Klaus. Nein, bei Gott! er ist kein Verruchter, und mein Erscheinen bei euch nicht das Werk von ihm. Sein Knecht war ich einst, wär' ich es geblieben! aber ich wurde ein treuloser, ein satanischer Verräther meines Herrn. Ernstlich, feierlich sag' ich es euch: Nehmt dieß Blatt und erfüllet seine Bedingungen, nur dann habt ihr Wiedersehen und Lebensfreuden zu hoffen. Und mit der innigsten Demuth, zermalmt von einem rastlos quälenden Gewissen fleh' ich euch an: Vergebt mir! Ich war einst Emmerichs Knecht. Ein Raubritter bewog mich durch sein Gold zur schändlichsten Untreue, ich half mit ihm eure Adeline rauben. Ueber ihn, über euch bracht' ich den unverschuldeten Jammer. Vergebt meiner Armuth, meinem nach Besserung sehnenden Gewissen. Nicht ohne Trost kam ich zu euch. Ihr sollt Aline wieder sehen, ihr sollt glücklich seyn. Nur eurem Stolz müßt ihr entsagen, mehr vertrauen der allwaltenden Vorse-

hung, als euern Gütern, und huldvollen Edelsinn mehr lieben als sie, dann kann ich euch mit Gewißheit Glück und Segen ohne Ende versprechen. Traut meinen Worten, eine höhere Macht gab sie mir ein. Viel, viel Wunderbares liegt zwischen dem Hier und Jenseits, wo Tod und Ewigkeit sich umarmen. Trauet der höheren Macht, die mich sendet, sie kann euch schützen oder verderben.

Wolf (höchst erbittert.) Verderben — das kann ich, Bube, das sollst du erfahren. He, Knappen! herbei! herauf mit Ketten!

(Er geht an die Thüre.)

Klaus. So ist alles vergebens! (blickt gen Himmel.) Schütze mich, mächtiges Wesen, noch bleib ich standhaft. —

Zehenter Auftritt.

Vorige. Knappen, (mit Ketten.)

Wolf. Auf! diesen Elenden führt in festen Verwahr. Nicht eine menschliche Speise gebt ihm, bis ich es wieder gebiete. Er soll mir bald gestehen und sagen, was ich zu wissen verlange. Er traut auf obere Mächte. Bindet ihn fest, auf daß wir sehen, ob sie stärker sind als seine Ketten.

(die Knappen fesseln ihn.)

Wolf. Du wirst deine Tollkühnheit bereuen.

Klaus. Und ihr werdet euch besinnen. (die Knappen führen ihn fort.)

Eilfter Auftritt.

Wolf.

Welchen Gedanken soll ich ergreifen, welche That soll ich beginnen? Alles ist hier so dunkel und verworren. Und noch das frevelnde, lügenvolle Gekritzel. Mit einem Streiche will ich's zernichten. (er führt mehrere Hiebe auf das Pergament, es bleibt noch immer ganz.) Verdammt! ich kann unmöglich — was soll dieß bedeuten? Soll ich an behexte Dinge glauben? — He, Ullo! Ullo! (Ullo tritt ein) Fort, diesen Wisch in's Feuer! Sieh zu, daß er ganz zu Asche werde. (der Knappe geht ab.) Wie eine besondere Ahndung hat es mich ergriffen — sein Erscheinen — jedes seiner Worte — Nein! es soll nicht neue Unruhe meine Seele foltern!

Zwölfter Auftritt.

Wolf. Eduard.

Eduard. Welch ein Getöse hab' ich vernommen? was ist vorgefallen, edler Ritter!

Wolf. Noch immer erheben sich meine Feinde, weil sie wissen, daß ich von Freunden so verlassen bin.

Eduard. Nein, das seid ihr nicht. Sprecht, was soll ich —

Wolf.

Wolf. Bleibt nur ruhig. Ihr seyd eben recht gekommen. Man hat ihn in Ketten gelegt.

Eduard. Wen? Um's Himmelswillen! —

Wolf. Genug, er war mein Feind. Doch sträubte er sich nicht, und ließ sich willig binden.

Eduard. Und wenn auch, hättet ihr mich nicht rufen können?

Wolf (lacht bitter.) Euch? haha!

Dreizehnter Auftritt.

Ullo, und die Vorigen.

Ullo (mit der Pergamentrolle.) Edler Herr! staunet und verwundert euch. Ich warf die Schrift mehr denn sechsmal in's Feuer, und immer blieb sie unversehrt. Itzt ist das Gekritzel sogar roth, wie Blut.

Wolf (sieht sie an und legt sie bedenklich auf den Tisch.) Wahrhaftig — bei Gott! Was geht mit mir vor? was soll ich hoffen, was soll ich fürchten?

Eduard. Entdeckt mir Ritter Wolfgang —

Wolfg. Nichts, nichts, was euch erwünscht, was euch wichtig seyn kann. Geheimnißvolles, Unbegreifliches — weiß ich doch selbst nicht, was ich denken, was ich thun soll!

Eduard. Sey es, was es wolle, ich werde für euch mein Blut, mein Leben freudig opfern!

Vierzehnter Auftritt.

(Ein Ritter in blauer Rüstung mit geschlossenem Visier und bloßem Schwerd. Knappen von Ritter Homburg kommen herein.)

Die Vorigen.

Die Knappen (eilends hereinstürzend.) Ach Gott! Herr Ritter! wir sind verloren!

Ritter. Und wenn Zehntausende mir nahen, ich wehe sie alle zu Staub! (stellt sich vor Wolf.) Dich such' ich, dich von Gold und Reichthum Verblendeten! kämpfen will ich mit dir, mit dir allein!

Wolf. Wer bist du? wer gab dir das Recht —

Ritter. Recht? (lacht) Haha! — Sieh hier, (das Schwerd erhebend) das Recht der Welt.

Wolf. Und keiner meiner Getreuen wagt es, den Verwegenen zu entwaffnen?

Ritter. Laßt das nur gut seyn. Wie gesagt, wenn Zehntausende mir nahen, ich wehe sie hin, wie Staub!

(Wolf und alle ziehen sich erschrocken zurück.)

Ritter (zu Wolf.) Aber, wie ich sehe, bist du am wenigsten fähig, mir dein Leben abzukämpfen. Doch, ich bin nicht so eigensinnig. Ich will mich begnügen, einen Mann für dich zu erwählen. (geht zu Eduard) Du bist es, du bist der innigste Freund dieses Ritters. Du sehnst dich

deine Freundschaft zu erproben, und die Tapferkeit, die du von deinen Ahnen geerbt hast. Mich hat es längst nach einem tapfern Arm gelüstet. So zieh' dein Schwert, du kämpfest für Ehre und Freund. Leben an Leben, Tod an Tod!

Eduard (zitternd.) Ich — ich — Gott im Himmel! Ihr seyd am Unrechten —

Ritter. Nein, alles bezeugt mir, daß du der Rechte bist.

Eduard. Ich bin unschuldig, ich habe euch nie, ich habe keinen Menschen beleidiget.

Ritter. Um so eher hast du Hoffnung zum Sieg, um so rühmlicher wirst du erliegen.

Eduard. Gott! wie kann man denn gar so blutdürstig seyn! — Und für ihn, für Ritter Wolf soll ich fechten?

Ritter. Du bist sein Freund, sein Tischgenosse, und möchtest gern ihm noch mehr seyn, und du kannst dich besinnen? Du gedenkst noch des eigenen unbedeutenden Lebens, wo es dem geliebten Freunde gilt?

Eduard. Unbedeutenden Lebens! Nein, so wenig acht' ich es nicht, so schnöde stell' ich es nicht auf die Spitze. Laßt mich, ich habe nichts mit euch.

Ritter. Aber um eines andern, beweinten, geliebten Namens willen. —

Eduard. Kein Name der Erde kann mich zum blinden Opfer machen.

Ritter. Gedenke deiner Ahnen, nur ein Funke von ihrem Heldenruhm —

Eduard. Ich habe nichts von ihnen, gar nichts — und mit euch will ich auch nichts! —

Ritter. So werde dir, was dir gebührt. (Er versinkt.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Auf das Verschwinden des Ritters hüpfen sechs kleine Knäbchen herbei, die in der linken Hand Trompeten, und in der rechten große Ruthen tragen, einen gellenden Ton erheben und auf Eduard losrennen.)

Alle (in Verwunderung.) Was ist das?

(Die Knäbchen nehmen Eduard in ihre Mitte, versetzen ihm derbe Ruthenstreiche und blasen ihn heftig an.)

Eduard. Verdammt! verdammt! seht ihr denn nicht, wer ich bin? Kommt mir Niemand zu Hülfe? — Nun denn, heraus mein Schwert! (Er zieht statt dem Schwert einen Kochlöffel heraus.) Welch' verfluchtes Zauberspiel!

(Die Knaben dringen immer heftiger auf ihn ein, peitschen ihn, trompeten ihm in die Ohren und singen:)

Eitler Affe!
Stolzer Laffe!
Zähle nicht zu Männern dich.
Stolz und Hochmuth,
(Nichts für ungut,)
Finden Strafe sicherlich.

So bezahlen
Dir dein Prahlen
Kinder selbst an deiner Haut.
Fort von hinnen!
Magst gewinnen
Anderswo dir Ehr' und Braut!

(Sie treiben ihn fort.)

(Die Knappen nach einem aufmerksamen zweifelhaften Staunen erheben ein schallendes Gelächter.)

Sechszehnter Auftritt.

(Gegend vor einem Bauernhofe. Alles verkündet Wohlstand.)

Der Pilger.

(Er kömmt heraus und setzt sich auf einem alten Baumstamme im Vordergrunde und singt und spielt:)

Ist mein Leben trübe,
Wehet Hoffnung Liebe
Freundlich in die Seele mir;
Wenn die Röslein glühen,
Welken und verblühen,
Fröhlich schlägt's im Busen hier.

Mein ist ja die Sonne,
Mein die Frühlingswonne,
Mir gehöret Flur und Hain.
Soll die Saite klingen,
Will ich etwas singen,
Muß es Hoffnung, Liebe seyn.

Ida (hat lauschend zugehört, tritt vor und spricht sehr freundlich.) Ei, wie schön, lieber Pilgersmann! So etwas hab' ich nie gehört. Wie soll ich dir lohnen?

Pilger. Ist dein Lob nicht Lohnes genug, freundliche Dirne?

Ida. Du hast mehr verdient. Wahrhaftig, so hab' ich in meinem Leben nicht singen gehört. Wer war dein Lehrmeister?

Pilger. Mein Herz und die Natur.

Ida. Immer schöner. Du ziehst mich mit Gewalt zu dir hin.

Pilger. Deine Zartheit will dich dessen bereden. Nur deine Freundlichkeit hat dich zu mir geleitet.

Ida. Dein Saitenspiel, dein Gesang, o! ich kann es nicht beschreiben.

Pilger. Wer kann die Sprache der Natur beschreiben?

Ida. Und du verstehst sie vortrefflich. Gewiß bist du nicht aus diesen Gauen?

Pilger. Dein Vaterland ist auch das meine.

Ida. Und dein Name?

Pilger. Emmerich.

Ida. Diese Hände haben sicher nie den Pflug geführt.

Pilger (sich vergessend.) Doch das Schwert.

Ida (erschrickt.) Das Schwert?

Pilger (sich besinnend.) Ja, vor langer Zeit.

Ida. So gar lange kann es doch nicht seyn. Du bist ja in deinen blühendsten Jahren.

Pilger. Für mich ist es wohl lange genug, seit ich in den freien Kampf hinzog.

Ida. Aber gewiß nicht zum Verderben?

Pilger. Nur dem Feinde des Guten und der Unschuld.

Ida. O, das glaub' ich!

Pilger. Warum?

Ida. Das sagt mir deine Miene. Wenn man den Schutzengel der Unschuld malen wollte, ich glaube, diese Gestalt müßte man wählen.

Pilger. Mädchen, du schwärmst. Laß ab. Wer lehrte dich so sprechen?

Ida. Ich glaube die nämlichen, die dich singen lehrten.

Pilger (für sich.) Wie wird mir!

Ida. Blicke nur freundlich auf, guter Pilger! du bist ja wie von Gott geschaffen zur Freundlichkeit, und doch willst du so tiefsinnend dich gebärden. Bist du müde? ruhe da aus, es wird dich niemand stören. Nimmst du einen Labetrunk von meiner Hand, ich hole ihn mit Freuden.

Pilger. Ich werde dir danken.

Ida. O nichts davon! Mein Vater will, daß ich freundlich sey gegen jeden Fremden. An Erdengütern haben wir Segen genug, und offene Hände für den wallenden Pilger, den lieblichen Sänger. Du siehst mich den Augenblick wieder.

(Geht schnell in das Haus.)

Siebenzehnter Auftritt.

Der Pilger.

Muß ich mich noch einmal fragen: Wie wird mir! Mit einem goldenen Kreise fühl' ich mich umgeben. Ihre Stimme, jedes ihrer Worte, wie dringt es mir in die Seele! wie trifft es gerade dahin, wo die Antwort schon bereit liegt! Ich wandle unruhig einher, ich suche ihre Fußstapfen, als wär es Seligkeit, nur zu stehen, wo sie gestanden. Darfst du das dulden, mein Herz? muß ich nicht fort, muß ich nicht fliehen ihr Bild, eben darum, weil es so reitzend ist? — Ach, das Ja ist bald gesprochen, aber der Fuß bleibt wie gefesselt an diesem Boden.

Achtzehnter Auftritt.

Ein Greis. Der Pilger.

Greis (tritt, an einem Stabe gestützt, dem Pilger freundlicher entgegen.) Pilgersmann, Euer Glück führt mich zu euch.

Pilger. Was willst du von mir?

Greis. Hier dieses Kästchen wahret sorgsam auf. Es wird euch Glück und Freude bringen in diesem Hause. (Gibt ihm ein Kästchen.)

Pilger (nimmt es wie unwillkührlich.) In die-

sem Hause? und ich will es nicht betreten, ich ziehe weiter meines Weges.

Greis. Das werdet ihr nicht, ihr wäret ein Feind eueres eigenen Geschickes. Ihr tretet hier unter gute, edle Menschen. Ihr wißt selbst, sie sind selten auf Erden. Sie werden euch freundlich aufnehmen, und noch darf ich nicht sagen, welch' ein großer Lohn eurer wartet, wenn ihr dieß Kästlein übergebt dem, der es sucht, dem sein Besitz unschätzbar ist. Bis dahin aber wahret es auf und zeiget es Niemand.

Pilger. Ist es wahr, wie soll ich dir lohnen?

Greis. Edle That lohnt sich selbst. (Ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Der Pilger. Ida.

Pilger. Wie wunderbar! Wohin, wohin verstrickt sich meine Seele? (verbirgt das Kästchen unter den Pilgermantel.)

Ida. Endlich kann ich mein Versprechen halten. Mein Vater ist so eben von einer Reise zurückgekommen. Das hielt mich auf. Da trink' und labe dich.

Pilger (trinkt.) Tausend Dank! du hast mich unaussprechlich erquickt, holde Dirne!

Ida. Wie freut es mich!

Pilger. Alles schmeckt so süß, was aus dei-

nen Händen kömmt, und lieblich klinget die Rede deines Mundes.

Ida. Hast du neben der Kunst zu singen auch die Kunst zu schmeicheln gelernt?

Pilger. Doch sind meine Lehrmeister keine Betrüger. Aber es ist Zeit, ich muß fort.

Ida. Fort! — Schon fort? Ach! soll ich dich nie wieder sehen?

Pilger. O kein Wort davon!

Ida. Rings um dich der Wald. In die Nacht willst du dich hinauswagen?

Pilger. Mich schützet Gott!

Ida. Du frevelst seiner. Dahin wäre mein Frohsinn, wenn ich dich itzt von hinnen lassen könnte.

Pilger. So will ich dir's endlich gestehen. Es ist mir selbst, als ob hier ein wichtiges Ziel meiner Wanderung wäre. Soll hier mein Geschick beginnen oder — enden?

Ida. Nicht so zaghaft, gutes redliches Gemüth. Komm herein! Mein Vater ist unmuthig von seiner Reise. Dein Spiel wird ihn baß erfreuen.

Pilger (halb für sich.) Darf ich es wagen —

Ida. O besinne dich nicht länger. Gib mir deine Hand; du findest bei uns, was du gewiß liebst, redliche Herzen, truglose Natur!

(Sie führt ihn in das Haus.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ritter Wolf von Homburg.

(Er tritt auf mit verstörten Mienen.)

Gott, ich erblicke das Licht des Tages — noch bin ich am Leben! — Welcher Engel hat mich geschützt? — Aber es war Alles nur ein Traum, ein bloßes Hirngespinnst aufgeregter Empfindung. (sich umsehend.) Nein, es ist mehr, es ist Wahrheit, gräßliche Wirklichkeit. Nicht länger soll er schmachten, der redlich Büßende. He, Ullo! (Ullo tritt ein) Gehe mit Rulf hinab ins Burgverlies und bringt den Gefangenen herauf.

(Ullo geht ab.)

Wonnevoll lächelt eine herrliche Aussicht meiner ersten nächtlichen Erscheinung. Ich stand freudenleer und erstarrt in meines Lebens Winter, düst're Nebel, abgestorbnes Grauen deckte, was mich umgab. Ein, vom Ewigen verworfenes Eiland schien mir zur Wohnung bestimmt. Da theilte sich der Nebel Düsterheit, des Himmels

Licht schien freundlich in winkender Ferne, Blumen blühten und wogten ihre Häupter in lieblichen Lüftchen; alles lebte wie golden und verjüngt. Und in der glanzerfüllten Ferne zeigte sich mir wie auf einem Throne von Wolken, ein wonnestrahlendes glückbekränztes Paar. — Ha! und die weibliche Gestalt. — O wenn mich diese Hoffnung nicht trügt! — Aber ach! dann wieder der gräßliche Kampf der Geister, wie aus dem Höllenschlund gestiegen, wie sie mich angrinsten, wie sie mir drohten! — Ob sie vielleicht nicht vielmehr das eitle Trachten meines Herzens vorgestellt haben? meinen Geitz und meine Rohheit strafen wollten? — Sey es! Ich bin entschlossen. Wie ein besserer Geist lebt es von nun an in meinem Innern. Als ein Strahl der Liebe hat es mich umfangen. Ich will ihm folgen.

Zweiter Auftritt.

Wolf. Ullo und Rulf.

Ullo. Edler Herr! wir gingen vergebens. Der Gefangene ist schon fort.

Wolf (betroffen.) Wie?

Rulf. Es ist wunderbar. Thür und Thor waren geschlossen wie vorher. Da könnt ihr die Kette sehen, es ist als ob er sie nur abgeschüttelt hätte.

(Zeigt ihm die Kette.)

Wolf (für sich.) Wunderbar! nein, bald ist mir nichts mehr wunderbar.

Ulle. Und hier das Blatt lag auf dem Boden.
(Gibt ihm ein Blatt von Pergament.)

Wolf (liest es.) Ha bei Gott, so war's nicht bloßer Traum. Nun weiß ich, woran ich bin, nun darf ich hoffen. (zu den Knappen.) Geht!
(sie gehen ab.)

Wolf. Sie lebt, meine Aline lebt, sie blieb verwahrt vor dem Laster des Bösewichts. (liest noch einmal.) „Dank dir, daß du heute Nacht schon unterschrieben!" — So ist es doch wahr, nur wie im Traume trat er vor mein Lager. Das gute, das ich versäumte im Wachen, erfüllte ich im Traume. Nicht du darfst mir danken, Unbegreiflicher! Dir, dir bin ich Dank schuldig. O, ich stehe nicht mehr einsam in der Welt, mir bleibt ja die Hoffnung! — He, Arnold, Arnold!

Dritter Auftritt.

Wolf. Arnold,
(der Minnesänger.)

Wolf. Itzt, itzt bist du mir willkommen! (Er drückt ihm die Hand.) O spiele ein Lied, ein fröhliches Lied! Die Fenster auf, daß Wald und Feld erklingen! Spude dich, Alter, oder ich habe dich zum letztenmal gefüttert.

(Arnold spielt die Zither und singt:)

Hoch erschalle Flur und Hain!
Süße Freuden-Lieder,
Golden kehrt ihr wieder!
O ihr sollt willkommen seyn!

Von des Glückes Unbestand
Wollen wir nichts wissen;
Was es uns entrissen,
Schafft uns wieder seine Hand.

Nichts von längst entschwundnem Glück,
Nichts von Gram und Sorgen,
Nichts vom trüben Morgen!
Heute lächelt Sonnenblick.

(Wolf ergreift ihn freudig an der Hand und geht mit ihm ab.)

Vierter Auftritt.

(Gegend vor dem Bauernhofe, wie zu Ende des ersten Akts.)

Der Pilger. Ein Einsiedler.

Pilger. Und warum verfolgst du so besorgt meine Pfade?

Eins. Weil ich sehe, daß du auf verbotenen Wegen wandelst.

Pilger. Auf verbotenen Wegen? hier in diesem Hause?

Eins. Das kann ich gerade nicht sagen.

Pilger. Und warum folgst du mir?

Eins. Um dich zu warnen. Du hältst geheime Zweisprache mit Gespenstern?

Pilger. Wer sagte dir's?

Eins. Der Geist der Weissagung, der mich hie und da in meiner Einsamkeit beglückt. Du gehst auf gefährlichen Wegen.

Pilger. Sagte dir das auch deine Weissagungsgabe?

Eins. Alles ist gefährlich für den Menschen, was über seinen gewöhnlichen Wirkungskreis geht, besonders für unerfahrne jugendliche Gemüther. Der Hang zum Geheimnißvollen, Uebersinnlichen endet selten gut. Man sucht Ruhe und findet Unruhe und Beschämung seiner selbst. Viel, viel bleibt dem Menschen verschlossen hienieden, er wage es nicht, darüber hinauszusehen. Er erforsche die Reiche des irdischen Daseyns, nur nicht die des ewigen. Geister und Menschen — sagt dir nicht das Wort schon, daß zwischen ihnen keine Vereinigung denkbar sey?

Pilger. Vereinigung? — Blödsinniger, wer wird sich das träumen? Aber eine gewisse Vertraulichkeit, ähnliche Stimmung der Seele, ähnliche Gefühle des Herzens —

Eins. Herzen — Seelen — ich höre dein schwaches menschliches Urtheil. Was du dir unter Seele und Herz doch denken magst!

Pilger. Mein guter Wille wird mich nicht betrügen.

Einf. Und worauf zielt dein guter Wille? Verlangst du vielleicht Hülfe und Rettung in drückenden Umständen von den Geistern — von körperlosen Wesen? von Wesen anderer Natur, die nicht verstehen und nicht fühlen, was menschliche Beschwerden sind? Oder glaubst du, irgend einem solchen Wesen Dienste leisten zu können? einem Wesen, das den Stand der Unvollkommenheit, des begränzten Daseyns abgelegt hat, diesem hoffest du in deiner niedrigen Beschränktheit Dienste zu leisten? — Wahrlich, das heißt das Wasser mit dem Blitze vermählen, und dem Golde mit dem Silber Vollkommenheit ertheilen.

Pilger. Und wenn du alle Waffen deiner Weisheit zusammenrufst, du wirst mir meinen Glauben nicht entreissen. Schuldloses Vertrauen ist mächtiger als alle tiefsinnende Weisheit.

Einf. Ich bedaure dich.

Pilger. Die Zukunft wird lehren, ob du Ursache habest, mich zu bedauren.

Einf. (bedeutungsvoll.) Ja, die Zukunft! (wirft noch einen großen Blick auf den Pilger und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Pilger.

Und doch macht er mich unruhig. Er scheint so volles Recht zu haben. Oft hört' ich nur Böses von jenem Geiste. Wenn er mich betrogen hät-

te! — Doch muß ich gestehen, auch Gutes hörte ich von ihm. Und wer ist dieser Einsiedler, der mir so ungerufen in den Weg tritt? mich in Verwirrung zu bringen sucht? Kann nicht auch er ein Betrüger seyn? — Nein, standhaft will ich bleiben, und lenke es sich auch zu meinem Unglücke; so trag' ich doch das Bewußtseyn in mir: Ich verdiene nicht unglücklich zu seyn.

Sechster Auftritt.

Der Pilger. Klaus.

Klaus (für sich.) Ha, er ist's! Muth, Muth mein Gewissen! — (Tritt zu ihm.) Edler Herr, hört einen Unglücklichen!

Pilger. Wer bist du?

Klaus. Ihr kennt mich nicht mehr. Ich verdien' es, ich verdiene noch viel mehr. Ich bin Klaus, euer alter Diener.

Pilger. Du — o Gott, wie entstellt!

Klaus. Mein Gesicht ist wie mein Gewissen; entstellt, verachtungswürdig vor den Menschen.

Pilger. Ja, es fällt mir bei. Du warst mir untreu, du hast mich verlassen.

Klaus. Wenn es nur das wäre, so dürft' ich noch Vergebung hoffen von euch. Aber — o ist es denn möglich, daß ich diesen harten Auftrag erfülle! Vergebung soll ich mir erflehen von euch,

und ach! mein Innerstes sagt mir: Ich verdiene sie nicht.

Pilger. Rede! -- Dein Anblick hat mich gerührt.

Klaus. O so baue ich hoffnungsvoll auf diese Rührung eures Herzens. Ich war's, der eure Aline an den Räuber verrieth.

Pilger. Ewige Gottheit! — O rede nicht weiter von deinem Verbrechen! — Wo ist sie nun, wie kann ich sie retten?

Klaus. Mordet mich, ich bin unfähig, euch mehr zu sagen, als: Meine Armuth ließ sich von einem reichen Nichtswürdigen bestechen. Er raubte euch euer Glück, verbrannte eure Burg, ich kannt' ihn nicht; er entließ mich seines Dienstes mit der leichten Belohnung meiner Schandthat, und mit dem schweren Fluche meines Gewissens. Mehr kann ich euch nicht sagen.

Pilgez. O Gott, o Gott! — Und du, du! — Was hält meinen Arm noch ab? Du, der schändliche Verräther, die giftige Schlange meines Herzens? — Und Aline, Gott, meine Aline! Ha, Schmerz und Wuth, was hält mich noch aufrecht, daß ich ihnen nicht erliege? — Nichtswürdiger, und was hast du zu deiner Entschuldigung?

Klaus. Meine Armuth, meine Buße, euer gutes Herz, und endlich hier — leset, leset, edler Herr! (Gibt ihm ein Blatt.)

Pilger (nimmt es.) Wie! Still, still meine Wuth und meine Schmerzen! Auch das will ich. (liest.) „Mein Unglück hat mich gelehrt, „daß Stolz auf Reichthum dieser Erde Thorheit „sey. Wer mir meine Aline in die Arme führt, „mit dem theile ich mein Besitzthum. Und „wenn es der unglückliche Ritter Emmerich von „Rheinthal seyn sollte, der mir mein Kind wie„der schafft, so nenn' ich ihn mit Segen mei„nen Sohn. Also schwörte es der trauernde „Vater: Wolfgang von Homburg!" — Ist es wahr, ist es möglich? O dann ist dir vergeben, guter Klaus! — Noch ist sie zu erkämpfen, noch kann ich mein Leben setzen an ihre Rettung.

Klaus. O, auch ich will das meinige mit einsetzen. Edler Herr! auf höhern Wink erschien ich bei euch.

Pilger. Wie? sollte Popo —

Klaus. Ja, durch seine Leitung erhielt ich nach hartem Kampfe dieß Blatt aus Wolfgangs eigner Hand. Vergebt ihr mir, so bin ich mit meinem Leben in euerm Dienste.

Pilger. Es sey, was auch mein Schmerz dagegen spricht. Dir ist vergeben, ihm und Aline zulieb! Jede schöne Hoffnung hat mein Herz erweitert. Komm, auch für dich soll es offen seyn.

(Drückt ihm die Hand.)

Siebenter Auftritt.

Ida (aus dem Hause.) Pilger! ei, du bleibst lange. (Tritt vor.) Kein Wunder, du hast einen Freund gefunden.

Pilger. Ja, so will ich ihn nennen.

Ida. Ei, das ist ja mehr als gut. So kommt herein, Beide miteinander. Mein Vater wird sich doppelt freuen. Alles ist gedeckt zum Imbiß. Die Nachbarn sind versammelt. Alles will den lieblichen Sänger hören.

Pilger (zu Klaus.) So komm. Noch einmal freuen wir uns im Kreise dieser guten Menschen, und dann weiter auf unserer Wanderung!

Ida. Nichts von Wanderer und Wanderung. Mein Vater und die Nachbarn werden schon reden. Der Sänger muß bleiben, wo es ihm wohl geht.

Pilger (für sich.) Nein, ich muß! O es wird mir so schwer!

Ida. So komm doch nur! — Du wirst dich anders besinnen. Du findest nicht alle Tage, was du bei uns findest. Kommt, kommt, ihr lieben Leute!

(Nimmt Beide an der Hand und führt sie in das Haus.)

Achter Auftritt.

Philipp.

(Er kömmt und sieht sich um.)

Na, wo ist sie denn? hab' ich sie nicht gerade vor'm Haus gesehen? bin ich denn blind? — Nein, das bin ich nicht. Und warum hab' ich sie vor'm Haus gesehen? warum geht sie so oft gegen Abend unter den Bäumen umher? Ei, blos meinetwegen. Crispinus und Girginus! Da müßte man ja ein Stockfisch seyn, wenn man das Ding nicht merken sollte. Die Leute sagen freilich: Du dummer Lips! Andre wieder: Du dummer Lipperle! du bist nicht für die reiche Ida. Ei, und der Lipperle sagt: die reiche Ida ist für mich! — Ich bin arm, sie ist reich, ich bin ein wenig dumm, wie meine Grosmutter sagt, Ida ist gescheut. Ich kann singen, sie kann mit ihrem Golde klingen. Kurzum, was seyn soll, das schickt sich wohl. Ich lasse mich nicht beschwatzen. (Singt:)

Wenn Einer wahrhaft lieben will,
So muß er standhaft seyn;
Er rede wenig, höre viel,
Das merke man sich fein.

Und dann wie arm, wie reich man sey
Und welcher Eltern Kind,
Das ist bei'm Lieben einerlei,
Die Liebe ist ja blind.

Darum weich' ich auch nicht zurück,
Man lache mich nur aus.
Der, welchem günstig ist das Glück,
Der führt die Braut nach Haus.

Neunter Auftritt.

Philipp. Drei Knaben.

Die Knaben (hüpfend, jeder trägt etwas in seiner Kappe.) Juhe, juhe!

Philipp. Na, was ist denn das?

Knaben. Juhe! juhe!

Philipp. Was ist's denn Buben, seyd ihr dem Narren über'm Sack gekommen?

Knaben. Gold, Gold, wir haben Gold!

Philipp. Was habt ihr? Arme Hunde seyd ihr, es hat euch geträumt.

Ein Knabe. So schau nur her, wenn dus nicht glauben willst.

Philipp (greift in eine Kappe, und zieht Goldstückchen hervor.) Wahrhaftig — Kerls, wo habt ihr s gestohlen?

(Knaben lachen.)

Philipp. Ja ja, lacht nur, ihr habt es gestohlen.

(Knaben lachen wieder.)

Philipp. Ei, daß ihr schwarz werdet. Wo habt ihr das Gold her! sagt's auf der Stelle!

Ein Knabe. Hihi, wir sagen's nicht.

Der Zweite. Wir haben es gefunden.

Der Dritte. Dort in der Sandgrube.

Erster. Nun, wenn ihr alles plappert, so will ich's auch so machen. Ja, in der Sandgrube, da haben wir gespielt im Sand, da ist ein alter Mann gekommen und hat mit seinem Stock im Sand gescharrt und gesprochen: Da sucht! — und wir haben gesucht und haben das Geld gefunden. — Juhe! Juhe!

Alle. Juhe! wir wollens dem Vater zeigen und der Mutter! — Juhe! —

(Sie springen fort.)

Zehnter Auftritt.

Philipp.

Crispinus und Girginus! So ist es zugegangen? — Kann's mir nicht auch so gehen? — Ja, ich will's versucheu. Ich will auch graben im Sand. Ich ruhe nicht, bis ich auf's Gold komme. Dann bin ich ein reicher Mann, und andere Leute sind Lumpen gegen mich. Dann will ich auftreten, daß man im ganzen Hegäu meine Tritte hören soll, vom Bodensee bis zum Schwarzwald. Dann will ich bei Ida mich frei herauslassen. Denn ich weiß es, ich spür's, wenn ich nur ein wenig Geld im Sack habe, so bin ich beredsamer als ein Mönchlein auf der Kanzel. Und meine Margrete, die immer meint, ich soll sie heura-

then, die seh' ich dann gar nicht mehr an. Man muß sich nicht so gemein machen. Ich mag sie ohnedem nicht mehr recht, seit die reiche Ida so sterbens verliebt in mich ist. Nein, nein, Margrete, mit dir hab' ich nichts mehr zu schaffen. — Man sagt ohnehin, es läge ein Schatz in der Sandgrube. Meines Grosvaters Grosvater hat es schon gesagt. Flikkerment! wenn ich den Schatz finden sollte, wenn ich der Glückliche wäre! O Sankt Crispinus und Cirginus! Mein Verstand springt mir vor Freude zum Elbogen heraus!

(Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Schnitter und Schnitterinnen.

(Sie kommen vom Felde.)

Erster Schnitter. Habt ihr's gesehen? Hu, ich zitt're an allen Gliedern!

Erste Schnitterin. Ich bin ganz blind vor Schrecken!

Zweiter Schnitter. Ei, ich habe doch nichts gesehen.

Erster Schnitter. Weil du ein Esel bist. Wir haben auf unserm Acker ganz ruhig fortgearbeitet. Da sagte ich nur: Ei es ist doch eine böse Zeit, es gibt dieß Jahr wieder entsetzlich wenig Garben. Auf einmal nimmt ein Sturmwind die Hälfte der Aehren in einen Wirbel zusam-

men, zerreißt und zerfetzt sie zu kleinen Stücken, und in der Mitte, hu! da schwebte ein alter blauer Mann mit einem Todten - Gesichte in der Luft.

Zweiter Schn. Ich sah von allem nichts.

Erste Schn. Das ist gewiß der Poppele von Hohenkrähen *).

Alle. Gott sey uns gnädig!

Erster Sch. Ja, der ist Heuer wieder los. Zuerst hab' ich geglaubt, die alte Hexe habe das Ding angestellt, die Aehren auf dem Acker gelesen hat. Aber auf einmal ist sie verschwunden.

Erste Sch. Eben an der hast du dich versündigt. Du hast sie fortjagen wollen.

Erster Sch. Es ist zuletzt der Poppele selbst gewesen.

Zweiter Sch. Leicht möglich. Er erscheint in hundert Gestalten, bald als Ritter in blauer Rüstung, bald als Jäger, bald als Bauer, als altes Weib, als Zwerg, als Riese, kurz, wie er nur immer will und mag.

Erster Sch. Und wunderliche Streiche macht er oft.

Erste Sch. Hört nur. Meine Mutter will einmal zu Mittag kochen. Da sagt sie nur aus Scherz: Poppele, Poppele, hilf mir kochen. Und flug's war das Mittagessen fertig.

---

*) So nennt ihn das Volk.

Zweiter Sch. Mir ist er nicht günstig. Ich war auch einmal träg und sagte: Poppele hilf mir dreschen. Da war's, als ob zehn Teufel in der Scheuer wären und sie droschen sogar auf meinem Kopfe!

Erster Sch. Ich geh' einmal Abends vor der nächsten Herberge vorbei. Da steht ein altes Männlein und sagt zu mir: Du, wir wollen miteinander Kegel werfen, es ist mein liebster Zeitvertreib. Ich verstehe mich dazu. Endlich wird es Nacht und ich will aufhören. Er beredete mich, immer fortzumachen. Zuletzt wird es aber doch zu dunkel, und ich wünschte dem Männlein gute Nacht. Da klopft es mir auf die Schulter und sagt: Hättest du noch eine halbe Stunde fortgemacht, so wären Kegel und Kugel von Gold gewesen und hätten dein gehört; ich bin der Geist von Hohenkrähen. Denkt euch mein Erstaunen, und wer nichts hatte, der war ich. Als ich heimkam hat mich mein Weib noch ausgeschmäht.

Zweite Sch. Meiner Mutter hat er einmal Sand und Wasser in der Küche herum geschüttet, und den Hühnern die Eier im Nest verschlagen.

Zweite Sch. Unser Knecht hat einmal gesagt: Poppele, wirf mir Heu herunter! Da hat er den ganzen Heuboden geleert.

Dritter Sch. Man darf aber nur zum Poppele sagen Nicht zu wenig und nicht zu viel, so thut er einem, was man will.

Erster Sch. Einen Glasträger hat er auch erwischt. Der Glasträger murrte über seine schwere Bürde, weil sich nirgend an der Straße eine Ruhebank zeigte. Auf einmal sieht er wirklich einen Ruhestock, will sich und seine Bürde darauf niederlassen, aber der Stock verschwand, und das Glas fiel um und ist zerbrochen. Merkt ihr's, der falsche Ruhestock, das war der Poppele.

Zweite Sch. Mich hat er einmal bei der Nacht um den Hohentwieler Berg bis an den Bodensee herumgeführt. Ich war bei einer Hochzeit, und hatte doch nichts gethan als die Hochzeiterin ein wenig ausgespottet.

Erster Sch. Gott gebe, was der Geist auf seinem Gewissen hat. Man sagt, er sey ein Bauernschinder gewesen.

Zweiter Sch. Er habe geglaubt die Bauern seyen nur wegen seiner auf der Welt.

Erste Sch. Thränen und Seufzer von andern Menschen seyen seine Freude gewesen.

Zweite Sch. Er habe nur gewünscht, es möchte so weit kommen, daß die Bauersleute noch müßten Gras fressen wie das liebe Vieh.

Dritter Sch. Man spricht sogar von Mordthaten —

Erster Sch. Ach, das treibt ihn itzt gewiß auf der Erde herum!

Zweite Sch. Er wird müssen Buße thun, wo er Unrecht gethan hat.

Erste Sch. Oft erweist er den Menschen Gutes, vielleicht weil er ihnen so viel Böses gethan hat.

Erster Sch. Denn die Urtheile Gottes sind gerecht.

(Man hört von der Höhe ein schallendes Gelächter.)

Alle (erschrocken.) Habt ihr's gehört?

Erster Sch. Das ist Niemand als der Geist selbst.

Zweiter Sch. So macht er's. Er belauscht die Leute, wenn sie von ihm reden, dann lacht er sie aus, weil sie nichts rechtes von ihm wissen.

Erste Sch. Wenn er uns aber nur gehen läßt. Wir meinen es nicht bös.

Zweiter Sch. Wir würden ihm gern helfen zur Erlösung.

Erster Sch. Gott ist ja nicht nur gerecht, er ist auch gütig.

Alle singen:

Nein, die Huld und das Erbarmen
Spricht von unser's Gottes Thron,
Ewig nicht in Fluches-Armen
Kämpft der sünd'ge Erden-Sohn.

Ihm, der streng die Schuld des Lebens
Mit gerechter Wage mißt,
Rinnt die Thräne nicht vergebens
Deß, der schwach und sterblich ist.

Glücklich, wenn die Strenge lehret,
Güte nicht vermessen macht,
Der die Gottheit lebend ehret,
Eh' er sinkt in Grabes-Nacht!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Philipp.

(Mit einem Kistchen unterm Arm, schreit schon in der Ferne.)

He! juheh! da hab' ich den Schatz! — Hu! es wird mir siedend heiß. Ich muß abstellen. Ah! da sind Leute. Wie gerufen! Seht her, seht wie der dumme Lips euch alle auslacht. Ihr seyd dümmer als dumm. Nun sprech' ich zu der ganzen Welt: Ihr seyd Esel, haltet das Maul, denn ich bin reich!

Schnitter. Ein Narr bist du!

Philipp. Sagt, was ihr wollt, wenn ich nur meinen Reichthum behaupte. Gebt acht! der Poppele von Hohenkrähen hat mir einen Schatz beschert, einen erschrecklichen, erstaunlichen Schatz! — Der Grosmogul ist ein Bettler gegen mich. — Das wird euch die Augen blenden. O Crispinus und Girginus! Ich getraue mir fast nicht. Es ist gar zu schwer, ich bin doch zu reich, zu reich!

(Oeffnet nach komischem Zögern das Kistchen, ein kleines schwarzes Bergweiblein steigt heraus.)

Alle (fahren erschrocken zurück.) Ei, ei, — was ist das?

Weiblein. Was wollt ihr mit mir, böse Menschen? Warum plagt ihr mich da herauf aus meinem ruhigen Bargstübchen? (Zu Philipp.) Was willst du, närrischer Mensch?

Philipp. Wa — wa — was, närrischer Mensch! ich ein närrischer Mensch? — Es wäre aber auch kein Wunder, den Verstand zu verlieren. Beim Höllischen — was willst du, wer bist du?

Weiblein. Einem jeden Narren ist eine Frage erlaubt, aber dem stolzen Narren gar keine. Geh' und lerne erst das Gold gebrauchen, eh' es dir darnach gelüstet.

(Sie wirft ihm eine Handvoll schwarzen Staub in's Gesicht.)

Philipp. O weh, o weh!

Weiblein. Schrei nur, du verdienst es nicht besser. Lebt wohl, ihr Leute! Grüßt mir den Poppele von Hohenkrähen. (Rennt fort.)

Erster Sch. (Sieht ihr nach.) Sie versinkt in den Boden.

Philipp. O ich möchte auch versinken vor Schande und Spott! Nichts in dem Kästchen, kein rother Heller — Huhuhu!

(Geht weinend ab.)

Alle (lachen.) Hahaha! (Gehen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Der Pilgee. Paul Werner, Ida und Bauern.

(Sie kommen aus dem Hause.)

Paul. Wunderbar hat mich dein Spiel erquickt, vielgeliebter Pilger! und nun, ihr Freunde und Nachbarn, sollet ihr wissen, warum für mich der heutige Tag so ein festlicher Tag ist. — Euch ist bekannt, vor Kurzem kam mir der liebste Schmuck meines lieben verstorbenen Weibes aus der Hand, ich wußte nicht wie. Allenthalben machte ich eine Belohnung für den Entdecker bekannt. Nicht das geringste zeigte sich. Seht, dieser Pilger brachte mir ihn zur Hand, er verschaffte mir dasjenige wieder, was mir nebst Ida noch das Liebste ist auf Erden. Noch weiß ich nicht, welchen Lohn ich ihm bestimmen soll.

Pilger. Ich dachte nie an Belohnung.

Paul. Seht, Leute, wie er mich beschämt. Was ich sage, so weiß er das Beß're klug's zu erwiedern.

Pilger. Mein Lohn ist eure Freude, eure Freundschaft.

Ida. O die hast du, guter Pilgersmann.

Paul. Ich nehme dich beim Wort. Wenn dir an unserer Freundschaft gelegen ist, so ziehe nicht so schnell wieder von uns. Was sich so bald kennen und achten lernte, muß sich nicht so eilig wieder trennen.

Ida. Nein, nein, noch lange nicht.

Paul. Du versprichst mir doch, einige Tage bei uns zu bleiben?

Pilger. Tage? ihr wißt nicht, was ihr verlangt. Vielleicht an wenigen Tagen liegt das Glück meiner Zukunft. — Tage? — oft ist ein Augenblick entscheidend für das Leben.

Paul. Das ist nicht die Sprache eines Jünglings. Du siehst noch jung und kräftig hinaus in das Leben; deine Thaten haben noch Zeit. Versprich nur auf einige Tage —

Ida. O nur auf einige Tage!

Pilger. In denen ich unverdient eure Wohlthaten geniesse —

Paul. Deine Bescheidenheit wird Stolz. Soll ich arm und beschämt in mein Haus zurück treten?

Ida. O Vater, worinn haben wir denn gefehlt, daß er uns so sehr verachtet!

Pilger. Wohlan, ich bleibe bei euch, doch nur auf wenige Tage.

(Heftiger kurzer Donnerschlag.)

Alle (erschrocken.) Was war das?

Pilger. Gott, was muß ich ahnden!

Paul. Was ist dir? du bist entfärbt?

Pilger. O laßt mich!

Paul. Nein, itzt weich' ich nicht von deiner Seite: Komm herein, du mußt dich erhohlen.

Pilger. Erhohlen — wie du meinst. Wann werd' ich mich für immer erhohlen!

Paul. Oder was sollen wir sonst thun, beschließe —

Pilger. Beschließen, wählen mag der Mensch, über ihm herrscht das ewige Schicksal!

(Geht eilig in das Haus.)

Paul. So schlafet wohl, liebe Nachbarn!

(Geht dem Pilger nach mit Ida.)

Bauern. Gute Nacht, Paul Werner!

(Sie gehen ab. Es wird immer mehr Nacht.)

Vierzehnter Auftritt.

Guntram von Hohenstein, ein Raubritter. Kunz, sein Knappe. Mehrere Knechte schleichen herbei.

Guntram. Ruhig, wir sind zur Stelle. Es wird immer dunkler. Du weißt es doch für gewiß, Alter?

Kunz. Ritter, mit wem sprecht ihr?

Guntr. Wo ist denn der Alte, der uns sagte, in diesem Hause würden wir so viel Gold finden?

Kunz. Er ist nicht mehr unter uns. Hohl mich der Satan, er ist verschwunden!

(Sie Alle sehen einander verwunderungsvoll an.)

Guntr. Sonderbar. Doch sei es, wir versuchen dennoch unser Glück. Ha, Gold, Gold!

haben wir's doch tausendmal nöthiger, als die dummen Bauern.

Kunz. Das meine ich auch. Der Bauern Gold ist der Ritter Eigenthum. Reichthum gebührt dem Bauern so wenig, als einem hölzernen Heiligenbild der Schmuck von Gold und Silber.

Guntr. Diesem Uebelstand suchen wir getreulich abzuhelfen. Kunz, reiche mir einen Trunk! (Kunz gibt ihm eine Flasche.)

Guntr. (trinkt.) Knechte! umlugt das Haus, ob wir schwere Arbeit finden.

(Die Knechte schleichen um das Haus.)

Guntr. Wenn es glücklich abläuft, so gelobe ich dem heiligen Rochus einen neuen Rock zu kaufen. (Trinkt.)

Kunz (kommt vom Haus zurück.) Ritter! ihr dürft ruhig trinken.

Guntr. Das will ich auch.

Kunz. Es wird keine Arbeit, es wird ein Spiel für uns seyn.

Guntr. (trinkt.) Gut, gut.

Kunz. Im Hause selbst ist alles ruhig. Einmal hört' ich leise sprechen. Es war, als ob man sagte: „Gute Nacht!" Auch kein Hund ist in der Nähe.

Guntr. So lagern wir uns dort in's Gebüsche. Die Rosse bleiben an der Heer-Strasse. Auf mein Zeichen eilt alles auf und dem Hause zu. Wir wollen, uns zum Scherz, das Nest mit

Sturm einnehmen. Freut euch Bursche! das Glück verläßt seine Kumpane nicht.

(Alle gehen ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Der Geist in Ritterrüstung.

Was soll ich beginnen? — Auf's Neue verwirrt sich meine Hoffnung! Soll ich dahin und retten und warnen? (Geht gegen das Haus.) Ach! es ist mir nicht gestattet. Sammeln mußt' ich Unglücklicher! über ihrem Haupte die Gefahr. Und ich kann sie nicht retten, ihn nicht, auf dem meine Hoffnung liegt. — Soll ich dorthin zu jenen Elenden und sie vernichten? (Will gegen das Gebüsch.) Auch das vermag ich nicht, und sogar anstiften mußt' ich das Verbrechen. Ich bin kraftloser, als der elendeste Mensch, ich kann es nicht hindern. Die Nacht bricht herein mit rabenschwarzem Flügel — ach! und noch bringt sie keine Ruhe für mich! — (Er verschwindet.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Paul Werners Stube.)

(Geschrei, Tumult und Schwertgeklirre in der Ferne.)

Ida (läuft erschrocken umher.)

Zweiter Auftritt.

Bauren (mit Prügeln und Hacken zu allen Seiten herein.)

Einige. Nur ruhig, es ist alles gut.

Andere. Sie werden an uns denken die feigen Staudenreiter!

Dritter Auftritt.

Vorige. Paul. Der Pilger (in Ritterkleidung, steckt das Schwert in die Scheide,) und Klaus.

Pilger. Nun magst du ruhen, wir sind gerettet!

Paul. O Ritter Emmerich von Rheinthal! wie soll ich euch danken? Seht ihr Leute, welch' ein edler Ritter! — O daß ich ihn nicht alsobald in euch erkannte!

Pilger. Redet nicht von meinem ritterlichen Stande, er ist mir itzt nur zur Qual. Redet nicht von Dank gegen mich, denn nur ein Wunder hat uns gerettet.

Bauern. Ein Wunder?

Pilger. Und ihr seht es nicht ein? Paul Werner, sprecht selbst: Wer weckte uns aus unserm Schlummer gerade zur rechten Zeit? wer rief die guten Nachbarn so eilig herbei? Einige Augenblicke später, und die Räuber hätten ihren schändlichen Zweck erreicht.

Ein Bauer. Mich hat ein alter Mann geweckt und hieher geschickt.

Ein zweiter. Eben so ist's mir ergangen.

Ein dritter. Und mir gerade so.

Die Bauren (sehen einander an.) Das ist doch sonderbar!

Pilger. Seht ihr nun, liebe Leute, daß wir einer obern Leitung alles zu verdanken haben.

Paul. Und ihr mögt sprechen, was ihr wollt, Ritter! ihr seyd unser Retter gewesen. Ihr habt die Räuber zuerst erschreckt. Ihr habt sie vom Hause zurückgehalten; als ob ihr zwanzig Gefährten bei euch hättet; euren treuen Knappen nicht zu vergessen. Und nun, da es meine liebe Nachbarn

alle hören, möcht' ich gern ein kluges Wort mit euch sprechen. Ihr seyd Ritter, ihr verschmähet mich vielleicht, aber hört mich. Ihr sagtet selber zu mir, daß Ritterthum und Adel nicht so sehr die Sache eures Herzens sey. Ein stilles Glück im Schooße ländlicher Natur, sagtet ihr, wär' euch lieber. Ein solches biet' ich euch mit Freuden an. Ihr habt euch so sehr um mich und mein Haus verdient gemacht, daß ich nur auf diese Art euch eine Belohnung anzutragen mir zutraue. (Er ruft hinein.) Komm Ida, komm! Wo bist du denn? Es ist wieder alles in Sicherheit.

Vierter Auftritt.

Vorige. Ida.

Ida (wird beim Anblick Emmerichs betroffen.) Wie — Emmerich —

Paul. Du begreifst die Verwandlung nicht meine Ida, ja, du wirst noch Vieles nicht begreifen. Emmerich ist ein Ritter, aber ein edler Ritter. Wir danken ihm nicht nur das Denkmal von deiner Mutter, wir danken ihm die Rettung unsers Vermögens, unsers Lebens. Wenn er nun bei uns glücklich seyn, sich näher mit uns verbinden wollte, was würde meine Ida dazu sagen?

Ida. O wenn er — wir würden Vermögen, Alles, mit ihm theilen.

Paul. Und was spricht mein edler Emmerich

dazu? Seht, hier steht sie, das reine unverdorbene Mädchen, sie trägt ihr unverfälschtes Herz gleichsam auf ihren Lippen — es ist mir nicht entgangen — sie liebt euch. Und ihr, lieber Emmerich, die ihr Tugend und ländliches Glück so hoch schätzet, was antwortet ihr, wenn ich sage: diese Tugend, dieß ländliche Glück soll das eure werden.

Pilger. Ich weiß nicht, was ich euch antworten soll.

Paul. Und ich betrüge euch gewiß nicht, wenn ich es Glück nenne und Tugend, was euch erwartet. Bleibt bei uns, ihr könnt hier leben glücklicher als ein Ritter auf seiner Burg, im Glanze seiner Dienerschaft. Wer ist vornehm auf dieser Welt? — Nur der Glückliche ist es. Sucht nicht in der weiten Fremde, was euch hier durch die freundlichste Fügung in die Arme eilt. Ich kann nicht mehr. Ida, rede du statt meiner.

Ida. Ich kann nicht, mein Vater! mein Herz ist so gerührt! — O Emmerich!

Pilger (für sich.) Alles vereint sich, mein bewegtes Herz zu bestechen.

Paul. Verdient unsere Bitte, unsere Liebe keine Antwort?

Ida. Lieber Vater, o laßt ihn! — er besinnt sich, er verschmähet uns nicht.

Paul. Besinnt euch, Ritter, legt immerhin alles auf die Wage. Unsere Liebe wird Alles überwiegen.

Pilger [für sich.] Nein, ich darf nicht länger — [laut] Guter Paul Werner, Freund, wie ich wenige kenne! Holde Ida, gute unvergeßliche Seele! ich kann eure Bitte nicht erfüllen. Das Leben könnt' ich für euch wagen, dieß kann ich nicht. Fordert Freundschaft, Dankbarkeit, das Blut meines Herzens, und das Herz selbst, nur meine Liebe nicht. Ich gehöre nicht mir selbst, ich gehöre dem unwiederruflichen Geschick. Mein Herz kann ich nicht trennen, nur du, Aline, hast über dasselbe zu gebieten!

Paul. Ich verstehe. Ida, geh' und weine! Emmerich ist dir nicht beschieden.

Ida [weinend.] O Gott, wie werd' ich es ertragen! Emmerich, lebe wohl! gedenke meiner Thränen! [Ab.]

Pilger. Sie glühen auf meinem Herzen.

Paul. Zieht hinaus, Ritter, zu edlen Thaten. Mit euch ist Gott, wo ihr immer wandelt, aber so tiefbeschämt sollt ihr uns nicht zurück lassen. [Geht zur Seite und bringt ein Kästchen aus einem Schranke.] Hier, dieß nehmt mit euch zum Angedenken, daß wir euch das Leben, daß wir euch Alles verdanken. Ihr sagtet selbst, euer ritterliches Eigenthum sei euch entrissen. Wie würde es mich freuen, wenn ich mit diesem euer Glück begründen könnte!

Pilger. O laßt mich!

Paul. Nein, ihr müßt es nehmen, wenn wir nicht glauben sollen, euer Herz sey böse und

spotte unserer Niedrigkeit. Nicht wahr, ihr liebe Nachbarn, er muß, er muß?

Bauern. Ja, er muß, er muß!

Paul. Gottes Segen vermehr' es tausendfach! — Ritter Emmerich, lebt wohl! seyd ihr in Drang und Nothen, so kommt zu uns.

Bauern. O ja, kommt zu uns!

Paul [drückt Emmerich die Hand.] Lebet wohl! O es ist mir, als risse sich ein Sohn von meinem Herzen! [Gerührt ab.]

Alle Bauern [geben Emmerich die Hand.] Lebet wohl, lieber Ritter, lebet wohl!

[Alle ab.]

Fünfter Auftritt.

Emmerich. Klaus.

Emmerich. Immer schwerer lastet es auf meiner Seele. Verstand und Gefühl im ewigen Kampfe. Wer kann mir rathen?

Klaus. Hoffentlich kann ich's, edler Herr. Nichts ist leichter. Ihr habt das Schwerste schon vollbracht, edler Herr! Laßt mich reden, dieß nehmen wir — [öffnet das Käßchen] Ei, wie manch' schönes Goldstück! dieß nehmen wir edler Herr! bauen uns eine Burg, und das übrige wird sich geben.

Emmerich. Schweig, lästiger Schwätzer! verlaß mich. Wo Menschen in der Nähe sind, kann ich nichts Gutes beschließen.

Klaus. Das glaubt ihr nur, weil ihr gar nichts beschlossen habt. Wahrhaftig, es ist nicht nur schwer, es ist vielleicht eine Thorheit, solch ein Geschöpf wie Ida, zu verschmähen. Lauft dem Glücke nach, wo ihr wollt, Ritter. Es sitzt euch auf der Nase; und ihr sucht es in der weiten Welt. Adel, ritterlicher Stamm und Namen, seht da, lauter Schatten ohne Körper. Bei meiner Seele, kein größerer Thor ist auf Erden, als der Mensch!

Emmerich. Noch einmal sag' ich: Du entfernst dich und harrest meiner.

Klaus. Ich harre euer, doch nicht ohne dieß da.

(Deutet auf das Kästchen, und geht ab.)

Sechster Auftritt.

Emmerich.

Wer hat Recht? die einfältige Erfahrung des Lebens, oder die klügelnde Vernunft? — Was gab ich dahin, was werd' ich gewinnen? — Aline lebt, aber, ob ich sie je wieder sehe — ob sie für mich lebt, gleiche Treue mir erwiedert, oder in den Armen eines Andern. — O nein! so hoch wird mein Unglück nicht steigen. Fort aus diesem Hause! wär' ich nie darin erschienen! Vielleicht sind die Tage eines schuldlosen Mädchens getrübt, getrübt durch mich. Nein, bei Gott! nicht durch meine

Schuld! — Ist es ein Verbrechen, so magst du es verantworten, Geist meiner Aline!

Siebenter Auftritt.

Emmerich. Philipp.

Phil. Na, wo sind sie denn die Mörder und Räuber? ich, ich will ihnen zeigen, wer Philipp heißt. (Erblickt Emmerich.) Puh, puh, puh, da ist schon einer.

(Schleicht zurück.)

Emmerich. Tritt näher. Wer bist du?

Phil. (erschrocken.) Ach, ach ein guter Kerl, fromm wie ein Schaf, der nie eine Fliege umgebracht hat. Ich hoffe daher ihr werdet euer ritterliches Schwert nicht beflecken mit meinem unschuldigen Blute.

Emmerich. Nichts weniger. Was suchst du denn hier?

Phil. Ei, man hat von Räubern und Mördern gesprochen. Ich kam, um dem reichen Paul Werner Hülfe zu leisten. Eigentlich glaubte ich aber, die Räuber seyen schon fort.

Emmerich. Das sind sie.

Phil. (freudig.) Was? und ihr seyd kein Spitzbube? Hähähä! hihihi! itzt bin ich froh. Itzt bleib ich da und erkundige mich bei der schönen Ida, wie's mit unserer Liebe steht.

Emmer. Wie? Ida, deine Geliebte?

Phil. Hähähä! hihihi! freilich. Aber nur unter uns, Herr Ritter! Ich werde ihr heute Herz und Hand antragen, sonst hab' ich ihr leider nichts anzutragen.

Emmer. Du bist arm?

Phil. Arm an Gold und Gütern, aber reich an Liebe.

Emmer. Und Ida liebt dich?

Phil. So vermuth' ich wenigstens. Gesagt hat sie mir noch kein Wort, Hähähä! Girginus und Crispinus! — Einmal, da man mich den dummen Lipperle geheissen, sagte die holde Ida: Ei, der Lipperle ist nicht so dumm, er behält die besten Gedanken bei sich. Hähähä! hihihi!

Emmer. Ist das Alles?

Phil. O noch viel mehr! — Einmal, als sie in die Kirche ging, rief ich ihr nach: Ei! du holde, du gebenedeite Ida! Da kehrte sie sich um und gab mir, hähähä! mit ihrem weichen Händchen, hihihi! eine ganz kleine sanfte Maultasche, hähähä! hihihi! Freilich wird meine Margreth girren wie ein Turteltäubchen, daß ich sie sitzen lasse, aber du St. Crispinus und Girginus, da ist nicht zu helfen. Sie hat nichts, ich habe nichts — was soll's da werden?

Emmer. Wie, du könntest ein armes Mädchen verlassen?

Phil. Nicht verlassen, so, so, wie man's heut zu Tage heißt, sitzen lassen muß ich sie. Es

kann nicht anders seyn; selber essen macht fett. Ich befolge das Sprichwort.

Emmer. Doch hast du diese Margrete geliebt?

Phil. Ja, freilich, ich liebe sie eigentlich noch, und sie — o sie liebt mich entsetzlich, edler Herr!

Emer. Euch trennt also nichts als die Armuth?

Phil. Sonst nichts auf der Welt.

Emmer. Und du könntest das arme Mädchen treu lieben, wenn du reich wärest?

Phil. O ja, o ja! Wenn ich nur ein Häuschen, und ein kleines Gärtchen und eine Wiese für ein par Schafe hätte. O wir wollten arbeiten und zufrieden seyn!

Emmer. (für sich.) Welchen Gebrauch könnt' ich sonst davon machen? (Zu Philipp.) Und wenn ich dir wirklich so viel verschaffen würde, dich ohne Sorgen zu ernähren, könntest du dieser Ida entsagen?

Phil. Auf der Stelle, edler Herr!

Emmer. Könntest du ohne Stolz dich mit dem armen Mädchen verbinden, das dich so sehr liebt?

Phil. O Herr, ihr macht mich ganz weich!

Emmer. Könntest du mit Reue und wahrer Liebe in seine Arme zurückkehren und zu ihm spre-

chen: Nur mit dir will ich leben oder sterben mit dir!

Phil. (weinerlich.) O ich kann kein Wort mehr von mir geben: nur mit dir will ich leben oder sterben mit dir!

Emmer. (Nimmt das Kästchen und gibt es ihm.) Hier! nimm dieß Geschenk von meiner Hand. Es wird dir ein sorgenfreies Leben verschaffen. Aber mit glühenden Zeichen bewahre in deinem Herzen, daß nichts auf Erden so schmerzlich ist, als hoffnungslos getäuschte Liebe. Diesen Fluch wälze nicht auf dich. Welche also, welche unter allen Mädchen des Gaues willst du als Gattin heimführen?

Phil. O niemand, niemand unter allen Mädchen auf Erden, als meine Margrete!

Emmer. Aber wenn ich dir das Kästchen wieder nehme?

Phil. Dennoch, dennoch! — Nur mit ihr will ich leben, oder sterben mit ihr!

Emmer. So bleibt es dein. Doch schwören mußt du mir noch, daß du sie als Weib stets liebevoll behandeln und nicht durch eine einzige Erwähnung ihrer Armuth betrüben willst. Kannst du das schwören?

Phil. O von Herzen! — Aber Herr, ich kann es nicht begreifen, so reich, so glücklich macht ihr mich auf einmal. Der Satan hat mir solche Gedanken in Sinn gegeben. Ich will werden wie

ein Lamm, wie ein Engel, ich will nicht mehr stolz seyn. Der Stolz ist ja vom Satan. Nein, ich bin nicht mehr als meine Margrete. Ihr, ihr seid unser Helfer, unser Schutzengel!

Emmer. Halte nun dein gegebenes Wort und Segen wird auf dir ruhen.

Phil. O ich will es halten, ich will mich ganz umkehren, ganz verändern!

Emmer. Mache einen guten Gebrauch von dem Geschenke, und schwätze es nicht überall aus.

Phil. Aber ich weiß ja nicht einmal, wie ich euch nennen soll. —

Emmer. Deinen Wohlthäter und Freund. Geh' und gedenke meiner in deinem Glücke, thue Gutes und sey gottesfürchtig.

Phil. Gewiß, gewiß will ich recht viel Gutes thun und gottesfürchtig seyn. (Sinkt auf die Knie.) Edler Herr! ihr sollt euch nicht an mir betrügen. Und wenn ihr nicht so geschwind fortzieht, so führ' ich meine Margrete zu euch, die soll euch noch besser danken, als ich es kann. O! es ist doch wahr, was ich so oft singe:

Wenn Einer wahrhaft lieben will,
So muß er standhaft seyn;
Er rede wenig, höre viel,
Das merke man sich fein.

D'rum

D'rum weiche ich auch nicht zurück,
Man lache mich nur aus;
Der, welchem günstig ist das Glück,
Der führt die Braut nach Haus.

(Er hüpft ab mit dem Kästchen.)

Achter Auftritt.

Emmerich.

Wie ich wieder so ruhig, so fröhlich bin! Unglücklicher Geist, meine Treue, mein Vertrauen soll nicht wanken. Geraden Weges will ich wandeln, voll Muth und Treue. Und wenn ich nichts auf Erden besitze, als dieß Bewußtseyn.

Auf dem Wege finstern Kampfes,
Auf dem Wege der Gefahr,
Treu' des Herzen's, reinem Glauben,
Will ich wandeln immerdar.

Schön ist laute Lebensfreude,
Lieblich schwärmend hin und her,
Doch ein Leben stiller Trauer
Duldend tragen — gilt noch mehr.

Gute Thaten streuen Blumen
Auf den dornenvollen Pfad;
Fort! und ob sich rascher wälze,
Drohend des Geschickes Rad!

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

(Gegend vor dem Bauernhause.)

Guntram v. Hohenstein. Kunz. Knechte.

Guntram. Gut, daß wir so schnell Verstärkung fanden. Nun wollen wir uns rächen, blutig rächen!

Kunz. Welcher Satan auch die Bauern so eilig dahertrieb?

Guntr. Und den fremden Ritter. Er focht wie ein Löwe. Nun soll aber auch kein Stein auf dem andern bleiben, Knappen, spudet euch; eine köstliche Beute harrt unser. Ihr sollt eure Rechnung finden.

Kunz. Eine nothwendige Bemerkung.

Guntr. Kunz, reiche mir einen Trunk.

Kunz. Da, edler Herr.

(Gibt ihm zu trinken.)

Guntr. (trinkt.) Neue Wuth kocht in meinem Innern. Sie sollen an Guntram v. Hohenstein denken.

Zehenter Auftritt.

Vorige. Emmerich.

Guntr. Halt, wer naht? bei Gott, es ist der Ritter. (Zieht das Schwert.) Auf, meine Getreuen!

Emmerich (zieht das Schwert.) Schon wieder, ihr Schurken, wagt ihr's —

Guntr. Ha, du sollst uns kennen lernen, Verwegner! Knechte, auf, ihm entgegen! rächet mich und euch!

Emmer. Ha, des Tapfern, der zehn gegen einen zu Hülfe ruft! und doch steh' ich dir, Bubengesindel!

Guntr. Wohlan, du wirst's bereuen!

(Guntram und Emmerich kämpfen.)

Die Knechte. (Fassen Emmerich im Rücken und werfen Stricke über ihn.)

Emmer. Ha, Schandbuben, so begegnet ihr einem Ritter! — Ich bin verloren!

(Er wird entwaffnet.)

Eilfter Auftritt.

(Während des Kampfes kommt Philipp mit Margret vorbei. Sie erschrecken.)

Philipp. O weh, o weh, der gute Ritter! (Eilt mit Margrete in's Haus.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige (ohne Philipp und Margrete.)

Guntr. Es ist Alles vergebens, du bist gefangen. (Tritt näher zu ihm.) Wie — wenn ich recht sehe — bei Gott, du bist's, Emmerich von Rheinthal! — Itzt ist meine Rache vollkommen. O des Triumphes, so vor dich zu treten! Wis-

se denn, ich bin Alinens Räuber, deine Burg verbrannte ich, ich, Guntram von Hohenstein!

Emmer. Du — du — o ewiger Gott! — Morde mich Ungeheuer, sättige deine Rache!

Guntr. Ich will es, aber langsam. Dein Vater war es, der über den meinen Acht und Bann gebracht hatte. Noch auf dem Todtbette trug er mir auf, Rache zu nehmen an dir. Ich schwur's und hielt meinen Schwur.

Emmer. O Aline, in den Händen dieses Ungeheuers!

Guntr. Halt! das ist das Einzige, was meine Rache noch bedauren muß. Mir war nicht verstattet, Alinen zu besitzen. Sie entkam wie durch ein Wunder meinen Augen. Und, wie ich hörte, fand sie sich nicht mehr, doch auch du konntest sie nicht besitzen.

Emmer. Sie entkam? — O heilige Ahndung verlaß mich nicht!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Bauern, an deren Spitze Klaus. Philipp, (später) Ida und Margrete.

(Die Bauern überfallen die Räuber.)

Emmer. Gott, meine Retter! hilf mir, Mächtiger! dort oben, rette mein Leben zu deinem

Dienste! (Zieht an den Stricken und zerreißt sie, reißt einem Knappen das Schwert aus der Hand und stürzt auf Guntram ein.)

Guntram und die andern (höchst betroffen, gerathen in Verwirrung.)

Guntr. Muth, Muth, und wenn die Hölle sich öffnet! (Kampf.)

Emmer. Verderben über die Elenden! (Kämpft allein mit Guntram und schlägt ihm das Schwert weg.)

Guntr. Zehn Satane kämpfen mit euch. Ha! Fluch, Fluch!

(Stürzt zur Erde.)

Klaus (hat indessen mit den Bauern die Knappen vertrieben.)

Emmer. (hält Guntram das Schwert auf die Brust.) Ha, und er in meiner Gewalt, der Räuber meines Glückes, der elende Meuchling! — O weiche Lust der Rache! — Dich morden? — Nein, du bist es nicht werth. Mit deinem Blute will ich mich nicht beflecken. Mein Unglück hab ich getragen, trage du dein lastervolles Leben. Schonung gebietet Er, Schonung gebietet Aline!

Vierzehnter Auftritt.

(Heftiger Donner und Blitz.)

Vorige. Popo.

Popo (erscheint schnell.) Emmerich, du hast die Probe treu bestanden. O warum hab' ich keine

Thränen, sie dir zum Danke zu weinen! Alle deine Thaten sind hochangeschrieben im Buche des Ewigen, aber diese letzte ist es vor Allen. Tragt diesen fort. Bald wird seine unglückliche Seele den entseelten Körper verlassen. Nicht durch dich, guter Emmerich, sein Ziel war bis daher gesetzt.

Guntr. (wird fortgetragen.)

Popo (tritt zu Ida.) Sey nicht trostlos, holde Dirne, daß dir der edle Jüngling nicht ward. Sein Herz und seine Liebe gehören einer andern, die es nicht verdienen würde, durch Untreue unglücklich zu werden. Unter diesen Jünglingen ist einer, der längst im Stillen nach dir seufzt, weil er wohl seine Tugend aber nicht seine Güter mit den deinen vergleichen kann. Du wirst ihn bald kennen und lieben lernen. Und du (tritt zu Philipp und Margrete) junges Pärchen, lebe glücklich in deiner Einfalt und gottgefällig durch Tugend. Emmerich, du hättest meine Wünsche nicht besser errathen können.

Phil. Hähähä! es lebe meine Margrete!

Popo. Emmerich! du bist noch nicht belohnt. Dir fehlt das Edelste deines Herzens.

(Tritt zurück.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Aline.

Popo (führt Aline als Nonne gekleidet an der Hand herbei.) Hier ist das Kleinod deiner Liebe. Ich hab' es dir aufbewahrt, unschuldig und treu in den

geheiligten Mauern eines Klosters. Ich habe Alinen entrissen dem Elenden, der sie raubte. Hier ist sie, rein und unschuldig, wie sie aus den Armen ihres Vaters kam.

Emmer. Meine Aline! } (Sie stürzen sich
Aline. Mein Emmerich! } in die Arme.)

Popo. Noch fehlt ein Zeuge unsers Glückes. (Tritt zurück.)

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Wolf von Homburg.

Popo (führt den Wolf herbei.) Hier sieh die Glücklichen und freue dich ihrer.

Wolf (in die Arme Alinens eilend.) Gott, meine Aline, mein Kind, mein geliebtes Kind!

Aline. Mein Vater! mein Emmerich! mein Vater! O kaum trag' ich diese Freude!

Popo. Ist es nun dein Ernst, Wolf, daß du die Liebenden wieder liebst, daß du ihnen beiden Vater seyn willst?

Wolf. O Alles, Alles, die ganze Welt hat sich mir verändert! Emmerich, bring' uns nichts als Liebe, und du bist auf ewig der Unsere.

Emmer. } Auf ewig!
Aline. }

Popo. Wie das Labung ist für mein Herz, wenn ich sie ganz empfinden könnte!

Emmer. Popo! unaussprechlich sind die

Freuden, die du gibst. Unser Glück sey dir statt des Dankes!

Popo. Und euch das meinige. Ich bin zur Ruhe verwiesen auf ein Jahrhundert. Dank dir, Emmerich, ich bin es durch dich. Dieß Bewußtseyn geleite dich mit Segen. Und ihr die ihr hievon Zeugen seyd, auf dieser Stelle pflanzt eine Eiche. In hundert Jahren, wenn ich wieder komme, und wenn der Wind durch die Zweige der Eiche weht und über eure Gräber, so segnet euch meine Erinnerung, und eurer Enkel Glück ist meine Sorge. Liebe und Tugend beglücke euch bis in's tausendste Glied! (Geht in den Hintergrund.)

Alle. O Dank dir, edler Geist!

Sanft zur Ruhe schwebe nieder,
Guter Geist, des Dankes Lieder
Tönen nach in deine Gruft.
Wachsend blüh' des Guten Same,
Wenn zu neuem Erdengrame
Dich des Ew'gen Stimme ruft.

Edles Hoffen, süße Thränen
Wenn nach jahrelangem Sehnen
Der Vollendung Krone winkt.
Treue Liebe zage nimmer!
Lächelnd tagt der Zukunft Schimmer,
Und des Daseyns Klage sinkt.

(Die Liebenden umarmen sich. Der Geist versinkt in die Erde.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Der
Telegraph.

Ein
Lustspiel in Versen und einem Aufzuge
von
Franz Theod. Ludw. Dorsch.

Personen:

Hamster, ein Kapitalist.

Luise, seine Mündel.

Graf Selten, Offizier.

Lisette, Kammermädchen.

Die Handlung geht in Hamsters Zimmer vor, welches eine Mittel- und zwei Seiten-Thüren hat, und in welchem ausser den gewöhnlichen Meublen eine Kasse auf einem erhöhten Fußgestelle, und ein verschlossener Schreibtisch steht. Die Fenster haben 24 Scheiben.

Erster Auftritt.

Luise. Lisette.

Lisette.

Ja, Fräulein, der Vormund wird nimmer verzichten;
Den Trauring hat er schon lange bestellt.

Luise.

Ich werde nun Alles dem Grafen berichten;
Der thue dann, was er für nothwendig hält.
(Geht zum Fenster.)
Schon steht er am Fenster; er wird mich wohl sehen.
(Betupft mit einem weißen, zusammengeballten Sacktuche verschiedene Fensterscheiben.)

Lisette.

(Nachdem sie Luisen ein Weilchen zugesehen.)
An diesen Signalen scheitert mein Witz.
Da kann ich auch nicht das Geringste verstehen.

Luise.

(Indem sie wieder vom Fenster weggeht.)
Es ist sehr einfach, und geht wie der Blitz;
Auch sieht man es gut in ziemlicher Ferne;
D'rum haben wir's den Telegraphen genannt.

Lisette.

Erklären Sie nur ein wenig.

Luise.

Sehr gerne.

Lisette.

Das freu't mich.

Luise.

So höre: — Es ist Dir bekannt,
Daß Hamster mir alle Mittel benommen,
Dem Grafen zu schreiben; auch ist uns der Fuchs
Jüngst hinter die Blumensprache gekommen.

Lisette.

So? — Darum verkauft' er die Blumen so flugs? —

Luise.

Itzt dienen die vier und zwanzig Scheiben
Von unsern Fenstern als Alphabet;
So können wir uns Alles Mögliche schreiben.

Lisette.

Wie schlau! — Nun begreife ich schon, wie es geht.
Für einzelne Buchstaben gelten die Scheiben?

(Verfolgt die Scheiben von oben mit dem Finger.)

A, b, c, d, e, f, g, h und so fort?

Luise.

Ganz richtig.

Lisette.

Das brauch' ich nicht lange zu treiben:
So kann ich es auch, und versteh' jedes Wort.

Luise.

So wird — seit wir die Verabredung trafen —

Nun correspondirt; ja, sieh nur einmal,
Wie Amor uns schützt, die Fenster des Grafen
Enthalten die nämliche Scheiben-Zahl.

Lisette.

Das klügelt gewiß — dafür will ich haften —
Der Vormund nicht aus, und zög' er zu Rath
Die Akademie der Wissenschaften. —
Gott Amor ist ein Genie — in der That.
Jedoch wieder auf den Grafen zu kommen —
Sie haben ihm Alles nun mitgetheilt? —

Luise.

Er hatte das letzte Wort kaum vernommen:
So war er auch schon von dannen geeilt.

Lisette.

Ich bin für Sie noch immer in Sorgen;
Der Graf ist von Adel — Sie — sind es nicht.
Nicht eher halte ich Sie für geborgen,
Als bis der Priester sein „Mehret Euch!"
spricht.
Die Herrchen umsegeln den Ehestands Hafen,
Und lassen am Ende ihn linker Hand.

Luise.

Ei, nehmen denn nicht Barone und Grafen
Itzt Mädchen sogar aus dem niedrigsten Stand?

Lisette.

Sie meinen die itzige Gräfinn von Jägern —
Ja die — die putzt, wie zum heiligen Christ,
Den gräflichen Stammbaum mit allerhand
Schwägern,

Damit man nicht zu sehr die Ahnen vermißt.
Auch weiß man ja, wie sie den Grafen errungen;
Jedoch solche Jugendstreiche — fürwahr —
Begehen nur alte Herren, die jungen
Sind klug.

Luise.

Carl führt mich gewiß zum Altar.

Lisette.

(Sie schüttelt den Kopf.)

Hm — hm — man kennt schon die Herrn Offiziere;
Entfällt uns ein Wörtchen vom ehlichen Glück:
So seh'n sie erschrocken sich um nach der Thüre,
Und ziehen sich ganz behutsam zurück.

Luise.

Nur Carl nicht; er hat ein Herz ohne Gleichen;
Und bleibt mir denn itzt eine andere Wahl? —
Ich soll wohl die Hand dem Vormunde reichen? —
Mein Leben verjammern in ewiger Qual?

Lisette.

Nein, lieber geschmiedet in Ketten und Bande! —

Luise.

Wie? — Oder den Schleier ergreifen?

Lisette.

Ach nein;
Ein wackeres Männchen aus Ihrem Stande
Wird Ihnen gewiß noch beschieden seyn.

(Man hört ausserhalb stark sprechen.)

Lisette.

Was gibt's denn? — Man kommt sich wohl gar in die Haare? —

Luise.

Ich höre den Vormund im heftigsten Zank.

Zweiter Auftritt.

Hamster. Selten. Vorige.

Hamster.

(Er stürzt hastig herein.)

Ich kaufe nichts — brauche nichts —

Selten.

(Als Galanteriekrämer verkleidet, verfolgt ihn mit der größten Zudringlichkeit, und spricht mit verstellter Stimme.)

Herrliche Waare! —

Luise.

(Bei Seite.)

Mein Carl ist es! — Welch ein verwegener Schwank! —

Selten.

Brillantene Ringe und goldene Ketten —

Hamster.

Nichts — nichts!

Selten.

(Zu Luisen.)

Mamsell; hier wählen Sie aus.

(Heimlich zu ihr in seiner natürlichen Stimme.)

Luise; ich werde Dich heute noch retten.

(Zu Hamster, welcher wieder auf ihn zukommt.)

Dieß Eau de Cologne —

Hamster.

Marsch — fort aus dem Haus! —

Selten.

(Immer zudringlicher.)

Pomade à la rose — ächt englische Seife —
Und Tabatieren von Silber und Gold —
Dieß Schachspiel — dieß Perspektiv — diese Pfeife —

Hamster.

(Der sich nicht mehr anders vor ihm zu retten weiß, läuft zur Seite ab.)

Zum Henker! den Kerl hat der Teufel im Sold! —

Dritter Auftritt.

Selten. Luise. Lisette.

Selten.

(Lacht sich satt, und setzt seinen Kasten nieder.)

Den hab' ich aus dem Felde geschlagen!
Es ist allerliebst! — Er kennt mich nicht.

(Umarmt Luisen.)

Luise.

Was soll denn die Maske? —

Selten.

Das kannst Du noch fragen?
Ich rechnete auf sein kurzes Gesicht.
Denn höre, was Du mir so eben geschrieben,

(Zeigt dabei auf's Fenster.)

Das macht mich um Dich nun ernstlich besorgt;

D'rum

D'rum hab' ich von Lieb' und Verzweiflung ge-
getrieben,
Mir diese Kleider sammt Kasten geborgt.

Luise.

Ja, Carl, nun ist wahrlich nicht mehr zu spaßen;
Er streckt die Polypen-Arme nach mir;
Bald werden sie — fürcht' ich — mich gierig
umfassen.

Selten.

Nie! nie! — Du bist mein; das schwöre ich Dir;
Ja, mein durch die Bande der feurigsten Liebe! —
Mein Herz war lange verschlossen und kalt,
Da sah ich Dich, und die süßesten Triebe
Erweckte Deine Engels-Gestalt,
Auf einmal fühlt' ich mein Inn'res erwarmen;
Aus jedem Geschöpf sprach Liebe zu mir;
Die ganze Welt hätt' ich mögen umarmen,
Und diese Seligkeit dank' ich nur Dir! —
Ich rette Dich aus den gierigen Klauen
Des Drachen; im Nu hat uns Hymen vereint;
Wir lassen im nächsten Dörfchen uns trauen.

Lisette.

(Für sich.)

Das wäre schon recht, wär's ernstlich gemeint.

Luise.

Nein; dazu wirst Du mich nimmer bereden;
Mich führt zum Altar nur die g'rade Bahn.

Selten.

Die ist uns auf allen Seiten vertreten;

Denn hab' ich nicht, was ich nur konnte, gethan?
D'rum lass' Dich erbitten! —

Luise.
(Ernst.)

Es gibt eine Blume;
Die blüht so herrlich — so lieblich und zart,
Wird sie in der Unschuld Heiligthume
Vor giftigem Natternbisse verwahrt;
Leicht kann sie ein Hauch der Schmähsucht verletzen;
Dann welkt sie unwiederbringlich dahin;
Nichts kann sie dann retten — nichts kann sie ersetzen;
D'rum wahr' ich sie mit jungfräulichem Sinn,
Die Blume heißt: — Ehre.

Selten.
(Sie parodirend.)

Es gibt einen Regen;
Der selbst die schon welke Blume erquickt;
Es ist des Priesters heiliger Segen,
Durch ihn wird das Gift der Verläumdung erstickt. —
Geliebte; die Flucht allein kann uns retten!

Luise.
Vor diesem Schritte beb' ich zurück.

Selten.
So laß' Dich an Deinen Knochenmann ketten.
In seinen Armen lacht Dir das Glück! —

Wie wird Dich die Mumie feurig umschlingen!
Schon spitzt sich die fahle Lippe zum Kuß.

Luise.

O, suchst Du mich gar zur Verzweiflung zu bringen?

Selten.

Wie wirst Du da schwelgen im Himmels Genuß! —

Luise.

Ach! freut's Dich so sehr, mein Herz zu durchbohren?

Selten.

(Zu ihren Füßen.)

Ich will Dich ja retten! — Entfliehe mit mir! —

Vierter Auftritt.

Hamster. Vorige.

Hamster

(Tritt schnell ein, und stutzt.)

Wie? — Noch da? —

Selten.

(Für sich.)

Verflucht! —

(Da er nicht mehr Zeit gefunden, aufzustehen, bleibt er in dieser Stellung, und thut, als ob er am Boden etwas suchte.)

Luise.

(Für sich.)

Nun ist Alles verloren.

Hamster.

(Der das letzte Wort gehört hat, zu Selten.)

Verloren? Was hat Er verloren dahier? —

Selten.

(Mit verstellter Stimme.)

Viel — Alles — ein Kleinod —

Hamster.

(Begierig.)

Von Werth ohne Zweifel?

Selten.

Gewiß! — Ganz unverdorben und ächt! —

Hamster.

(Der sich beständig auch darnach umsieht.)

Wie sieht es denn aus?

Selten.

(Mit Laune.)

Wie ein — Herz.

Hamster.

Ei, der Teufel!

Das ist wohl so etwas für's schöne Geschlecht?

Selten.

Nicht für das ganze Geschlecht, nur für Eine.

(Mit einem zärtlichen Seitenblick nach Luisen.)

Hamster.

Für die, die ihm gibt, was er fordert, nicht wahr? —

Selten.

(Seufzend.)

Ja — eben das will sie nicht, die, die ich meine.

Hamster.

Was ist's für ein Stein?

Selten.

Warum nicht gar! —

Luise.

Nun — steh'n sie nur auf; es wird sich schon finden;
Ich werde gewiß alles Mögliche thun.

Selten.
(Aufsehend.)
Da werden Sie mich unendlich verbinden.

Hamster.
So sey Er denn ruhig, und geh' Er auch nun,
Die Sache ist in den besten Händen.

Seleen.
(Zu Hamster.)
O, davon bin ich ganz überzeugt!
(Zu Luisen.)
Sobald Sie meine Verlegenheit enden,
Wird Ihnen ein kostbarer Ring überreicht.
(Geht ab, und winkt Luisen, nachzukommen.)

Luise.
(Nickt ihm verstohlens zu.)

Fünfter Auftritt.

Hamster. Luise. Lisette.

Hamster.
Geh! — Die Unkosten kannst Du ersparen;
Wir sind schon bereits mit Ringen verseh'n.
(Zieht etwas aus der Tasche, und macht die vielen Papierchen auf, in die es eingewickelt ist.)

Lisette.
(Leise zu Luisen.)
Nun werden Sie wohl etwas Neues erfahren;

Ich halt' es für gut, auf die Seite zu geh'n.

(Zur Seite ab.)

Sechster Auftritt.

Hamster. Luise.

Hamster.

(Er bringt endlich einen Ring aus den Papierchen heraus, und präsentirt ihn Luisen mit einem Aufwande von Zierlichkeit.)

Blick' auf, Du goldene Sonne, dir biet' ich
Der heißesten Liebe glänzendes Pfand;
Hier nimm es hin.

Luise.

(Eben im Begriff, ihr Strickzeug zu nehmen, bietet ihm ganz unbefangen das Körbchen.)

O, seyn Sie so gütig!

Hamster.

(Nimmt es mit freundlicher Dienstfertigkeit an.)

Recht gerne.

Luise.

Die Deutung ist Ihnen bekannt.

Hamster.

(Nun erst aufmerksam, betrachtet das Körbchen mit großen Augen.)

Ein Körbchen! — Das heißt, Du willst mich nicht nehmen?
Du spaßest wohl nur. — Da, nimm es zurück.

(Stellt es, da sie es ihm nicht abnimmt, auf den Tisch.)

Luise.

Sie sind schon so alt! — Sie sollten sich schämen! —

Hamster.

Sieh' her, Luischen; erkenne Dein Glück.

(Sperrt die Kasse auf, zieht mehrere volle Geldsäcke hervor, setzt sie in einen Halbzirkel auf den Boden, und knieet sich in die Mitte.)

Zwölf Säckchen mit schönen, blanken Dukaten! —
Wie? Haben denn diese für Dich keinen Reiz? —

Luise.

Gar keinen. Sie sind mit Flüchen beladen,
Zusammengewuchert durch Habsucht und Geitz. —

Hamster.

Du lieber Himmel! — Ich bin kein Verschwender,
D'rum nennt sie mich geitzig — die böse Welt! —

Luise.

Sie leihen auf Monatsscheine und Pfänder! —

Hamster.

Aus purem Mitleid schieß' ich mein Geld
Den armen Kanzlisten und Secretairen
Bisweilen auf ihre Besoldungen vor;
Umsonst kann das doch Niemand begehren;
Doch nehme ich, gutmüthiger Thor,
Vom Gulden monatlich nur einen Groschen;
Das trägt mir ja kaum zur Suppe das Salz.
Auch hab' ich oft leeres Stroh schon gedroschen;
Mir starben schon Zwei vor der Zeit des Verfall's.
Das schönste Sümmchen hab' ich errungen —
Bewunderst Du nicht mein helles Genie? —
Als mir jenes herrliche Plänchen gelungen,
Mein Haus zu verloosen durch Lotterie.
Dieß hat meine Kasse mit Golde geschwängert;

Man hat mir bereits den Verloosungstermin
Schon sechsmal unwiderruflich verlängert;
Auch kann ich das Haus — wenn ich glücklich bin —
Wohl selbst noch gewinnen. — Das Loos, das ich biete,
Ist wahrlich nicht übel; Du stehst Dir im Licht.

Luise.

Wem Sie zufallen, der macht eine Niete
Trotz all' Ihrem Golde; ich nehme Sie nicht.

(Ab durch die Mittelthüre.)

Siebenter Auftritt.

Hamster.

(Indem er die Geldsäcke wieder in die Kasse packt.)

Hier läßt sie mit langer Nase mich stehen,
Und sagt mir ganz trocken, ich sey ihr zu alt.
Jedoch nur Geduld; es wird schon noch gehen;
Wo Güte nicht hilft, da hilft mir Gewalt.
So — so. Nun bin ich allein und itzt will ich
Doch sehen, was mir das Schicksal beschert.
Das Strandrecht wird exerzirt, und — wie billig —
Das Herzchen für gute Prise erklärt.

(Sucht eifrig am Boden.)

Wo mag es nur liegen? — Da seh' ich was funkeln!

(Fährt auf etwas los.)

Ein Nagel! — Umsonst hier find' ich es nicht.
Ja — ja; es liegt wahrscheinlich im Dunkeln;
Man ist doch gestraft mit dem kurzen Gesicht!
(Kommt im Suchen an die Thüre.)
Laß' sehen, wer weiß — Es steckt wohl da unten.
(Oeffnet die Thüre, um unten zu suchen.)

Achter Auftritt.

Hamster. Selten. Luise.

(Beide erblickt man, als Hamster die Thüre öffnet, in zärtlicher Stellung. Sie prallen auseinander, suchen sich aber so viel als möglich zu sammeln.)

Hamster.

Was seh' ich? — Vortrefflich! — Ein Tête à tête! —

Selten.

(Mit verstellter Stimme.)

Es hat sich das Herz wohl noch nicht gefunden? —

Hamster.

(Zornig.)

He, Nachbar, Er thut sehr wohl, wenn Er geht! —

(Schlägt ihm die Thüre vor der Nase zu.)

Neunter Auftritt.

Hamster. Luise.

Hamster.

Um Gotteswillen! — Was muß ich erleben?!
Das ist ein Scandal! —

Luise.

Das seh' ich nicht ein.

Hamster.

Mit diesem Halunken sich abzugeben! —

Luise.

Sie kennen ihn nicht; d'rum will ich's verzeih'n.

Hamster.

Nie hätt' ich von Dir dieß Betragen erwartet! —

Luise.

Der Krämer ist liebenswürdig und brav.

Hamster.

Du schämst Dich gar nicht! — Wie bist Du entartet!

Luise.

Er liebt mich.

Hamster.

Der Simpel?

Luise.

Es war ja der Graf.

Hamster.

(Macht große Augen.)

Der Graf?! — — Nun versteh' ich! — — Es kommt immer besser! —

In optima forma ein Rendez vous! —
Er hat sich verkappt, der Eisenfresser;
Und Du — Du bietest die Hände dazu! —
Luise, Du bist auf ruchlosen Wegen;
Doch will ich Dir gerne noch alles verzeih'n,
So fern Du —

Luise.

Sie werden mich nimmer bewegen.

Hamster.

Du wirst Dich noch anders besinnen.

Luise.

Nein! nein!

(Geht zur Seite ab.)

Zehnter Auftritt.

Hamster. Lisette.

Lisette.

(Kommt von der Seite.)

Hamster.

(Zornig.)

Du kommst eben recht; da läßt Du mich necken —

Lisette.

(Bei Seite.)

Er hat es gemerkt.

Hamster.

Und sagst mir kein Wort! —

Lisette.

Ich wollte es Ihnen so eben entdecken;

Er ging ja erst diesen Augenblick fort,
Sie kennen also den Fremden?

Hamster.

Ei freilich! —
O, hätt' ich ihn nur gleich Anfangs ertappt! —

Lisette.

So hat denn Luise — das ist doch abscheulich! —
Die ganze Zeit Sie zum Besten gehabt? —

Hamster.

(Bei Seite.)

Sie soll ihrer Strafe gewiß nicht entrinnen! —

(Zu Lisetten.)

Geh, rede ihr zu, so viel Du vermagst;
Und suche ihr Herz für mich zu gewinnen.

Lisette.

Wie soll ich das machen? —

Hamster.

Wie läppisch Du fragst! —
Du sprichst von meinen rühmlichen Seiten;
Es fehlt Dir ja sonst nicht an Redner Talent.

Lisette.

(Sich dumm stellend.)

Zum Beispiel? —

Hamster.

Zum Beispiel —

(Stockt und reibt sich die Hände.)

Ich bin zu bescheiden,
Mich selber zu loben — Potz Element! —
Ich bin ja — ich habe — so manche Tugend —

Lisette.

Luise wird sagen, Sie wären zu alt —

Hamster.

Was alt! Mich durchglüht noch das Feuer der Jugend. —

(Hüpft schwerfällig an einem Stuhle empor.)

Lisette.

Ich will ihr erwidern: Sie stürben wohl bald.

Hamster.

Sey stille! —

Lisette.

O, so etwas hilft oft am ersten! —
Ihr Husten gibt viele Hoffnung dazu.

Hamster.

Halt's Maul! —

Lisette.

Ihr Schwindel —

Hamster.

(Bei Seite.)

Ich möchte zerbersten! —

Lisette.

Der Grund muß siegen.

Hamster.

Du, Lügnerinn, Du! —
Es fehlt mir doch wahrlich nicht an Qualitäten;
Mein Geld —

Lisette.

Das hat für sie keinen Reitz.

Hamster.

Mein schlaues Genie —

Lisette.

Davon darf ich nicht reden;

Hamster.

Und dann meine Sparsamkeit —

Lisette.

Diese? — Ist Geitz
In ihren Augen.

Hamster.

Gehe zum Teufel! —
Ich dachte, Du würdest behülflich mir seyn;
Statt dessen häufst Du nun Zweifel auf Zweifel! —

Lisette.

Ich will es ja gerne versuchen; allein — —

Hamster.

Schon gut; ich muß nur energisch verfahren,
Den Henker frag' ich darnach, ob sie will;
Sie muß, und sollt' ich auch sie an den Haaren
Zur Kirche schleppen, das Crokodill! —
Die Schlan —

Eilfter Auftritt.

Luise. Vorige.

Hamster.

(Er ändert, als er Luisen eintreten sieht, die Miene, verschluckt das schon halb ausgesprochene Wort „Schlange" und sucht es zu maskiren, indem er fortfährt.)

Schlanker Engel, hast Du Dich besonnen?

Was wird mir verkünden Dein lieblicher Mund?

Luise.

Ich habe die Ueberzeugung gewonnen,
Daß nichts Sie verdrießt; das ist mir zu rund.
Mir wäre auf immer die Hoffnung benommen,
Sie todt zu ärgern —

Hamster.

Du Schäckerinn, Du! —

Luise.

So würd' ich dann nie in den Wittwen-Stand kommen,

(Da er immer gelassen bleibt.)

So ärgern Sie sich! —

Hamster.

Ich lache dazu. —
Ich bin überzeugt, Du sagst doch am Ende
Noch gerne: Ja.

Luise.

Ich sage: Nein! — Nein! —

Hamster.

Ich gehe, und suche nun die Dokumente,
Noch heute soll uns're Verlobung seyn.

(Zur Seite ab und winkt Lisetten, ihr zuzureden.)

Zwölfter Auftritt.

Luise. Lisette.

Luise.

Nun wird es ihm Ernst. — Was soll ich beginnen?
Hier steh' ich an der Verzweiflung Rand! —
Mir bleibt kein Ausweg; ich muß ihm entrinnen —
Noch heute. — Wo ist mein Reise-Gewand?

Lisette.

Ach, thun Sie es nicht! — Ich denke mit Schaudern
An eine Entführung. Bleiben Sie hier.

Luise.

Nein, keine Minute darf ich mehr zaudern;
Der Graf meint's gut und redlich mit mir.
Ich werfe mich ihm nunmehr in die Arme;
Schnell mache ich diesen Entschluß ihm bekannt.

(Sie geht ans Fenster, und gibt mit dem Sacktuche auf obige Art mehrere Signale. Man bemerkt auch, daß sie auf die Signale des Grafen Acht gibt.)

Lisette.

Sie bauen Ihr Glück — daß Gott sich erbarme! —
Auf Männer-Worte! — Sie bauen auf Sand.
Sie thun einen Schritt, den ich stets widerrathe;
Die Pfarrers-Tochter in Taubenhain,
Und — ach! — das Flämmchen am Unkengestade! —

Luise.

Luise.

Sey ruhig es wird so gefährlich nicht seyn.

Lisette.

Ja, wenn ich nun freilich Herrn Hamster betrachte,
Begreif' ich gar wohl, wie sehr Ihnen graut; —
Die Schurkereien, die er schon machte, —
Hu — mich überläuft eine Gänsehaut! —

Dreizehnter Auftritt.

Hamster. Die Vorigen.

Hamster.

(Er streckt den Kopf zur Thüre herein, und horcht.)

Luise.

(Indem sie sich vom Fenster wegbegibt.)

Schon läuft sein Bedienter nach Kutsche und Pferden,
Sobald es dämmert, erwartet er mich;
Gleich morgen soll ich die Seinige werden,
Und Du, Lisettchen, begleitest mich.

Lisette.

Ich?

Luise.

Ja, Du. Wir bleiben beisammen bis morgen.

Lisette.

Ach, dann verlier' ich ja hier meinen Dienst.

Luise.

Dann wird Graf Selten Dich schon versorgen,

Und Dich noch belohnen, wie Du's verdienst.
Ich, Aermste, bin ganz überrascht und betroffen;
Doch bleibt keine andere Wahl mir nun.
Ach, stände ein einziger Ausweg mir offen,
Nie würd' ich den Schritt der Verzweiflung thun.
Nun schick' ich mich an.

(Sie geht zur Seite ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Hamster. Lisette.

Hamster.

(Tritt hervor.)

Weit wirst Du nicht gehen.

(Versperrt die mitgebrachten Papiere in den Pult.)

Lisette.

(Für sich.)

Fatal! — Der Schlaukopf hat uns behorcht! —
Wie mach' ich's, ihm schnell eine Nase zu drehen?

(Laut zu Hamster.)

Luise will fort.

Hamster.

Ich bin unbesorgt.

Lisette.

Der Graf wird —

Hamster.

Ich habe schon Alles vernommen.

Lisette.

Sie haben eine Entführung vor.

Hamster.

Er soll mir nur kommen — er soll mir nur kommen! —

Mich prellt er nicht wieder; ich bin kein Thor.

Lisette.

Damit Sie doch sehen — wie treu ich es meine

Ich weiß ein Mittel, das sicherlich frommt.

Hamster.

So laß' einmal hören, du listige Kleine.

Lisette.

Entführen Sie sie, eh' der Liebhaber kommt.

Hamster.

Vortreflich! — Der Rath ist gut und verständig;

Lisette.

Sie prellen den Grafen, und lachen zuletzt.

Hamster.

Hätt' ich zu befehlen: so würde beständig
Die Polizei nur mit Weibern besetzt.
Die würden am besten zum Ziele gelangen;
Denn Niemand versteht, wie Euer Geschlecht,
Die herrliche Kunst, Spitzbuben zu fangen;
Das seh' ich auch hier.

Lisette.

(Mit einem lachenden Seitenblick auf ihn.)

Da haben Sie Recht. —
Nun brauchen Sie aber Soldaten=Kleider.

Hamster.

Wo nehm' ich die in der Geschwindigkeit her?

Lisette.

Ei, laufen Sie schnell hin zu Ihrem Schneider;
Denn der arbeitet auch für's Militär.

Hamster.

Das thu' ich. — Die Größe hab' ich von Selten;
Gang — Haltung und Anstand — das ist mir
ein Spiel.

(Steigt steif und pathetisch im Zimmer auf und ab.)

Bei Nacht kann ich für den Grafen schon gelten;
Gelingt mir die List: so bin ich am Ziel.
Erwisch' ich sie nur auf heimlichen Wegen,
So wird Sie im Schrecken mir nicht widersteh'n,
Und gern ihre Hand in die meinige legen;
Sonst ist es um ihre Ehre gescheh'n. —
Nun fort; die Sonn' ist schon untergegangen.

(Geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Lisette.

Schön! — Glücklich in den April geschickt!
Mein schlauer Herr Hamster, Sie sind schon ge-
fangen
In Netzen, die Sie selber gestrickt.
Nun bleibt uns die Wahl nur zwischen zwei
Uebeln;
Ich denke, das kleinste ist doch wohl der Graf,
Sie lieben sich Beide; was sollt' ich noch grübeln?

Und wenn gleich von Adel: so denkt er doch brav. —
Ich ruf' ihn herüber. — Nun laß' einmal sehen,
Ob ich die Erläuterung richtig verstand.

(Ueberzählt leise die Scheiben.)

Ganz recht. — — Vortreflich! — Ja — So
muß es gehen.
Geschwinde das weiße Sacktuch zur Hand.
Nun. —

(Betupft mit einem weißen, zusammengeballten Sacktuche, die 10te 14te und 12te Scheibe, und zwar die Letztere zweimal, und spricht die Buchstaben dabei aus:)

K, o, m, m, — komm'. Hab ich's getroffen? —
Ei freilich. Charmant! — Er nickt mir schon zu.
Was steh'n nicht der Liebe für Wege doch offen! —
Was Amor uns lehrt, begreift sich ein Nu.

Sechszehnter Auftritt.

Selten. Luise. Lisette.

(Es fängt nach und nach an zu dämmern.)

Selten.

(Er kommt nach einer Pause zu Luisen, welche eben von der Seite kommt.)

Schon wartet ein Wagen mit flüchtigen Pferden.

Luise.

(An seinem Halse.)

Mein Carl, auf ewig bin ich nun Dein! —

Selten.

(Drückt sie an seine Brust.)

Geliebte, wer ist so glücklich auf Erden,
Als ich es bin?! — Ja, mein bist Du, mein! —

Lisette.

Das Schicksal bestreu' Ihre Pfade mit Rosen,
Und lohn' Ihre Liebe mit dauerndem Glück! —
Indessen itzt ist keine Zeit zum Kosen!
Der Vormund kommt auf der Stelle zurück;
Er wird nun als Graf Selten erscheinen;
Denn vorhin hat er das Plänchen erlauscht —
Und will Sie entführen.

Selten.

(Besinnt sich.)

Ich bin schon im Reinen! —
Vortrefflich! — Geschwinde die Rollen vertauscht! —

(Ergreift Hamsters Schlafrock.)

Luise.

Nein, laß' uns entfliehen! —

Selten.

Erst muß ich ihn necken;
Er fürchtet Gespenster; d'rum werde ich ihn
Mit seinem eignen Bilde erschrecken;
Er läßt dann gewiß in Frieden uns zieh'n.

(Er legt über dem Kopfe die Hände zusammen und setzt Hamsters steife Nachtmütze darauf; dann hängt er sich den Schlafrock über den Kopf, so, daß die Figur — zumal wenn er die Arme aufwärts streckt, und den Schlafrock mit in die Höhe zieht — sehr lang aussieht. — Geht hinter die Kasse.)

So — so. Ich verberge mich hinter die Kasse,
Und kömmt er: so thut Ihr, als säht Ihr mich nicht.

Luise.

Mir ist nicht wohl zu Muth bei dem Spaße.

Selten.

Er dauert Dich wohl, der Bösewicht? —

Lisette.

(Am Fenster.)

Da kommt er; ich möchte bersten vor Lachen! —
Er steigt einher, wie im Schilfe der Storch.

Selten.

(Schleicht sich ans Fenster, und sieht hinaus.)

Ich muß mir doch auch das Vergnügen machen,
Mein Bild zu sehen. —

(Geht lachend wieder in seinen Schlupfwinkel.)

Luise.

Er ruft mir schon. — Horch! —

Selten.

So ruf' ihn herauf.

Luise.

(Spricht in Zwischenräumen — als wenn Hamster dazwischen spräche — zum geöffneten Fenster hinaus.)

Carl! — bis Du's? So rede! —
O, komme doch nur ein Bischen herauf! —
Bewahre! — Niemand ist hier, als wir beede,
Lisette und ich. Verlaß' Dich darauf. —
Ich habe Dir vorher noch etwas zu sagen. —
Zwei Worte nur; dann folg' ich Dir gleich.

(Macht das Fenster zu.)

Nun kommt er. Ihr Kinder, was wir da wagen,
Ist wahrlich ein recht leichtsinniger Streich! —

Selten.

(Verbirgt sich ganz hinter die Kasse.)

Siebenzehnter Auftritt.

Hamster (in Offiziers-Uniform.) Vorige.

Hamster.

(Bleibt an der Thüre stehen.)

Da bin ich, nun sprich.

Luise.

(Spricht — ohne ihn anzusehen so, daß es sowohl Hamster als Selten auf sich beziehen kann.)

Geliebter; ich thue
Den Schritt aus Verzweiflung; es ist Dir bekannt!
Mein häßlicher Vormund stört meine Ruhe,
Und fordert mit aller Gewalt meine Hand.
Ich folge Dir; rette mich aus dem Verderben,
Das hier mich unvermeidlich bedroht. —

Selten.

(Richtet sich hinter der Kasse — als wenn er aus dem Boden emporstiege — in gerader Richtung langsam und gravitätisch auf, und sucht auf die obenbeschriebene Art seine Figur so viel als möglich zu verlängern. Er spricht mit hohler, schauerlicher Stimme.)

Bestelle Dein Haus; denn Du mußt sterben.

Hamster.

(Sinkt vor Schrecken auf einen Stuhl.)

Ach, weh' mir! — Mein Bild! — Es verkündet den Tod! —

Lisette.

(Auf ihn zulaufend.)

Herr Hamster! —

Luise.

Sind Sie's, Herr Vormund?

Hamster.

(Mit schwacher Stimme.)

Ei, freilich! —

Ich wollte — — da seht nur —

Luise.

Was?

Lisette.

Wo denn?

Hamster.

(Nach der Kasse zeigend.)

Dort — dort! —

Mein Bild! —

Luise und Lisette.

(Zugleich.)

Ich sehe nichts.

Hamster.

Ach, es ist gräulich! —

Mein Tod ist entschieden! — Es ruft mich fort! —

Verzeihe mir Gott meine Missethaten! —

Da steht es noch immer! —

Luise.

Sie irren sich! —

Lisette.

(Bringt Licht.)

Hamster.

O weh, meine schönen, armen Dukaten! —
Die bleiben zurück! — Wie jammern sie mich! —

(Oeffnet sein Pult, und langt zitternd Papiere hervor. — Mit schwacher Stimme.)

Luise, vernimm meinen letzten Willen;
Schon fühle ich deutlich mein nahendes End'! —
Versprich mir, Alles genau zu erfüllen.

Luise.

Das werd' ich.

Hamster.

(Gibt ihr ein Papier.)

Empfange hier dieß Dokument
Auf zwölftausend Rubeln und sieben Copeken;
Die fielen Dir kürzlich durch Erbschaft zu.
Ich wollt' es dir erst in der Braut-Nacht entdecken,
Und Dich überraschen. —

Lisette.

(Für sich.)

Du Schurke, Du! —
D'rum hast du so eifrig um sie geworben! —

Luise.

Ich staune! — Wo schreibt denn die Erbschaft sich
her?

Hamster.

Vor'm Jahr ist Dein Vetter in Rußland ge-
storben.

Luise.

Zwar kannt' ich ihn nicht; doch beklag' ich ihn
sehr.

Hamster.

(Gibt Luisen wieder ein Papier.)

Zum zweiten cedir' ich — mich fromm zu bewei-
sen —
Hier diesen Nürnberger Stadtkammerschein
Auf tausend Gulden den Wittwen und Waisen;
Doch soll nun keine mehr über mich schrei'n.
Dem Findelhaus will ich sechshundert legiren;
Denn ach! es ernähret von mir einen Sohn! —

(Uebergibt zwei Dokumente.)

Hier ist der Betrag in westphäl'schen Papieren,
Und einer Salzburger Obligation.
Ganz unentgeldlich bestimm' ich drei Metzen
Kartoffel zur Rumforder Suppen-Anstalt;
Doch soll man es ja in die Zeitungen setzen,
Weil stets man mich einen Wucherer schalt. —
Die Künste und Wissenschaften zu heben,
Befehl' ich, dem Stadt-Poeten dahier
Die abgelegten Kleider zu geben;

Jedoch dafür bedinge ich mir
Ein hübsch' Epitaphium nach meinem Tode.

Luise.

Ich bürge dafür, das macht er nach Wunsch;
Er macht ja, auf was man verlangt, eine Ode
Gar oft für ein einziges Gläschen Punsch.

Hamster.

(Ueberreicht ein Paquet.)

Mit den mir übrig gebliebenen Loosen
Beschenke ich Dich; hier nimm sie hin;
Umpflanze mein Grab mit Cypressen und Rosen,
Und bete für mich, wenn ich nicht mehr bin.

Luise.

Herr Vormund, ich weiß keine Worte zu finden;
Die Güte wird unverdient mir zu Theil.

Hamster.

Versprich mir dafür, Dich nie zu verbinden.

Selten.

(Wieder mit hohler Stimme.)

Vergiß das Irdsche; bedenke dein Heil;
Des Schicksals Wille bestimmt sie dem Grafen.

(Läßt sich wieder langsam nieder, und verschwindet hinter der Kasse.)

Hamster.

Ich bin vernichtet! — Ach, habt Ihr's gehört?

Luise.

Was?

Lisette.

Was denn?

Hamster.

Das Schicksal weiß grausam zu strafen! —
Ihm, der nur Freude und Hoffnung zerstört,
Ihm ist sie bestimmt! —

Selten.

(Der inzwischen den Schlafrock rc. abgelegt hat, hebt sich wieder langsam und gravitätisch — und ohne eine Miene zu verziehen — empor.)

Hamster.

O, ihr himmlischen Mächte! —
Wie schrecklich und furchtbar ist Eure Gewalt! —

(Zu Luisen.)

So nimm ihn; der Himmel vertritt Eure Rechte,
Und zeigt mir sogar des Grafen Gestalt.

(Zeigt hin.)

Dort sieh' nur! — Bist du noch immer geblendet? —

Luise.

O nein! Ich sehe nun hell nach und nach.

Selten.

(Hervortretend.)

So sey denn die Maskerade geendet;
Sie mögen noch leben.

Hamster.

(Ausser sich.)

Es trifft mich der Schlag! —

Selten.

(Indem er Luisen die Papiere abnimmt.)

Sie sind ein Betrüger! — Nun lernt' ich Sie kennen;
Jedoch versöhnt mich Ihr Testament.
Ich will Sie zum Exekutor ernennen;

(Gibt alle Papiere zurück bis auf eines.)

Hier haben Sie Alles; nur dieß Dokument
Behalt' ich; wir werden uns morgen vermählen;
Sie werden indeß von der Gütigkeit seyn,
Bewußte zwölftausend Rubeln zu zählen.

Hamster.

(Wüthend.)

Das laß' ich wohl bleiben, Luise ist mein!

(Zu Luise.)

Das undankbarste Geschöpf auf Erden
Bist Du! — Ich meint' es doch ehrlich genug! —

Luise.

Ich konnte unmöglich die Ihrige werden;
Es hebt sich Betrug nun gegen Betrug.

Hamster.

(Geht auf Lisetten los.)

Du Natter, bist Schuld! —

Selten.

(Hält ihn zurück.)

Sie siud ausser Fassung! —

Lisette.

Ich bitte um den rückständigen Lohn, Herr Hamster, und gebe nun meine Entlassung.

Hamster.

Verlangst Du nicht etwa auch noch Pension?

(Erwischt dabei unwillkührlich ein Lineal.)

Lisette.

O nein; ich kann schon mein Brod noch verdienen.

Selten.

Du gehest mit uns; ich sorge für Dich.

Lisette.

(Küßt ihm die Hand.)

Ach tausend Dank! —

(Zu Hamstern.)

Ich empfehle mich Ihnen! —

Hamster.

Du giftige Schlange! —

(Geht auf sie los.)

Lisette.

Mäß'gen Sie sich! —

(Sich retirirend, erwischt sie das Körbchen und hängt es ihm an's Lineal.)

Selten, Luise und Lisette.

(Gehen ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Hamster.

(Er betrachtet das Körbcheu eine Weile, und wirft es dann zornig weg.)

Es hat gegen mich sich die Hölle verschworen! —
Ich hänge mich auf! — Das herrliche Geld
Ist ohne — ohne Rettung verloren,
Und ich bin abscheulich blamirt vor der Welt! —
Die falsche Katze, sie hat mich verrathen,
Und brachte mich so in Schreckeu und Noth! —

(Er öffnet die Kasse, hohlt Geldsäcke heraus, und drückt sie an seine Brust.)

O, kommt an meiu Herz, ihr treuen Dukaten! —
Nur ihr seyd nicht falsch; uns trennt nur der Tod! —

(Indem er die Säcke alle umfassen will, bekömmt er das Uebergewicht, und fällt in die Kasse.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Ehrlich währt am längsten.

Eine

Familien-Scene in einem Aufzuge

von

Joseph August Adam.

Personen:

Andreas Gleich, ein Bildhauer.
Bärbchen, seine Tochter.
Cleophas Kneiper, ein reicher Privatmann.
David Weise, Pfarrer.
Ein Fremder.

Der Ort der Handlung ist die Wohn- und Arbeitsstube des Bildhauermeisters Gleich. — Gips-Abdrücke, und verschiedene Bildhauer-Arbeiten füllen die Werkstätte und das Zimmer. — Die Meubles sind alt, zeigen vom vormaligen Wohlstande des Besitzers, haben aber schon sehr gelitten.

Erster Auftritt.

Bärbchen.

(Sie schluchzt und sieht sich traurig im Zimmer herum.)

Aus dem Hause soll ich wandern, in welchem ich geboren bin, wo so froh die Tage meiner Kindheit schwanden und ich denken und empfinden lernte? — Alles ist mir hier bekannt und spricht mich freundlich an, — ach! und von Allem, was mir lieb und werth geworden ist, muß ich nun scheiden. — Das thut wehe! — Hart sind die Schläge des Schicksales gewesen, welche meinen Vater seit mehreren Jahren getroffen haben. — Der verderbliche Krieg, den böse Menschen um eine zügellose Freiheit führten, hat uns arm gemacht; niederträchtige Betrüger richteten uns zu Grunde und die Raubsucht entreißt uns itzt auch noch das Dach, unter dem wir wohnen. Alles hat mein guter Vater verloren: Vermögen und Haus, ja, selbst den einzigen Sohn! — Seit sieben Jahren hat mein Bruder Ernst die Heimath verlassen und seit sechs Jahren haben wir keine Nachricht mehr von ihm. — Vermuthlich ist er todt. — Lebte er noch,

er hätte uns schon lang geschrieben, denn solchen Kummer und solche Angst kann ein gutes Kind seinen Aeltern nicht verursachen. — Er ist nicht mehr! — (Weint.)

Zweiter Auftritt.

David Weise, Pfarrer. Bärbchen.

Dav. Guten Morgen, Jungfer Bärbchen!

Bärb. Guten Morgen, Herr Pfarrer!

Dav. Bärbchen, Sie haben mit sich selbst gesprochen, das müssen Sie nicht thun. Es macht betrübt und traurig, nährt den Hang zur Einsamkeit und erfüllt das Herz mit Verdruß und Aergerniß. Indem der Mensch die Menschen flieht, lernt er sie hassen

Bärb. Lachen kann ich doch bei unserm Elend nicht?!

Dav. Wie bitter, — das ist die Frucht davon. Ruhig, liebes Kind; lernen Sie mit Sanftmuth und Geduld des Lebens drückende Bürden tragen. — Standhaft! — Es kann noch alles anders werden.

Bärb. Anders? — ja! aber nicht besser.

Dav. Wollen Sie das seligste Gefühl des Unglücklichen von sich stoßen, die Hoffnung? —

Bärb. Wir sind so unglücklich, daß uns auch dieser letzte Schutzengel der Menschheit verlassen hat.

Dav. So lange wir auf Gott vertrauen, lebt auch die Hoffnung mit uns fort; nur wenn das Herz und der Geist des Menschen ihn vergißt und seine heiligen Lehren, nur dann flieht die Himmlische von uns und mit ihr die Vernunft. Thöricht und verlassen irret der Unglückselige herum; wilde, böse Leidenschaften fassen ihn, und die Verzweiflung richtet Leib und Seel' zu Grunde. —

Stets voll Vertrauen soll man hier auf Erden handeln;
Denn glaubt und hofft der Mensch mit starker Zuversicht,
Wird er getrost der Leiden harte Bahn durchwandeln;
Die Liebe Gottes, sie verläßt uns ewig nicht.

Dritter Auftritt.

Andreas Gleich. Die Vorigen.

Andr. Seyen Sie mir freundlich gegrüßt, Herr Pfarrer! — Sie wollen meinen Auszug aus der lieben Heimath schauen? — Wird nicht viel Wunderliches zu sehen seyn. (Mit unterdrückten Schmerze und bitterer Wehmuth.) Arme Teufel, die man mit Weib und Kindern von Hab und Gut wegtreibt, die kann man in unserm glücklichen Herzogthume alle Tage erblicken. — Sechzig Jahre kenne ich diese Mauern schon; Großvater und Va-

ter haben schon darin gewohnt; ich bin hier geboren, und habe der Leiden und Freuden viele hier erlebt. — Mein Ahnherr und seine Hausfrau sind in jener Kammer gestorben, auch meine Aeltern schlossen da ihre Augen; — ich bin nicht so glücklich — (Ermahnt sich mit einem Blick gen Himmel.) Auch recht! — Ich denke mir: (Singt frohgemüthlich allein zuletzt hemmt die Stimme der Thränenlauf.)

Der gute, liebe Gott hat nicht gewollt,
Daß ich in dieser Stube sterben sollt'. —

Bärb. Du warst zu gütig und zu mild. Das Sprichwort sagt: Zu gut ist nicht gut.

Andr. Mag seyn; aber zu gut ist doch gut und nicht schlecht.

Bärb. Der Julius Preller lacht vielleicht nun über Deine Güte.

Andr. Möglich.

Bärb. Viertausend Thaler, eine große Schuld! — und für so viel Geld bist Du Bürge gestanden.

Andr. So viel konnte ich bezahlen.

Bärb. Mit Deinem Hause und letzten Habe.

Andr. Bärbchen! — Das gefällt mir nicht.

Bärb. Was?

Andr. Daß Du des Vaters Thun tadelst. Ich traue jedem Menschen, der gerade und offenherzig mir entgegen kömmt. — Wahr; ich wurde oft

getäuscht und vielmal betrogen. Der große Handelsmann Julius Preller hat mich um Alles gebracht.

Dav. Er reiste hier vor drei Jahren durch?

Andr. Und hielt sich einige Tage in unserer Stadt auf, er wohnte in meinem Hause. Sein seliger Vater war mein Herzensfreund gewesen; ein gar ehrlicher und biederer Mann. Als Kaufmann weit und breit bekannt, und seine Firma war ehrenwerth und hochgeachtet. — Wie den Vater, dachte ich mir den Sohn. Denn das Sprichwort sagt: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. —

Dav. Allein dießmal traf's nicht zu?

Andr. Leider! — Der junge Mann war freundlich im Gespräch und höflich im Umgange; er schien mir auch etwas gelernt zu haben und ein gewandter Kaufmann zu seyn. — Uebrigens war er ein junger Herr, wie sie itzt Mode sind. Geschwätzig und unbesonnen; gegen Mädchen und Frauen dreist und unbescheiden. — Zu meiner Zeit hätte man ein solches Betragen gegen unsere frommen und züchtigen Schönen unverschämt und frech geheissen, itzt nennt man es witzig und galant. Auch das Schöne, Große und Erhabene machte keinen Eindruck auf sein Herz. Als ich ihm die Kunstwerke unserer Stadt zeigte: den alten ehrwürdigen Dom, einen der schönsten Tempel Deutschlands, sah er ein paarmal flüchtig die hohe

Kirche hinauf und rief hurtig: „Recht artig! recht artig!" — Denken Sie sich, Herr Pfarrer unser alter prächtiger Dom ein artiges Gebäudchen! — Da möchte man doch gleich die Schwindsucht bekommen. — Hören Sie nur weiter. Als ich den jungen Herrn dann in die heiligen Hallen hineinführte und ihm die wunderherrlichen Bilder von Martin Schön, Albrecht Dürer, Lucas Kranach und Hanns Holbein zeigte; da zwitscherte er abermal sein leeres: „Recht hübsch! und artig!" heraus. Ich ärgerte und schämte mich und schon wollte ich dem Laffen meine Meinung derb und bitter sagen; da fiel's mir ein, daß er der Sohn meines Freundes und mein Gast sey, und ich schwieg still. — Auch dachte ich mir, daß er nicht wisse, was er Hirnloses gesprochen hat; denn die Verderbheit und das Schlechte, was in den Köpfen und in den Herzen unserer Kinder nistet, haben wir nur allein dem langen feindlichen und freundlichen Aufenthalte jener welschen Galioten zu verdanken. Gottlob! daß wir sie vom Halse und vom Heerde haben; — bald wird die deutsche Jugend wieder sittiger und besser werden. —

Dav. Gott wolle es!

Andr. Kurz also; dieser Kaufmann wohnte einige Tage in meinem Hause; vor seiner Abreise entdeckte er mir, daß er noch eine Zahlung von viertausend Thalern zu machen habe, und

daß er nun dieß nicht könne, weil seine Wechsel ausgeblieben seyen. Er fragte mich, ob ich Niemand wisse, der ihm augenblicklich diese unbedeutende Summe vorstrecken würde. In acht Tagen wolle er sichere Zahlung leisten. Ich glaubte seinen Worten, führte ihn zu Herrn Kneiper hinüber; der schoß das Geld sogleich vor; doch zur größerer Sicherheit bat er mich, daß ich mich für meinen jungen Freund verbürgen möchte, — ich, Unbesonnener! thats. — Nach einem halben Jahre erfuhr ich, daß der junge Preller seine Zahlungen eingestellt habe. Ich schrieb und schrieb, bekam aber immer keine Antwort; ich wandte mich endlich an die Gerichte, die schrieben auch und ich mußte ihr Geschreibsel theuer bezahlen. Zuletzt vernahm ich, daß er mit den Vermögen seiner Frau aus unserm Herzogthume ausgewandert sey und sich in Wien ansäßig gemacht habe. — Er war einer jener elenden Bankerottirer, welche gegenwärtig so häufig werden, und die durch Bankerotte erst ein großes Vermögen sammeln; denn alles, was sie von andern ehrlichen Leuten diebisch rauben, packen sie zum Erbe ihrer Frauen. — Auf diese Weise, Herr Pfarrer, bin ich ein armer Mann geworden. — Herr Kneiper forderte das Geld von mir, zeigte bei Gericht meine Bürgschaft vor; man machte mir Termine, wo ich Zahlung leisten sollte; — diese sind nun verflossen

und heute noch muß ich mein Haus und all' mein Eigenthum verlassen.

Dav. Das ist hart! — Meister Gleich, kommen Sie zu mir, ich will das Wenige, was ich habe, gern mit Ihnen theilen.

Andr. Ich danke für das herzliche Anerbieten herzlich; ich weiß, daß Sie mir wirklich helfen wollen; allein so lang ich noch den Meisel zu führen vermag, will ich mein Brod mir selbst verdienen. Kann ich hier auch nicht mehr als Meister leben, so kann ich meinen und meiner Tochter Unterhalt als kunstfertiger Geselle anderswo erwerben. Groß ist die Welt, klein sind unsere Bedürfnisse, wir sind mit Wenigen zufrieden. — Bärbchen, packe den Bündel, frisch auf zur Reise! — Mit uns ist Gott; der liebe Herr wird uns erhalten. Getrost: ich finde eine Stätte, wo ich ruhig leben und sterben kann; auch für Dich, mein Kind, wird der gütige Himmel sorgen.

(Er singt.)

Sechs Schuhe Raum
Mehr brauch ich kaum;
Wenn ich die hab',
Hab' ich mein Grab. —

Vierter Auftritt.

Cleophas Kneiper. Die Vorigen.

Cleoph. (Er ist noch im Schlafrocke, Nachtmütze, Pantoffel u. raucht aus einer langen kölnischen Pfeife Tabak.) Ei der Tausend! — Hier geht's ja recht lustig zu. (Sieht den Pfarrer, macht sogleich tiefe Verbeugungen und spricht mit heuchelnder Frömmigkeit.) Angenehmen Morgen, Herr Pfarrer! — Haben Dieselben ein seliges Schläfchen genossen? So zu sagen: Wohlgeruht? — O ganz gewiß! — Dieselben sehen aus wie Milch und Blut — so zu sagen: wie die pure Gesundheit selbst. — Ich habe mich darob schon über die Maßen erstaunt; — so zu sagen — verwundert.

Dav. Warum?

Cleoph. Dieselben kommen in verschiedene Häuser, so zu sagen — Schweinställe manchmal; finden dort verschiedene Menschen, so zu sagen — Creaturen, wie die Aussätzigen im Evangelium. — Das sollte man meinen, hätte die Grundfeste Ihres Körpers schon längst untergraben; so zu sagen — Bankerott machen müssen. — Allein der da Oben schützt Dieselben vor allem Leiden; Sie sind so zu sagen ein Amicus des Himmels. — Ja, ja! — Das Hirten-Amt ist ein schönes Amt. Ich habe auch in meiner Jugend einmal

ein Hirte des menschlichen Schafstalles, so zu sagen ein Superintendent werden wollen; aber —

Andr. Wohl uns Menschen, daß dieß nicht geschehen ist. Verloren sind die Schafe, unter welche ein Wolf sich schleicht. —

Cleoph. Meister Gleich — Er ist grob; so zu sagen, — impertinent.

Andr. Keineswegs. Was ich sagte, kömmt nicht aus meinem Gehirne, sondern ist die Fabelei einer bucklichten Mißgestalt der alten Griechen, Namens Aesop. — Sie werden von dem Fabler schon gehört haben?

Cleoph. Ja, ja! — Als ich vor einigen vierzig Jahren die Schola secunda durchgelaufen bin, habe ich ein paarmal von dem Kerl sprechen hören. Er war, glaube ich, Kammerdiener bei einem griechischen Wurm-Doktor, so zu sagen — Hanns Wurst — und später hatte ihn der reiche König Crösus in Protection genommen, und ihn zum lustigen Rath, so zu sagen, Hofnarren allergnädigst ernannt. — Nicht wahr, Herr Pfarrer, ich habe einen wohlconditionirten Gedanken-Speicher — so zu sagen, gutes Gedächtniß?

Dav. Ich muß Sie bewundern.

Andr. Ja, Herr Kneiper hat ein eisernes Gedächtniß. Noch niemals hat er vergessen, von den Unglücklichen, welche seine christliche Groß-

muth unterstützt, mehr als zwanzig Prozentchen anzunehmen.

Cleoph. (Wirft schnell einen grimmigen Blick auf den Meister Gleich und wendet sich dann gegen den Pfarrer mit gezwungenem Lachen.) Ein rechter Spaßvogel, der Meister Gleich! — So zu sagen: vulgo Aesopus! — Ha! ha! ha! ha! ha! ha! —

Dav. Ja wohl. — Nur scherzt er oft zur Unzeit. (Leise zu Meister Gleich.) Mehr Vorsicht, Meister, vielleicht läßt Herr Kneiper sich noch bewegen, denn wenn er ein Herz hat, das fühlt.

Andr. Herr Kneiper hat in seinem ganzen Leben nie gefühlt.

Cleoph. Wie? — was?

Andr. Sie haben gar kein Herz.

Cleoph. Ich hätte kein Herz?

Andr. Nein, Euer Edlen hatten — haben kein's.

Hier, wo es menschlich sich beweget,
Das Herz im warmen Busen schläget,
Da ist bei Ihnen nur das Einmal eins. —

Cleoph. Er ist ein — ein — ein Grobian, Er! — Aber warte Er nur, ich will — (Bemerkt, daß er sich im Zorne vergessen hat und sucht nun schnell mit frömmelnder Heuchlermiene einzulenken) ja, ich will Ihm zeigen, daß ich ein guter Mensch und frommer Christ bin. — Allein die Rechte darf nicht wissen, was die Linke thut. Wenn ich

(Zum Pfarrer) Dieselben also demüthigst bitten dürfte. —

Dav. Sie mit Herrn Meister Gleich allein zu lassen?

Cleoph. So zu sagen: — Ja! —

Dav. Leben Sie wohl! — Erfüllen Sie Ihr Versprechen.

Cleoph. Sicher: — so zu sagen — ganz gewiß.

Andr. Bärbchen; gib den Herrn Pfarrer das Geleit. Auf Wiedersehen!

(David Weise verbeugt sich und geht mit Bärbchen ab.)

Fünfter Auftritt.

Cleophas Kneiper. Andreas Gleich.

Cleoph. (Er tritt an die Thüre, sieht nach, ob sich der Pfarrer schon gänzlich aus dem Hause entfernt hat, kehrt dann zurück und geht heftig auf und nieder; er schießt grimmige Blicke auf den Meister Gleich. —) Licht! — Meine Pfeife ist ausgebrannt.

Andr. Sogleich. —

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Cleophas Kneiper.

(Während er sich die Pfeife stopft.)

Wir werden nun den spaßhaften Witzbold augenblicklich in ein Jammermännlein verwandeln; so zu sagen — den stolzen Meister Gleich zum elenden Bettler machen. — Das wird einen lustigen Auftritt geben, so zu sagen — erbärmlichen. — (Lacht boshaft.) Was die Menschen sich krümmen und winden wenn sie arme Teufel sind; — so zu sagen, — wie die Würmlein kriechen sie um uns herum. — Das ist recht; ein Unterschied muß unter den Leuten seyn; wären wir alle reich — dann müßte, so zu sagen, ein Jeder sich die Schuhe selbst putzen. — Wohl mir! — Ich bin ein reicher Mann. — Habe mir's aber auch viele Jahre recht sauer werden lassen; so zu sagen — mich geschunden. — Allein itzt sitze ich im Trockenen; habe Geld und Häuser, Kutsch und Pferde, und Tagdiebe, so viel ich verlange, zu meiner Bedienung. — Vor zwanzig Jahren war ich auch noch so eine Maschine; so zu sagen ein Ding, das aussah wie eine miserable Creatur. — Ich war damals Lohnbedienter hier, so zu sagen — eigentlich gar nichts. — Im Gasthof zum goldenen Ochsen trieb ich mein Wesen. — Der Ochse wurde aber so zu sagen mein Glück. — Ein reicher, vornehmer Jude, den ich da bediente,

nahm mich nachher mit sich — Er war einer der ersten Lieferanten bei der feindlichen Armee gewesen, so zu sagen unter uns — einer der größten Spitzbuben. — Bei dem Ehrenmann habe ich das Spekuliren gelernt, so zu sagen, im Großen. — Als ich wieder hieher kam, wurde ich von Vornehmen und Gemeinen respektirt und venerirt, so zu sagen von Allen, welche kein Geld hatten. — Itzt lebe ich vollauf, wie weiland Herr Bachus; mir mangelt nichts mehr als ein Weib, — so zu sagen — eine Gemahlin. — Auch das Stück wollen wir uns noch beilegen, — so zu sagen: — wir wollen heurathen.

Siebenter Auftritt.

Andreas Gleich. Cleophas Kneiper.

Andr. Verzeihen Sie, daß ich Sie so lange allein ließ; ich fand die Papiere nicht gleich. (Er reicht ihm das Licht nebst einem Fidibus dar, die Papiere behält er in der Hand.)

Cleoph. Thut nichts; wir reichen und vornehmen Leute finden an uns selbst schon Vergnügen genug; so zu sagen, wenn wir ein angenehmes Gespräch mit unserer liebeigenen Person führen. — Also auf die Sache zu kommen, warum ich eigentlich zu Ihm gegangen bin, so zu sagen noch in meinem Negligée. —

Andr.

Andr. Vermuthlich wegen den viertausend Thalern?

Cleoph. So zu sagen — ganz gewiß. — Kann Er der Forderung vollkommenes Genüge leisten — so zu sagen, baar bezahlen?

Andr. Nein.

Cleoph. Also —

Andr. Bleibt Ihnen zu thun übrig, was Ihnen beliebt.

Cleoph. Ganz recht; — so zu sagen — schön gesagt. — Geld hat Er nicht?

Andr. Nein.

Cleoph. Ich muß mich also an Grund und Boden — so zu sagen — an diese Spelunke und alles Nagelfeste halten?

Andr. Gut.

Cleoph. Nein! — nicht gut; der ganze Bettel ist keine zwei tausend Thaler werth. Er besitzt ja nichts als diese Hütte, ein paar Betten und diese steinernen Fratzen da. — Kostbarkeiten Schmuck und Perlen hat Er ja nicht; — selbst die etlichen silbernen Löffel sind schon lange verkümmelt; so zu sagen, durch die Gurgel gejagt.

Andr. Herr Kneiper Sie werden —

Cleoph. Grob meint Er; so zu sagen unverschämt? — Ja, das bin ich; das weiß die ganze Stadt! — Höflich bin ich nur mit meines Gleichen; so zu sagen mit Leuten die noch reicher oder

vornehmer sind als ich. — Mit Creaturen aber, die mir schuldig sind, bin ich sans façon, so zu sagen — ein Flegel! — Glaubt Er das?

Andr. Ich fühle mich davon überzeugt.

Cleoph. Darum sey Er hübsch schmiegsam, so zu sagen, thue Er, was ich von Ihm verlange.

Andr. Wenn's möglich ist und mit der Ehre sich verträgt.

Cleoph. Er hat sich für eine Summe von viertausend Thalern verbürgt?

Andr. Weil ich ein unbesonnener Narr war —

Cleoph. Gleichviel; auch die Narren müssen ihre Narrenstreiche büßen; so zu sagen: bezahlen, wenn sie Schulden machen. — Ich habe dem Kaufmann Preller viertausend Thaler baar ausbezahlt.

Andr. Ich glaubte nur drei.

Cleoph. Vier steht geschrieben. Kann Er es mir beweisen, daß ich nur dreitausend Thaler hergeliehen habe? — Hat Er Zeugen? — Er hat keine Beweise; also muß Er, so zu sagen, sein Maul halten. — Bei den Gerichten frägt man nicht, wie viel Geld ich hergegeben, sondern nur, für wie viel Er sich schriftlich verbürgt hat. — Herz und Mund beweisen so zu sagen nichts bei unsern Schriftgelehrten, sondern nur die Schrift. — Meister Gleich; Er ist itzt ein armer Teufel —

Andr. Nun?

Cleoph. Nun? — Wie Er so dumm fragt. Kann man denn noch weniger seyn? — Ein armer Teufel ist so zu sagen — nichts. Er dauert mich!

Andr. Obligirt.

Cleoph. Er ist ein alter Mann —

Andr. Bin erst vier und sechzig passirt —

Cleoph. Ich bin ein Mensch; so zu sagen, ein Christ —

Andr. Ja wohl: so zu sagen.

Cleoph. Ich will barmherzig seyn; so zu sagen — gnädig.

Andr. Ei!

Cleoph. Er weiß: ich bin reich — sehr reich; so zu sagen — ein General Vandamme en miniature.

Andr. Dem gleichen Sie an Leib und Seele.

Cleoph. Das soll wohl Etwas heissen; so zu sagen — eine Sottise seyn? — Leute seiner Art; so zu sagen — Bettler, können mich gar nicht beleidigen. — Sey Er klug, höre Er mich demüthig an, und thu Er folgsam, was ich Ihm wohlmeinend rathe, sonst ist Er verloren; so zu sagen — auf dem Hund. —

Andr. Nun?

Cleoph. Seh' Er mich an; so zu sagen, betrachte Er mich einmal.

Andr. Und —

Cleoph. Sieht Er nichts?

Andr. Nein.

Cleoph. Nichts? — Wer bin ich denn?

Andr. (Fasset ihn.) Ja so. — Sie sind der reichste Mann! —

Cleoph. Also —

Andr. (Er sieht ihn fragend an.)

Cleoph. Sieht Er sonst nichts? —

Andr. Nein.

Cleoph. Er ist doch, so zu sagen, — gar zu dumm! — Weiß Er denn nicht, daß ich auch ein frommer Christ bin?

Andr. (Schüttelt verneinend den Kopf.)

Cleoph. Daß ich unaufhörlich Gutes thue?

Andr. (Wie vorhin.)

Cleoph. Er zweifelt an der Frömmigkeit meines Herzens? — Darum hat Er mich vorhin in Gegenwart unseres würdigen Herrn Pfarrers einen herzlosen Mann gescholten. Ich will Ihn nun vom Gegentheile überzeugen und Ihn so zu sagen — beschämen. (Prahlerisch.) Wisse Er, ich erlasse Ihm die Zahlung der viertausend Thaler; so zu sagen — ich schenke Ihm den ganzen Bettel.

Andr. Wie?

Cleoph. Noch heute gebe ich die Bürgschaft Ihm zurück.

Andr. (Erstaunt.) Herr Cleophas Kneiper!

Cleoph. Doch Etwas muß Er mir dafür zu Gefallen thun; so zu sagen — die Erfüllung einer gewissen Bedingung verlange ich von Ihm.

Andr. Das dachte ich mir. — Lassen Sie hören.

Cleoph. Es ist eine Kleinigkeit — so zu sagen — gar nichts.

Andr. Desto besser.

Cleoph. Ueberlasse Er mir für die große Schuld sein kleines Töchterchen; — so zu sagen — Mamsell Bärbchen.

Andr. Herr!

Cleoph. Nicht wahr ich habe Ihn überrascht mit meiner Großmuth; so zu sagen — zermalmt?

Andr. Bei Gott! — das haben Sie.

Cleoph. Wir sind also Eins? so zu sagen, mein Antrag gefällt Ihm?

Andr. Wie? — Ich soll mein liebes Kind um Geld verkaufen?

Cleoph. Warum nicht gar; Er vertauschet es ja — so zu sagen — nur.

Andr. Nimmermehr!

Cleoph. Was!?

Andr. Nie werde ich der Kuppler meiner eigenen Tochter, nie der Mörder ihrer Ehre werden.

Cleoph. Mir scheint, — Er versteht mich

nicht; so zu sagen, sieht Er das X für ein U an. — Er verkennt mich ganz; so zu sagen, Er taxirt mich immer falsch. — Er glaubt, ich wolle Seine Tochter nur zu meinem Amusement; so zu sagen zu meiner Maitresse? — Fehlgeschossen! — Ich will Seine Tochter, das arme Mägdlein, aus dem Staube ziehen und sie barmherzig zu dem Glanze meiner eigenen Person erheben; das heißt, so zu sagen; ich will sie heurathen.

Andr. Viel Ehre.

Cleoph. Nicht wahr, ich kann mich auch vergessen; so zu sagen, wegwerfen. Ich thu es aus christlicher Barmherzigkeit.

Andr. Ei!

Cleoph. Sein Bärbchen ist das schönste Mädel in der Stadt.

Andr. Sittsam und brav ist meine Tochter, das ist mehr.

Cleoph. Kann auch passiren; allein mich interessiret bloß ihr schönes Gesichtchen. Denn da ich in dieser Stadt das meiste Geld habe, so muß ich auch darauf denken, daß ich — so zu sagen, die schönste Frau bekomme.

Andr. Wie klug.

Cleoph. Nicht wahr. — Also ruf Er Bärbchen her.

Andr. Ist unnöthig.

Cleoph. Wie so?

Andr. Meine Tochter mag Sie nicht.

Cleoph. Wie kann Er das wissen.

Andr. Ich kenne ihr Herz.

Cleoph. Da ist Er ein achter Weiser, wenn er das Herz eines Mädchens kennt; so zu sagen — ein Vocativus ist Er dann! — Ein Weiberherz ist so unerforschlich als die Wahrheit, die so zu sagen, auch ein Weib ist. — Ruf Er nur seiner Tochter. Gar kurios ist der Geschmack der Frauenzimmer, so zu sagen — närrisch manchmal. — Ich bin ein Mann — so zu sagen eine reiche Personnage! — Wer weiß, was sie Anzügliches — so zu sagen Eminentes an meiner Figur entdeckt, das in ihrem kleinen Herzen ein besonderes Wohlgefallen erwecken thun wird. —

Andr. Schwerlich.

Cleoph. Meister Gleich —

Andr. Was beliebt? —

Cleoph. Mich fängt's an zu wurmen; so zu sagen — Sein Eigensinn erzürnet mich.

Andr. Thut mir leid.

Cleoph. Wenn Er nicht erfüllt, was ich von Ihm begehre, so soll Er sehen, was ich mit Ihm vornehme.

Andr. Ich bin gefaßt.

Cleoph. Heute noch muß Er Haus und Herd verlassen.

Andr. Ich werde gehen.

Cleoph. In den Schuldthurm, so zu sagen — in's Loch.

Andr. Wie? — Sie wollten —

Cleoph. Ich nicht; Er will das so haben. —

Andr. Bleibt Ihnen nicht mein Haus und all' mein Eigenthum?

Cleoph. Alles ist keine zweitausend Thaler werth. — Ich halte mich daher an Seine Person; kann Er mich nicht befriedigen, so lasse ich Ihn einsperren, und das so zu sagen, weil's mir Vergnügen macht.

Andr. Herr! — Sie könnten —

Cleoph. Ein reicher Mann kann Alles; so zu sagen, was er will. Geld regiert die Welt. — Merke Er sich das und komme Er zur Vernunft. — Ich gehe itzt; in einer halben Stunde komme ich wieder — so zu sagen — zum Letzenmal! — Also werde Er hübsch moderat, hübsch moderirt; so zu sagen — gescheid. — Folgt Er Seinem Starrkopf, so ist Er und seine Tochter unglücklich. Ihn lasse ich in den Schuldthurm werfen und Bärbchen mag hingehen, wo sie will. — Schöne Mädchen ziehen an wie Magnet, sie finden, so zu sagen, in unserer Zeit Wohlthäter überall. — Soll Er aber eines Bessern sich besinnen; so zu sagen, thun, was ich verlange; so mache ich Euch Beide glücklich. — Dieses Häuslein wird zum Pallaste sich verwandeln und Er und Bärbchen in Gold und Seide prangen;

so zu sagen, Ihr werdet wieder honnete Menschen werden. — Wenn Er kein Esel ist, so wird Er mich, so zu sagen — verstanden haben? — Handelt Er klug, so zu sagen, erfüllt Er meine Proposition; so werden Dieselben heute noch mein Schwieger-Papa und Dero Fräulein Tochter meine Verlobte — so zu sagen meine — Braut! Indeß mache ich Ihm mein Kompliment, das heißt so zu sagen — gar nichts. — Ich werde noch einmal erscheinen; entweder als Sein Quälgeist, so zu sagen — Teufel, oder als Sein Schutzengelein, so zu sagen — Schwieger-Sohn. — Adieu!

(Geht gravitätisch ab.)

Achter Auftritt.

Andreas Gleich.

(Wie vernichtet.)

Auf dieses schmachvolle Unglück war ich nicht vorbereitet. Das ist zu viel, — Gott im Himmel, das kann ich nicht ertragen! — Unverschuldet verlor ich all mein Eigenthum — ich murrte nicht. — Du hast es mir genommen; du kannst es tausendfältig mir wiederum vergelten. — Dein Wille geschehe! — Aber du lässest mir nun auch meine Ehre nehmen — des ärmsten Menschen unschätzbarstes Gut! — Ich erliege. — Soll mich Schimpf und Schande treffen,

dann will ich nicht mehr leben! — Alles läßt sich vergessen; kein Kummer ist so groß, den ein starkes Herz nicht ertragen könnte; doch brandmarkt den Menschen Schande, dann ist er ganz elend. — Verlorne Ehre kann mir selbst Gott nicht wieder geben. — Was fang' ich an?! — Wie helf' ich mir?! —

Neunter Auftritt.

Bärbchen. Andreas Gleich.

Bärb. Was ist Dir, lieber Vater? — Du jammerst? —

Andr. Du hier?! (Er umarmt sein Kind und preßt es wehmüthig an seine Brust.) O meine Tochter! —

Bärb. Die Angst bricht mir mein Herz! — Rede, Vater, was ist geschehen?

Andr. Ich habe nichts mehr!

Bärb. Bleibt Dir nicht Dein Kind, das Dich herzlich liebt.

Andr. Für den Entehrten gibt es keine Freude mehr.

Bärb. Wie?

Andr. Ja, Schande trifft dieß greise Haupt!

Bärb. Schande! —

Andr. Heute noch wird man Deinen armen Vater in den Kerker führen.

Bärb. Was sagst Du?

Andr. Die entsetzlichste Wahrheit.

Bärb. Aber warum droht Dir diese Schmach?

Andr. Weil dieß Haus und meine Habseligkeiten die Schuld nicht gänzlich tilgen, für welche ich mich verbürgt.

Bärb. Herr Kneiper wagt es Dich mit Schande zu bedecken?

Andr. Er thut es mit Vergnügen.

Bärb. Er war doch so freundlich als er von Dir ging und grüßte mich so höflich — ja, Vater, er kneipte mich sogar in die Wange: und nannte mich: „Sein liebes, liebes Bärbchen!" —

Andr. Diese Liebkosungen machen mich unglücklich.

Bärb. Ich verstehe Dich nicht.

Andr. Herr Kneiper warb um Deine Hand —

Bärb. (Erschrocken.) Was sagst Du?

Andr. Er will Dich zur Frau.

Bärb. Mich!

Andr. Die ganze Schuld will er mir erlassen.

Bärb. So.

Andr. Ich soll dann im Ueberflusse leben.

Bärb. (Versinkt in Nachdenken.)

Andr. Doch würde ich seinen Antrag zurückweisen, so muß ich heute noch in den Schuldthurm wandern.

Bärb. (Schnell und entschlossen. —) Vater, ich reiche dem Nachbar meine Hand.

Andr. Du wolltest?

Bärb. Alles für Dich und Deine väterliche Liebe!

Andr. Nimmermehr!

Bärb. Warum bist Du —

Andr. Mein liebes Kind soll ich verkaufen?

Bärb. Du täuschest Dich, mein Vater; es ist ja meine freie Wahl.

Andr. Du lügst.

Bärb. Gewiß nicht.

Andr. Schweig! — (Er drückt sie zärtlich an seine Brust und blickt ihr freundlich in's Antlitz; dann küßt er sie.) Bärbchen, ich danke Dir! — Mein Herz hat Dich verstanden. — Nein, um meinetwillen sollst Du Dein ganzes Leben nicht verjammern. — Verfluchen müßte ich mich, wenn ich so grausam seyn könnte, die reine Unschuld mit der verworfenen Sünde zu verkuppeln. — In diesem Augenblicke fühle ich, was Vaterstärke ist. Sey das Elend noch so schrecklich, das ihm droht, er wird es standhaft leiden. Gefahren, Unglück, Marter, ja selbst den schmähligsten Tod. — Alles kann ein liebender Vater für sein liebes Kind erdulden und ertragen! (Sie umschlingend, Thränen ersticken seine Worte.)

Zehnter Auftritt.

David Weise. Die Vorigen.

Dav. Ich störe vielleicht —

Andr. Herr Pfarrer, Sie sind mir immer willkommen.

Dav. Herr Kneiper ist fort?

Andr. Ja.

Dav. Hielt er sein Versprechen? War er menschlich gegen Sie?

Andr. Wie immer. „Weil mein Eigenthum, nicht so viel werth seyn soll,“ so sagen die Gerichte und Herr Kneiper; „als was ich mich verbürgte, so müßte ich für den Rest der Schuld im Kerker büßen.“

Dav. Wie? — So weit wollte er die Verfolgung treiben? — Unmöglich!

Andr. Er wird's — ich kenne meinen Nachbar.

Dav. Ich will augenblicklich zu ihm gehen, vielleicht gelingt es mir, ihn zu bewegen. —

Andr. Das wird ihnen sehr leicht gelingen.

Dav. Nun? —

Andr. Wenn ich ihm die Hand meiner Tochter gebe, schenkt er mir die ganze Schuld und füllt meinen Magen lebenslang mit seinen fetten Leckerbissen.

Dav. Was hör' ich! —

Andr. Aber lieber will ich Hungers sterben, als mein Kind diesem Moloch opfern.

Dav. (Für sich.) Ich lebe wieder auf! (Laut.) Herr Meister Gleich; lassen Sie mich meinen geringen Gehalt mit Ihnen theilen. Das kleine Vermögen, von einigen hundert Gulden, welches ich von meinen Aeltern erbte, und was ich nur immer entbehren kann, alles will ich gern für Ihre Freiheit geben. —

Andr. Welche Großmuth

Dav. Sie irren, Eigennutz ist es nur.

Andr. Wie.

Dav. Auch ich liebe ihre Tochter.

Andr. Sie, Herr Pfarrer?

Dav. Schon lange pflege ich dieß selige Gefühl im Herzen; und Bärbchen ist mir gut.

Andr. Ist das wahr.

Bärb. (Sie schlägt verschämt die Augen nieder.)

Andr. Aha! — Ich verstehe Dich.

Dav. Vor einigen Wochen entdeckte ich ihr die Leidenschaft meines Herzens. —

Andr. (Zu Bärbchen.) Und Bärbchen?

Dav. Schenkte mir bald Gegenliebe. — Des Vaters Segen fehlt nur noch zu unserm Glücke.

Andr. Du warst sehr verschwiegen! — Warum entdecktest Du mir die schönste Empfindung Deines Herzens nicht zuerst? — Warum warst Du gegen Deinen Vater verschlossen?

Bärb. (Zaghaft.) Ich getraute mir nicht — ich —

Dav. Darf ich um Ihren väterlichen Segen bitten?

Andr. (Er legt ihre Hände ineinander.) Meine Liebe sey Euer Segen. — Deine Unschuld ist gerettet, Du bist in guter Hand; nun trete ich meinem Geschick beherzt entgegen. —

Eilfter Auftritt.

Ein Fremder. Die Vorigen.

(Man klopft an der Thüre.)

Andr. Herein!

Fremd. (Tritt ein und verbeugt sich.)

Andr. Wen suchen Sie, mein Herr?

Fremd. Sie sind Meister Gleich?

Andr. Ja, mein Herr.

Fremd. Einen Brief von Ihrem Sohne. (Er übergibt einen versiegelten Brief.)

Andr. (Er greift hastig darnach.) Von meinem Sohne! — (Hohlt Athem.) Lebt er noch? — Wo ist er? — Was macht er? — Ist er gesund? — O mein Gott! ich weiß nimmer, was ich thu und rede! — (Er hat den Brief erbrochen.) Stille! stille! — Horcht ja recht auf; — es ist ein Schreiben von meinem lieben Sohn! — (Liest.)

„Liebster Vater!“

„Ich habe Ihnen wohl viel Sorgen und gro„ßen Kummer verursacht?“ — Wie er nur so fragen kann. — „Allein ich bin schuldlos. — „Als ich die Heimath, das Glück meines kind„lichen Lebens, verließ, zog ich nach der furcht„bar schönen Schweitz, und mit Bewunderung „betrachtete ich die herrlichen Felsenberge und die „reitzenden Thäler dieses Landes. Von hier ging „ich nach Italien, ich sah das Bilderreiche Flo„renz und die alte ehrwürdige Roma. In ihren „Kunsterfüllten Mauern verweilte ich beinahe ein „Jahr; endlich ergriff mich die Reiselust auf's „Neue. Nachdem ich Italien genug zu kennen „glaubte, wollte ich sogar nach Afrika übersetzen. „Ich schiffte mich ein. Nach kurzer Fahrt stie„ßen wir auf Seeräuber. Es entstand ein hart„neckiges Gefecht, wir unterlagen endlich und al„les Lebende ward gefangen. In Mersa hat„te man uns an das Land gesetzt und als Scla„ven verkauft.“ — Armes, unglückliches Kind! — „Jahrelang lebte ich nun ein schreckliches Leben; „ein Ungefähr — nein! Gottes Barmherzigkeit „löste endlich meine Bande.“ (Er fällt auf die Kniee, betet und ruft mit brünstigem Entzücken.) Allmächtiger, gütiger Gott, Vater aller Wesen, ich kniee im Staube und stammle Dank! — (Er ist erschöpft, Bärbchen und die beiden Männer eilen zu ihm und helfen ihm auf; er entfaltet das Schreiben wieder und liest weiter.) „Eines Tages mußte ich im Garten meines

„Herrn arbeiten. Ich ging an einer Laube vor„über, in deren Schatten er ruhig schlummerte. „Da erblickte ich plötzlich zu seinen Füßen eine „Fetis-Schlange, das giftigste der Ringthier die„ser Erde, schon hob sie zischend ihren Kopf zu „ihm empor, als ein Schlag meines Grabschei„tes ihr denselben zerschmetterte. Mein Herr er„wachte und mit Entsetzen sah er das Unthier „vor sich liegen. — Er blickte mich lange voll „Verwunderung an, dann fiel er mir um den „Hals und herzte und küßte mich. Der Mann, „der mich stets hart und grausam behandelte, „liebkoste mich itzt, wie sein eigen Kind. Ich „flehte ihn um meine Freiheit, er schenkte sie „mir und viel der goldnen Schätze noch dazu. — „Mit dem ersten Schiffe, das nach Europa segelte „fuhr ich ab. Wir schifften mit glücklichem Win„de fort. Bald sah ich Frankreichs Küsten aus „grauer Ferne mir entgegen schimmern. — „Endlich landeten wir. Freudig sprang ich an „das Ufer. — Kurz war mein Aufenthalt in „diesem Lande, schnell durchflog ich es. Gottlob! „Nun bin ich im Vaterlande wieder, ich athme „die reine gesunde Luft desselben und frohgemuth „eile ich der deutschen Heimath zu, dem gelieb„ten Vaterhaus entgegen." —

Fremd. (Der die ganze Zeit des Lesens den innern mächtigen Kampf seines Herzens zu verbergen suchte, kann nun nicht länger mehr an sich halten, erstürzt an Meisters Andreas

Füßen nieder und umklammert seine Kniee.) Zu den Füßen meines theuern, geliebten Vaters! —

Andr. Wie?! — Du wärst —

Fremd. Euer Ernst —

Bärb. Mein Bruder?!

Ernst. Haben sich des Vaters Züge in mir verändert? Ist meiner Stimme Laut nicht mehr derselbe? Ist Ihr Sohn, Ihr Ernst Ihnen denn ganz fremd geworden?!

Andr. Deine Züge, Deiner Stimme Laut, alles kehrt in die alten Sinne wieder. Mein Ernst! (Er zieht ihn an seine Brust empor und liebkost ihn innig.) Mein lieber Ernst! —

Bärb. Herzens Bruder!

Ernst. Vater! Schwester!

Dav. Nehmen Sie auch mich zum Genossen Ihrer Freude an!

Andr. Reich ihm die biedere Rechte; er ist ein braver Mann, seit zwei Jahren unser würdiger Herr Pfarrer.

Dav. Und seit einer halben Stunde Ihr Sohn!

Ernst. Wie?

Andr. Ja, Bärbchen ist seine Braut!

Dav. Sie haben mich sehr glücklich gemacht!

Bärb. Und mich!

Ernst. Ich bitte um ihre Freundschaft! (Reicht ihm die Hand.)

Dav. Ich werde die Ihrige zu verdienen suchen. (Er erwiedert den Druck desselben und umarmt ihn.)

Andr. Mein Sohn weißt Du schon welch' Unglück mich getroffen?

Ernst. Alles hab' ich erfahren.

(Diese ganze Scene muß herzlich und rasch gespielt werden.)

Zwölfter Auftritt.

Cleophas Kneiper. Die Vorigen.

Cleop. (Er ist sehr prächtig angekleidet und frißirt; an seinen Fingern glänzen Brillant-Ringe.) Ah! — In Kompagnie, so zu sagen: in dulci jubilo? —

Andr. Fröhlicher ist noch kein Mensch gewesen, als ich in dieser Stunde bin!

Cleoph. Also hat Er eines Bessern sich besonnen — so zu sagen — Ist Er gescheut geworden? — Narrheit ist es was die Poeten — so zu sagen — die Hungerigen, von dem edeln, starken Herzen präludiren. — Die Herrn Mediziner muß man fragen, wenn man das wissen will. Sie werden es jedem augenblicklich beweisen, was das für ein Ding ist. — Höret Er, das Herz, von dem Mancher so viel Wesen macht, ist weiter nichts als — so zu sagen — ein Stück Fleisch.

Andr. Ei!

Cleoph. Im Bauch hingegen haust das Factotum — so zu sagen — der Regent des Men-

schen. Im Magen sitzt — so zu sagen — unsere Seele — und übt da ihre Herrscher-Launen nach Belieben aus. — Erster Minister in dieser Universal-Monarchie — ist so zu sagen — der Hunger; er regiert das ganze Land — so zu sagen — alles was da lebt und liebt! — Er coujonirt uns so lange, bis wir so zu sagen — uns biegen oder brechen. — Auch Seinen Starrsinn hat der allmächtige Hunger gebrochen. — Gut; so zu sagen das freut mich. — Bärbchen wird also eine Verlobte, — so zu sagen — eine glückliche Braut?

Andr. Das ist sie bereits.

Cleoph. Nun will auch ich mein Versprechen halten, und an Seinem armseligen Töchterlein ein Uebriges thun, ich will selbes so zu sagen — glücklich machen. Ich strecke ihr meine Hand zum süßen ehelichen Vereine entgegen, ich erkiese das allerliebste Mamsell'chen zu meiner Braut, so zu sagen — künftigen Hälfte. —

Andr. Euer Edeln kommen zu spät.

Cleoph. (Gafft ihn fragend an.)

Andr. Bärbchen ist verlobt; das ist wahr.

Cleoph. Mit mir; — so zu sagen: mit dem reichsten Manne dieser Stadt.

Andr. Fehlgeschossen.

Cleoph. Wie? — So zu sagen — ich verstehe Ihn nicht.

Andr. Mein Bärbchen ist die Verlobte unsers würdigen Herrn Pfarrers.

Cleoph. Was? — Er macht mich ganz konfus — so zu sagen — stehe ich da, wie ein Ochs am Berge.

Andr. Das müssen Sie am besten wissen.

Cleoph. Ich glaube gar Er foppt mich und hält mich noch — so zu sagen — zu seinem Narren? — Das lasse Er bleiben. — Also ich bin abgewiesen — so zu sagen — bekomme ich ein Körbchen? — Thut nichts, wir haben so zu sagen — deren schon viele empfangen. — (Boshaft.) Von wem werde ich die vier tausend Thaler erhalten? — Vermuthlich werden der würdige Herr Pfarrer diese Kleinigkeit inzwischen aus unserm Kirchenfonde oder von den Zinsen unsers Waisenhauses vorschießen? — so zu sagen — entnehmen?

Dav. Herr Kneiper —

Cleoph. Was beliebt — so zu sagen — wollen Dieselben grob seyn? — Schickt sich gar nicht für so einen ehrwürdigen Herrn. — Dieselben sollen stets demüthig einhergehen — so zu sagen — geduldig seyn wie ein Schaf. — Die Grobheit ist eine Tochter des Reichsthums und der Unverschämtheit. — Grob darf also Niemand seyn, als wer, so zu sagen — viel Geld hat. — Ich besitze, dem lieben Himmel sey's gedankt, der blanken, runden, goldenen Füchse viel, ich darf daher ohne roth zu werden, grob seyn — und ich bin es auch.

(Mit grober Schadenfreude.) Dero Herr Schwieger-Papa werden diesen Abend noch in den Schuld-Thurm gebracht werden.

Dav. Das wird er nicht.

Cleoph. Wer wird's verhindern? — Dieselben doch wohl nicht? — Die Gerechtigkeit unserer lieben Stadt richtet stets so gerecht, als so zu sagen — eine feine civilisirte Gerechtigkeit nur immer richten kann. Ist sie gleich blind, so habe sie doch noch gesunde Hände — und fühlt genau, was man ihr in dieselbe drückt. Die alte Gerechtigkeit war einfach und simpel — so zu sagen — dumm. Die allerneueste Gerechtigkeit hingegen ist eine superkluge Dame, noble und impertinent, so zu sagen — wie Unsereiner. — Warum ist diese erfreuliche Veränderung bei ihr eingetreten? Darum — weil sie bei jedem Spruche, der nach unendlich langem Gedanken losen Sinnen ihr entschleicht — sie immer — so zu sagen — das Meiste davon hat. — Ich versichere Euer Edeln, Dero Schwieger-Papa spaziert heute noch in's Loch!

Dav. Nein!

Cleoph. Können Dieselben mich befriedigen?

Ernst. Ich bezahle Sie.

Cleop. Wer? — (Er wendet sich gegen Ernst.) Er? — Sie wollen mich bezahlen — so zu sagen — baar?

Ernst. Ja.

Cleoph. Vier tausend Thaler beträgt die Schuld — das ist so zu sagen — ein schönes Sümmchen.

Ernst. Ich gebe es Ihnen.

Cleoph. Wirklich. — so zu sagen — sans Spaß? — (Für sich.) Verdammt! — Muß mir der Kerl gerade in den Wurf kommen; so zu sagen — mein Plänchen zusammen werfen wie ein Kartenhaus. — Ich will's mit meiner schwachen Kraft versuchen; vielleicht gelingt es mir. (Er geht zu Ernst hin raunt ihm boshaft zu.) Euer Edeln, ein Wörtchen im Vertrauen — so zu sagen — unter uns Zwei. — Ich warne Sie, Werthgeschätztester, als ein guter Freund vor dem alten Kerl! — Das ist ein liederlicher Verschwender! ein Säufer, Schuldenmacher, Taugenichts — den man —

Ernst. Niederträchtiger Schurke! Du wagst es einen ehrlichen Mann zu beschimpfen — meinen lieben Vater?!

Cleoph. Was? — Vater? — so zu sagen — leiblicher Vater? — (Für sich.) Da bin ich hübsch angelaufen. — (Laut.) So! so! — Sie sind der Sohn — so zu sagen — der Verlorene. — Das freut mich! — recht kindisch freut es mich! (Bei Seite.) Ich möchte börsten vor Gift und Galle. — (Laut.) Groß geworden, stark geworden — so zu sagen — ein charmanter Herr! — Glück gemacht in der Welt, wie es scheint? —

Ich meine — Dieselben haben sich Geld erworben. — Auf welche Art und Weise Sie es bekamen — darnach fragt Niemand. — Man nimmt's, wie man's packen kann; so zu sagen greift zu, wenn irgendwo ein Beutel offen steht.

Ernst. Das mag wohl ihre Weise gewesen seyn, die meine war es nicht, — Mein Herr bei dem Stadtrichter erlege ich die vier tausend Thaler, dort mögen Sie mich Morgen bis zehn Uhr Vormittag's erwarten; ich werde gewiß erscheinen; itzt verlassen Sie uns aber gleich, denn Ihre Gegenwart ist uns verhaßt! — Dort ist die Thüre; — den Weg, glaube ich, Werden Sie allein wohl finden.

Cleoph. Ich gehe schon. — Ja, ja, Sie sind ein reicher Mann geworden; Euer Edeln wären — so zu sagen — sonst nicht so grob. — (Zu Meister Gleich.) Das ist eine rechtchristliche, exemplarische, auferbauliche Handlung von Seinem Herrn Sohne. (Zu Ernst.) Die lieben Aeltern muß man ehren, ihnen helfen wo man nur immer kann. Morgen Frühe in der zehnten Stunde habe ich also das außerordentliche Vergnügen Euer Edeln von Angesichte zu Angesichte wiederum zu schauen. — Ich freue mich schon itzt darauf — so zu sagen — auf die vier tausend Thaler. — Ich wünsche Ihnen Allen viel Vergnügen, Gesundheit und langes Leben!

(Bei Seite im Abgehen.) Daß euch doch alle der Satan holen würde — so zu sagen, wenn ich mein Geld habe.

(Er zieht sich unter vielen Komplimenten zur Thüre hinaus.)

Andr. Gottlob! — die Luft ist wieder rein; das Ungewitter ist weggezogen.

Bärb. Freude zieht wieder in diese stillen Mauern ein.

Dav. Wir werden glücklich seyn! — Gott ist mit uns.

Ernst. Das schönste Erdenloos ward mir zu Theil: Vater, Schwester und einen Freund gab mir das holde Glück zu liebenden Gefährten. Ich preise mich selig!

Andr. Kommt! — Ringet Euch im freundlichen Kreise um mich her! (Sie bilden eine zärtliche Gruppe.) Meine Kinder! — Wollt Ihr auf Erden immer zufrieden leben, so bleiber gut und redlich.

Ein gutes Herz, ein offner Sinn
Führt ruhig durch das Leben hin.
Der Bied're fürchtet keine Noth,
Wie schrecklich auch das Schicksal droht —
Zu Schande wird der Feinde Spott;
Er stehet fest — mit ihm ist Gott. —
O Kinder, nie vergeßt die Lehre:
Des Menschen Höchstes ist die Ehre. —

Sie ist der Engel, welcher uns umschwebt
In dieses Daseyn's Schmerz und Aengsten;
O bleibet ehrlich stets, so lang Ihr lebt;
Denn ehrlich — ehrlich währt am längsten.

(Umarmt die Seinen.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Bayerische Staats-Bibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adam, Joseph August / Racine, Jean, / Adam, Joseph August

Deutsches Theater für das Jahr 1819

Bd.: 2

Augsburg [u.a.] 1819

P.o.germ. 8 c-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104269-9